



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Zwischen Stillstand und Aufbruch“

Geschlechterverhältnisse in landwirtschaftlichen Familienbetrieben  
in Nicaragua

Verfasserin

Simone Peter

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuerin:

PD DI Dr. Maria Wurzinger







# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	6
2. Literatur, theoretische Grundlagen und Definitionen .....	11
2.1 Literaturüberblick.....	11
2.2 Begriffsdefinitionen .....	12
2.3 Theoretische Grundlagen .....	13
2.3.1 Sustainable Rural Livelihood Framework .....	13
2.3.2 Kritik am Sustainable Livelihood Framework .....	17
2.3.3 Gender and Development (GAD).....	18
2.3.4 Kritik am GAD- Ansatz .....	21
2.3.5 Empowerment.....	23
2.3.6 Kritik Empowerment .....	24
2.3.7 Menschenrechtsansatz vs. Effizienz.....	24
3. Forschungsfragen und Ziele .....	26
4. Material und Methoden .....	27
4.1 Region der Feldforschung.....	27
4.2 Empirische Daten und Methode.....	29
4.3 Herausforderungen .....	32
5. Nicaragua: Geschichte und Situation des landwirtschaftlichen Sektors.....	34
5.1 Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft .....	34
5.2 Entwicklung der Agrarstruktur bis 1979 .....	35
5.3 Die Ressource Land, Landtitel als Allheilmittel? .....	37
5.4 Agrarreform 1960- und 70er Jahre .....	38
5.5 Agrarreform 1979-1990 .....	40
5.6 Landvergabe nach dem Regierungswechsel 1990.....	42
5.7 Strukturanpassungsprogramme und Marktöffnung .....	46
5.7.1 Auswirkungen von Strukturanpassungen und Freihandelsabkommen .....	48
5.8 Aktuelle Politiken in der Landwirtschaft.....	50

<b>6.</b>	<b>Geschlechterverhältnisse in landwirtschaftlichen Familienbetrieben in Nandaime.....</b>	<b>57</b>
6.1	Landwirtschaftliche Produktion.....	57
6.2	Beschreibung der drei Gemeinden Nandarola, San Mateo und Los Castillos .....	58
6.3	Ökonomische Strategien.....	64
6.4	Geschlechterverhältnisse .....	67
6.4.1	Landzugang und Landtitel.....	67
6.4.2	Arbeitsteilung und Arbeitszeiten .....	76
6.4.3	Selbstständige Arbeit .....	85
6.4.4	Lohnarbeit und Migration .....	88
6.4.5	Entscheidungsprozesse auf Haushaltsebene .....	92
6.4.6	Zugang zu Wissen und Projekten.....	97
6.4.7	Zugang zum Markt und Inputs .....	102
<b>7.</b>	<b>Diskussion: Reproduktion oder Aufbrechen der Strukturen .....</b>	<b>104</b>
7.1	Landzugang und Landtitel.....	104
7.2	Arbeitsteilung und Arbeitszeiten .....	106
7.3	Selbstständige Arbeit .....	108
7.4	Lohnarbeit und Migration .....	109
7.5	Entscheidungsprozesse auf Haushaltsebene .....	111
7.6	Zugang zu Wissen und Projekten .....	112
7.7	Zugang zum Markt und Inputs .....	114
<b>8.</b>	<b>Schlussfolgerungen .....</b>	<b>116</b>
<b>9.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>122</b>
<b>10.</b>	<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>134</b>
<b>11.</b>	<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>134</b>
<b>12.</b>	<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>134</b>
<b>13.</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>135</b>



## **Danksagung**

Diese Arbeit wurde erst mit Hilfe der Unterstützung vieler Menschen möglich. Ich danke besonders meiner Diplomarbeitsbetreuerin Maria Wurzinger für die Herstellung des Kontakts mit dem Projekt DEPARTIR und ihre immer hilfreiche Unterstützung.

Dank auch an die Universität Wien, die diese Forschung durch ein Förderungsstipendium ermöglicht hat.

Den MitarbeiterInnen des Projekts DEPARTIR danke ich für ihre Unterstützung sowohl in der Organisation und Durchführung der Feldaufenthalte als auch durch Materialien und Berichte.

Le agradezco mucho a l@s compañer@s de la Universidad Nacional Agraria, que hicieron posible ese trabajo porque me apoyaron con sus informaciones y observaciones. Muchas gracias especialmente a mi compañera Cruz Peralta Lovo que hizo esa investigación conmigo y mucha suerte para su tesis.

No sé como agradecerle a mi familia en Nicaragua que sin ellos verdaderamente eso no hubiera sido posible, gracias a la mami (Miriam Murillo), Herzabeth, Teyjoht y Jairo por apoyarme a mi y a Lea, mi hija.

Le agradezco mucho a tod@s las mujeres y los hombres de Nandarola, San Mateo y Los Castillos que compartieron su tiempo y vida y nunca se cansaron de contar y explicar.

Mein Dank gilt besonders den geduldigen und aufmerksamen KorrekturleserInnen. Danke meinen Eltern, Peter Meyer, Magdalena Winkler, Magdalena Holczik, Doris Posch und Elisabeth Hagel.

Ein besonderes Dankeschön an Katrin Doppler für die Unterstützung bei den Transkriptionen und Verena Pflug für ihre Spanischkenntnisse, die mir die eine oder andere Verlegenheit ersparten!

Ein riesengroßes Dankeschön an meine Eltern Gisela und Michael Peter, die immer da waren, wenn Not an Mann bzw. Frau war und mich geduldig und bedingungslos all die Jahre in meinen Ideen und Vorhaben unterstützt haben.

Muchas gracias, Oswaldo Iván Murillo, por aguantarme, apoyarme y aconsejarme. Tu eras y sigues siendo mi mejor crítico. Sin ti eso no hubiera sido posible.

Für meine Tochter Lea.



## 1. Einleitung

Thema dieser Arbeit ist die Analyse von Geschlechterverhältnissen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben im Süden Nicaraguas vor dem Hintergrund der politökonomischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte.

Ziel dieser Arbeit ist es, aufzuzeigen, inwieweit politökonomische Veränderungen wie die Revolution 1979 in Nicaragua, rechtliche Veränderungen, aber auch ökonomische Krisen Geschlechterverhältnisse beeinflusst haben und möglicherweise Handlungsräume für Frauen zu einer Neudefinition ihres Rollenverständnisses eröffnet haben.

Trotz des unbestrittenen Stellenwertes der Landwirtschaft für das menschliche Überleben, trotz ihrer Bedeutung für Natur, Kultur und ihrer Rolle als Arbeitgeberin für fast ein Drittel der erwerbstätigen Weltbevölkerung (Weltbank 2013a: o. S.), wird ihre soziale und ökonomische Bedeutung in vielen Regionen unterschätzt. Die Weltbank und die FAO konstatierten beispielsweise in ihrem Bericht „State of Food and Agriculture“ 2011, dass vor allem in Ländern mit geringen öffentlichen Investitionen in die Landwirtschaft, Unterernährung und Hunger ein immer größer werdendes Problem sind (Weltbank et al. 2011: 81). Es lässt sich also ein enger Zusammenhang zwischen der Vernachlässigung der Landwirtschaft in der Politik sowie sozialen und ökonomischen Problemen herstellen.

In den letzten Jahren ist durch Nahrungsmittelkrisen und steigende Großinvestitionen in die Ressource Land das Interesse der Entwicklungsagenturen, internationalen Organisationen und NGOs am landwirtschaftlichen Sektor gestiegen. Vor allem partizipative Projekte und Zusammenarbeit mit kleinbäuerlichen Betrieben dominieren in diesem Bereich (Biggs/Ellis, 2001: 444ff.).

Die Rolle von Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft und ihre Bedeutung für ländliche Entwicklung ist erst seit den 1980er Jahren durch die Entwicklung verschiedener kritischer, feministischer Ansätze zum Thema „Frauen und Entwicklung“ eingehender thematisiert worden (Maral- Hanak 2006a: 182 f.). Frauenförderung wurde daraufhin in vielen Organisationen als Instrument der Steigerung von Produktivität und Effizienz in kleinbäuerlichen Betrieben beworben (Weltbank et al. 2009; Weltbank et al. 2011). Obwohl die Förderung von Frauen und Landwirtschaft als ein Konzept „Zwei Fliegen mit einer Klappe“ erscheint, erweist es sich oft als komplexes Unterfangen, das hinter den Erfolgserwartungen zurückbleibt (Cornwall 2003: 1325 ff.).

Im kleinbäuerlichen Bereich ist das an sich komplexe Thema der Geschlechterverhältnisse zusätzlich in den von Unsicherheit und Risiken dominierten Kontext der meist prekären landwirtschaftlichen Produktion eingebettet (Castillo et al. 2008: 56). Hinzu kommt die oft eng an die Familie gebundene Organisationsform, bei der das Zuhause gleichzeitig auch Arbeitsplatz ist. Dieser Umstand erschwert die sachliche Diskussion von Geschlechterungleichheiten.

Es existiert eine große Bandbreite, wie Geschlechterrollen in den verschiedenen kulturellen Kontexten definiert und ausgehandelt werden. Die Faktoren, die dies beeinflussen, sind vielfältig und reichen von sozialen und kulturellen Normen bis hin zur Entwicklung neuer ökonomischer und politischer Strategien. Diese können ebenfalls Einfluss auf Geschlechterverhältnisse und Rollenverständnisse haben (FAO 2007: 16f.). Geschlechterverhältnisse im ländlichen Bereich unterlagen außerdem, vor dem Hintergrund der großen Veränderungen in der Landwirtschaft in den letzten 50 Jahren (siehe dazu Kapitel 5), einem steten Wandel und lokalen Aushandlungsprozessen.

Es scheint also nicht zielführend, allgemeingültige Ideen für geschlechtergerechte ländliche Entwicklung zu erarbeiten. Geschlechtergerechtigkeit und die allgemeine Verbesserung des Lebensstandards in Haushalten können, müssen aber nicht, Hand in Hand gehen.

Normative feministische oder „Gender and Development“ Konzepte stoßen bei der Komplexität von ländlichen sozialen Systemen und den von Unsicherheiten geprägten Lebenswelten schnell an ihre Grenzen, während partizipative Ansätze zur ländlichen Entwicklung, Ungleichheiten leicht reproduzieren (Cornwall 2003: 1325ff.). Aus diesem Spannungsfeld heraus, ist die Idee zur vorliegenden Arbeit entstanden mit der Frage, wie Geschlechterverhältnisse in einem lokalen System ausgehandelt und im Kontext des nationalen und globalen Wandels verändert werden.

Die Auswahl von Nicaragua als Forschungsregion liegt in meiner bisherigen theoretischen Auseinandersetzung mit der politökonomischen Entwicklung des Landes und einem Reiseaufenthalt im Jahr 2011 begründet. Im Rahmen meines Studiums habe ich mich als Tutorin für transdisziplinäre Entwicklungsforschung zwei Semester mit dem Länderbeispiel Nicaragua auseinandergesetzt und verschiedene Seminararbeiten mit dem Fokus auf Nicaragua verfasst. Gleichzeitig habe ich mich während meines Studiums der

Agrarwissenschaften intensiver mit kleinbäuerlicher Landwirtschaft in tropischen und subtropischen Regionen beschäftigt.

In Nicaragua spielt die Förderung von Entwicklung im ländlichen und landwirtschaftlichen Bereich eine wichtige Rolle, da der Anteil der ländlichen Bevölkerung trotz fortschreitender Urbanisierung immer noch über 40% liegt<sup>1</sup>.

Der Agrarbereich ist ein wichtiger Arbeitgeber. Er stellt mehr als ein Drittel der Beschäftigten der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung. In den ländlichen Regionen sind es 70% der Arbeitsplätze. Gleichzeitig sind es in Nicaragua vor allem die ländlichen Bereiche, die besonders von Armut und Ernährungsunsicherheit betroffen sind (Baumeister/Rocha 2009: 2).

Politökonomische Veränderungen der letzten 30 Jahre haben in Nicaragua den landwirtschaftlichen Sektor stark mitgeprägt und die betroffene Bevölkerung vor extreme Herausforderungen gestellt (siehe dazu Kapitel 5).

Im landwirtschaftlichen Bereich leisten gerade die Frauen den Großteil der unbezahlten Arbeit sowohl im reproduktiven Bereich, aber auch in der land- und viehwirtschaftlichen Produktion, oft neben der Aufgabe der Generierung von Einkünften aus selbstständiger Tätigkeit. Die steigende temporäre oder längerfristige Arbeitsmigration von Männern führt unter anderem auch zum Anstieg der Anzahl von weiblich geführten Haushalten. Im ländlichen Bereich betrifft dies offiziell<sup>2</sup> ein Fünftel aller Haushalte. Diese Haushalte sind durch weniger Arbeitskraft oft größeren Risiken ausgesetzt (FAO, 2007: 59ff.).

Vor allem im ländlichen Bereich sind Frauen immer noch mit immensen sozialen und ökonomischen Benachteiligungen konfrontiert. Die große Arbeitslast, fehlende soziale Sicherungssysteme und patriarchal geprägte Rollenverständnisse stellen Frauen täglich vor große Herausforderungen (FAO, 2007: 53 ff.; 119).

Im Rahmen dieser Diplomarbeit werde ich das Thema Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft in Nicaragua einerseits auf Basis von vorhandener Literatur und andererseits anhand eines Fallbeispiels dreier kleiner Gemeinden im Südosten Nicaraguas

---

<sup>1</sup> Bei der letzten großen Volkszählung im Jahr 2005 war der nationale Anteil der ländlichen Bevölkerung 44,1 % (Perez 2011: o. S.), die Weltbank schätzte den Anteil für das Jahr 2012 auf 42,1% (Weltbank 2013b: o. S.).

<sup>2</sup> In der Realität liegen die Zahlen vermutlich höher, da die Haushalte, in denen Männer temporär migrieren und Frauen so ca. die Hälfte des Jahres Haushaltsvorstand sind, in diese Zahl nicht einbezogen sind.

erarbeiten. Diese Ergebnisse werde ich in den breiteren Kontext von aktuellen Gender- und Entwicklungsdebatten einbetten, um so einen kritischen Bezug zwischen lokalen Entwicklungen und den dazu existierenden Diskursen herzustellen.

Die zentrale Frage, die mich dabei beschäftigt, ist, wie bzw. inwieweit sich Geschlechterverhältnisse und Rollenverständnisse im Kontext der enormen Veränderungen der letzten Jahrzehnte im landwirtschaftlichen Bereich in Nicaragua und der sich stetig wandelnden (Über)Lebensstrategien von ländlichen Haushalten verändert haben.

Die Daten werden, soweit möglich, zwischen männlichen und weiblichen Haushaltsvorständen differenziert dargestellt.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die theoretische und methodologische Grundlage erarbeitet. Im zweiten Abschnitt werden die Ergebnisse der empirischen Daten vorgestellt und vor dem Hintergrund der theoretischen Erkenntnisse diskutiert.

Im zweiten Kapitel werde ich eine kurze Literaturübersicht zusammenstellen, die meiner Arbeit zu Grunde liegenden Theorien diskutieren sowie die für die Arbeit relevanten Begriffe definieren.

Als theoretische Grundlage werden Ansätze aus dem Bereich der Theorien zu Frauen und Entwicklung, aber auch der methodologische Ansatz der „Sustainable Rural Livelihood Analysis“ erarbeitet und diskutiert.

Im dritten Kapitel werden kurz die Forschungsfragen und Zielsetzungen der Arbeit dargestellt.

Im folgenden Kapitel werden die Methoden der Datenerhebung sowie deren Analyse und Weiterverarbeitung dokumentiert.

Im Hauptteil dieser Arbeit werden drei Ebenen erörtert, auf der Makroebene werden die relevanten politischen und ökonomischen Veränderungen behandelt, die vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten eine immer schneller fortschreitende Marktintegration Nicaraguas zum Ziel hatten, sowie deren Auswirkungen auf Männer und Frauen.

Auf der Mesoebene wird der nationale Rahmen erläutert. Spezieller Augenmerk liegt hier auf der Entwicklung der Agrarstruktur in Nicaragua im Zusammenhang mit den politökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte und der Rolle von Frauen innerhalb dieser Entwicklungen. Diese beiden Ebenen, die Inhalt des vierten Kapitels sind, dienen zur Kontextualisierung der Mikroebene, des Fallbeispiels der drei Gemeinden im Süden Nicaraguas.

Im sechsten Kapitel folgt, nach einer Vorstellung der Gemeinden in denen meine Feldforschung stattfand, die Darstellung der Ergebnisse zum Thema Geschlechterverhältnisse in landwirtschaftlichen Familienbetrieben. Unterbereiche darin sind der Zugang zu Land, Arbeitsteilung, individuelle Zeitnutzung, Lohnarbeit/Migration, Selbstständigkeit sowie der Zugang zu Wissen und anderen Ressourcen.

Im siebten Kapitel werden diese Ergebnisse diskutiert und in den theoretischen und nationalen Kontext eingebettet.

Abschließend werden die verschiedenen Bereiche der Arbeit im Schlussteil mit Ausblick auf Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen zusammengeführt.

## **2. Literatur, theoretische Grundlagen und Definitionen**

### **2.1 Literaturüberblick**

Vor dem Hintergrund der krisenhaften Entwicklung im Bereich der Ernährungssicherheit sowie Umwelt und Ressourcennutzung ist in den letzten Jahren weltweit erneut das Interesse an Landwirtschaft und landwirtschaftlicher Entwicklung erwacht. Neben der Thematisierung von Herausforderungen wie steigenden Landkauf durch GroßinvestorInnen, nachhaltiger Ressourcennutzung und Nahrungsmittelkrisen, gab es in den letzten Jahren auch verstärkt Veröffentlichungen zur Bedeutung von Gender in der Landwirtschaft und speziell der Rolle von Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft.

Eine der ersten und sehr häufig diskutierten Publikationen zum Thema Frauen, Ressourcenzugang und Entwicklung war das 1970 erstmals erschienene Buch der Wirtschaftswissenschaftlerin Ester Boserup „Die ökonomische Rolle von Frauen in Afrika, Asien und Lateinamerika“ (Boserup 1982). In diesem Werk setzt Boserup sich mit der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in verschiedenen Weltregionen auseinander. Sie analysiert dabei, welchen Einfluss historische Entwicklungen (z.B. Kolonialismus) auf die produktive und reproduktive Rolle von Frauen hatten. In den folgenden Jahrzehnten setzten sich WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Blickwinkeln immer wieder kritisch mit ihrem Werk auseinander (s. z.B. Kabeer 1994; Beneria/Sen 1981, Brydon/Chant 1993).

Neben den allgemeinen globalen Studien gab es seit Beginn des neuen Jahrtausends auch vermehrt kritische Feldstudien, die sich mit dem Zusammenhang von neoliberalen Umwälzungen, sich wandelnden Agrarstrukturen und Geschlechterverhältnissen auseinandersetzen.

In den meisten lateinamerikanischen Ländern gibt es neben größeren Vergleichsstudien (Deere et al. 2010), die auf staatlichen Statistiken basieren, nur vereinzelte, teils qualitativ orientierte Studien, zur Bedeutung und Entwicklung von Geschlechterverhältnissen in der Landwirtschaft (siehe z.B. Quijano 2012 (Kolumbien); Marmitt Wadi et al. 2008 (Brasil); Carballo Quiroz et al. 2006 (Nicaragua)).

Aufgrund der großen Bedeutung der Landwirtschaft auch in afrikanischen Ländern auf dem indischen Subkontinent, gibt es aus diesen Regionen relativ umfangreiche Studien

zum Thema Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft (z.B. Kabeer/Whitehead, 2001; Agarwal 2003; Apusigah 2009; Carr, 2008; Rajgor 2008; Mayr 2012).

Innerhalb des Themas „Geschlechterverhältnisse und Landwirtschaft“ ist es vor allem das Thema „Frauen und Landrechte“, das in Lateinamerika von vielen AutorInnen aufgegriffen und analysiert wurde (zu Nicaragua siehe Castillo et al. 2008, Ceci 2005). Feldforschungen, die sich mit Geschlechterverhältnissen und Ressourcenzugang in Lateinamerika bzw. Nicaragua ausgehend von einem breiteren („livelihood“- )Ansatz (siehe dazu Kapitel 2.3.1) beschäftigen, sind jedoch selten. Zu Nicaragua gibt es beispielsweise eine unveröffentlichte Semesterarbeit der agrar- und viehwirtschaftlichen Schule in Rivas (Carballo Quiroz et al. 2006), die sich auf die verschiedenen produktiven Beiträge der Frauen in der Land- und Viehwirtschaft konzentriert.

## **2.2 Begriffsdefinitionen**

Im Rahmen dieser Arbeit werde ich mit dem Konzept von landwirtschaftlichen Familienbetrieben arbeiten, da die ausgewählte Stichprobe aus den Gemeinden in Nicaragua viele Charakteristika dieses Konzepts aufweist.

Grundsätzliche Eigenschaft eines landwirtschaftlichen Familienbetriebs sind die Einheit oder enge Verbundenheit von Familie, Haushalt und landwirtschaftlicher Produktionsstätte. Laut Definition handelt es sich dabei meist um kleine Betriebe, die im Eigentum der Familien sind. Die meisten Produktionseinheiten im Rahmen der Feldstudie sind von eher geringer Ausdehnung, bis auf eine Ausnahme alle unter 15 ha, mindestens jedoch 0,26 ha und die meisten ProduzentInnen sind EigentümerInnen ihres Landes. Ein Großteil der Arbeitskraft in der landwirtschaftlichen Produktion wird von Familienmitgliedern gestellt. Bei keinem der untersuchten Betriebe handelt es sich um eine reine Subsistenzwirtschaft, jedoch steht der Eigenverbrauch als Produktionsziel im Vordergrund und nur Teile der Ernte gehen an den lokalen und regionalen Markt. Natürlich existieren innerhalb dieses Konzepts breite Variationen, aber es erweist sich als sehr hilfreich, um die soziale und wirtschaftliche Struktur der Haushalte von anderen landwirtschaftlichen Produktionsformen zu unterscheiden. Die ausgewählten Familienbetriebe entsprechen mit diesen Charakteristika der relativ breit gewählten Definition von familiärer Landwirtschaft der FAO (Maletta 2011: 5ff.).

Zum Thema „Gender, Frauen und Entwicklung“ gibt es verschiedene theoretische Ansätze. Für genauere Definitionen dazu siehe das Kapitel 2.3.3 und 2.3.4.

## **2.3 Theoretische Grundlagen**

Als theoretische Grundlage werde ich drei unterschiedliche Ansätze verwenden. Das „Sustainable Rural Livelihood Framework“ ist ein aus der Entwicklungszusammenarbeit stammendes Konzept, das vor allem seit den 1990er Jahren größere Verbreitung gefunden hat. Es ermöglicht eine relativ umfassende Analyse der Lebensrealität ländlicher Haushalte ausgehend von partizipativen Forschungsmethoden.

Als zweiten Ansatz verwende ich hier das „Gender and Development“ Konzept (GAD), das durch den Fokus auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern eine strukturelle Analyse des Themas Ungleichheit aufgrund von Gender ermöglicht.

Als dritter Ansatz dient das „Empowerment“ Konzept. Die Unterscheidung verschiedener Machtformen im Rahmen dieses Ansatzes erlaubt eine differenziertere Analyse von Machtverhältnissen als der GAD-Ansatz.

### **2.3.1 Sustainable Rural Livelihood Framework**

Die partizipativen Methoden<sup>3</sup>, die im Rahmen der Feldforschung in Kooperation mit der Universidad Nacional Agraria verwendet wurden, und auch der Leitfaden für die durchgeführten Interviews, bauten auf dem von Chambers und Conway erstmals 1991 vorgestellten theoretischen Hintergrund des „Sustainable Rural Livelihood Framework“ auf. Im Folgenden führe ich dieses Konzept, sowie seine Möglichkeiten und Grenzen, kurz aus.

Das Framework, das in der Entwicklungszusammenarbeit verschiedener Organisationen vor allem im Bereich ländlicher Entwicklung zur Anwendung kommt, ist in den 1990er Jahren „entstanden“ (zu einem kurzen Überblick s. Carney, 2000). Als zentrales Ausgangsdokument gilt Chambers' und Conway's Veröffentlichung aus dem Jahr 1991 „Sustainable Rural Livelihoods: Practical Concepts for the 21st Century.“

Um die Herkunft seiner Komponenten zu verstehen, muss es jedoch vor dem Hintergrund globaler Entwicklungen betrachtet werden. Nach der Erkenntnis des Scheiterns von

---

<sup>3</sup>Partizipative Methoden beziehen sich hier auf den Versuch eine Analyse in Zusammenarbeit von ForscherInnen und Beforschten zu erarbeiten und so lokal angepasste und gewünschte Projekte durchzuführen (Chambers, Conway 1991: o. S.).

großen Entwicklungstheorien, wie den verschiedenen Modernisierungstheorien der 1960er Jahre, wurden in der Entwicklungszusammenarbeit Maßnahmen „von unten“, wie die Grundbedürfnisstrategie der Weltbank seit den 1970er Jahren, propagiert. Diese Ansätze umgingen meist grundsätzliche Fragen der Systemkritik, Fischer bezeichnet sie sogar als „Antitheorie“ (Fischer et al. 2006: 38), in der das Scheitern der Entwicklungstheorien zu Tage tritt (ebd. 38ff.). Das Scheitern dieser Theorien zeigte sich vor allem in der Praxis und man nahm immer mehr Abstand von großen Prestigeprojekten und versuchte sich zumindest theoretisch mehr an lokalen Gegebenheiten und Bedürfnissen zu orientieren.

Aufbauend auf diesen eher praxisorientierten Strategien greift das Sustainable Rural Livelihood Framework (SLF) unter anderem auch auf verschiedene Entwicklungen in supranationalen Organisationen<sup>4</sup> und beispielsweise auch Sen's Ansatz zu „Capabilities“<sup>5</sup> zurück (Acholo et al. 2009: 6; Solesbury 2003: 4ff.).

Conway und Chambers selbst definieren die Grundinhalte des Ansatzes wie folgt:

A livelihood comprises people, their capabilities and their means of living, including food, income and assets. Tangible assets are resources and stores, and intangible assets are claims and access. A livelihood is environmentally sustainable when it maintains or enhances the local and global assets on which livelihoods depend, and has net beneficial effects on other livelihoods. A livelihood is socially sustainable which can cope with and recover from stress and shocks, and provide for future generations. (Chambers/Conway 1991: o. S.)

Das SLF ist ein Analyserahmen für Haushalte in ländlichen Regionen. Grundsätzlich handelt es sich dabei nicht explizit um eine spezifische Methode oder eine detailliert ausgearbeitete Methodologie für Forschungen in ländlichen Regionen. So ermöglicht das Rahmenwerk, dass auf lokale Gegebenheiten eingegangen werden kann.

Das SLF bietet einen Rahmen, in dem die Ausgangssituation, also die jeweilige Ressourcenausstattung des Haushalts, aber auch mögliche Risiken, externe Einflüsse und

---

<sup>4</sup> Insbesondere den 1990 erstmals veröffentlichten Human Development Report des UNDP, der außer des BIP/Kopf auch soziale und politische Indikatoren für Entwicklung heranzieht. Ebenfalls bezieht sich das SLF auf den Bericht der Brundtland Kommission, der 1987 das Konzept der Nachhaltigkeit in die Diskussion um Entwicklung einbrachte (Solesbury 2003: 4f.).

<sup>5</sup> Das „Sustainable Livelihood Framework“ ist, ebenfalls wie Sen's Ansatz zu „Capabilities and Well-Being“ (1993), ein holistischer Ansatz, der die verschiedenen sozialen, kulturellen, politischen, ökonomischen und ökologischen Faktoren, die möglicherweise dem Wohlergehen einer Person zu- oder abträglich sein können, einschließt. Die Entscheidung über die Wichtigkeit des jeweiligen Faktors liegt jedoch bei der Person selbst. Wohlbefinden wird also nicht allein in monetären Kategorien gemessen (Scoones 1998: 6).

individuelle Strategien der ländlichen Haushalte zur Verbesserung ihres Wohlbefindens analysiert und dargestellt werden können. Im Vergleich zu vorhergegangenen Konzepten in der Entwicklungszusammenarbeit fokussiert dieser Ansatz nicht allein auf die Landwirtschaft, sondern ebenfalls auf alle anderen Einflussfaktoren und Aspekte, die die Lebensqualität der Haushaltsmitglieder betreffen. Besonders für eine gendersensible Analyse ist das von Vorteil, da Bereiche, wie die Weiterverarbeitung von Produkten, der Verkauf oder Verleih von Gütern und alltägliche Notwendigkeiten wie Versorgung mit Wasser oder Feuerholz, die oft gerade Frauen betreffen und meist in klassischen Farmanalysen keinen Raum finden, in die Analyse einbezogen werden (Biggs/Ellis 2001: 445). Dem SLF liegen drei Konzepte zugrunde, die ich hier in ihrer Originalform zitieren möchte: „capability“ (Fähigkeit), „equity“ (Gleichheit) und „sustainability“ (Nachhaltigkeit). Alle drei Konzepte haben einen normativen Charakter, wodurch sie auch in der Projektarbeit als Ziele verstanden werden können. Gleichzeitig jedoch versuchen Chambers und Conway, diese Konzepte als Instrumente für die praktische Feldarbeit zu konzipieren.

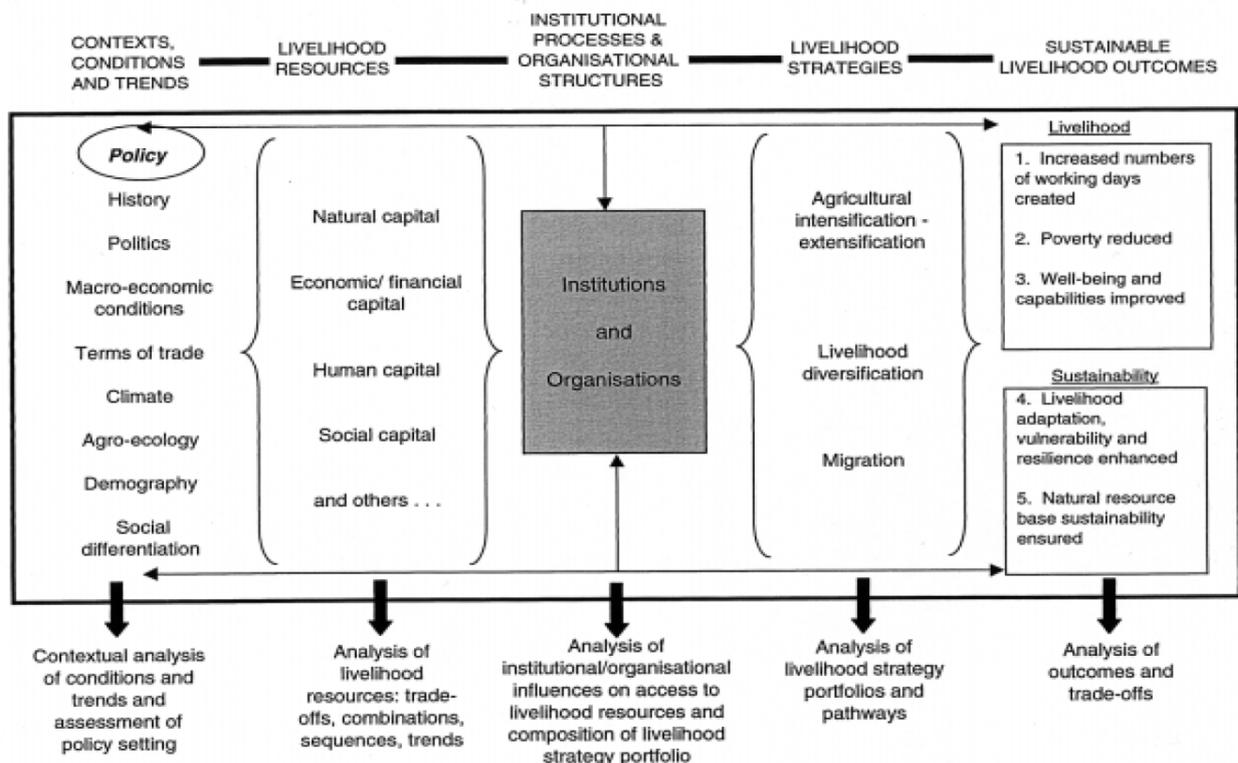
Capability wird mit den Fähigkeiten aber auch Möglichkeiten jedes Einzelnen, ein gutes Leben nach seiner eigenen Vorstellung zu führen, definiert. Es beinhaltet einerseits die Erfüllung von sog. Grundbedürfnissen wie ausreichend gute Nahrung, Kleidung, Unterkunft. Andererseits bezieht es sich aber auch Aspekte wie die, ein gutes Leben zu führen, in dem die Personen Freizeit haben, die Möglichkeit mit FreundInnen Zeit zu verbringen, aber auch Zugang zu Ressourcen zu bekommen, um neue Möglichkeiten zu nutzen und innovativ zu sein (Chambers, Conway 1991).

Equity bezieht sich *nicht* auf eine möglichst ausgeglichene Einkommensverteilung, sondern auch auf die (un)gleiche Verteilung von Möglichkeiten, Ressourcen und dem Zugang zu ihnen. Normativ verlangt dies auch die Beseitigung aller Formen der Diskriminierung.

Sustainability hat bei Chambers und Conway zwei Dimensionen. Einerseits die Natur, die Endlichkeit unserer Ressourcen auf dem Planeten, Herausforderungen wie den Klimawandel und die globale Erwärmung, andererseits aber auch eine soziale Dimension:

„Socially, in the livelihood context, we will use sustainability in a more focused manner to mean the ability to maintain and improve livelihoods while maintaining or enhancing the local and global assets and capabilities on which livelihoods depend.“ (Chambers, Conway, 1991, o. S.)

Es gibt verschiedene Formen der graphischen Darstellung von den Zusammenhängen der verschiedenen Aspekte die „sustainable livelihoods“ ausmachen. Hier wähle ich eine etwas ausführlichere Darstellung, die deutlich macht, dass es sich um ein offenes Konzept handelt, das je nach lokaler Begebenheit um Aspekte erweitert oder auch reduziert werden kann.



**Abbildung 1: Sustainable Rural Livelihood Framework (Scoones 1998: 4)**

Analysebasis für das SLF sind die vorhandenen Ressourcen, sowohl physische als auch ökonomische, soziale und menschliche Ressourcen. Einflussfaktoren auf diese individuelle Ressourcenausstattung des Haushalts sind der politische Kontext, externe Schocks (Klima, Preisentwicklung etc.) aber auch lokale und nationale Institutionen (Regeln, Gesetze, Handelsabkommen usw.) und der Einfluss verschiedener Organisationen. Ausgehend von diesem dynamischen System entstehen die sogenannten „Livelihood Strategies“, die Strategien der ländlichen Haushalte um ihr Wohlbefinden bzw. ihr Überleben zu sichern.

### 2.3.2 Kritik am Sustainable Livelihood Framework

Was theoretisch einfach klingt, schafft in der Praxis jedoch häufig Probleme, denn im Gegensatz zu dieser grafischen Darstellung, ist die Lebensrealität der meisten ländlichen Familien viel zu komplex um sie in kurzer Zeit in ihrer Ganzheit zu erfassen. Das Problem beginnt bereits bei der Begrenzung eines Haushalts bzw. einer Familie. Ein grundsätzliches Problem innerhalb des Ansatzes ist die Wahl des Haushaltes als Untersuchungseinheit, da dieser meist starken Veränderungen unterliegt (Migration, Heirat...). Zudem können die Interessen auf Haushaltsebene auch oft sehr unterschiedlich sein bzw. verschiedene vermeintlich gegensätzliche Strategien der (Über)Lebenssicherung verfolgt werden, die sowohl von den individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Person, aber auch von Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Integration in sozialen Netzwerken etc. abhängen. Jedoch ermöglicht das relativ flexibel angelegte Konzept durchaus auch eine Analyse auf verschiedenen Ebenen, auch wenn der Haushalt in irgendeiner Form immer die Bezugsgröße ist.

Das SLF wird in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit meist mit der Anwendung verschiedener partizipativer Instrumente umgesetzt<sup>6</sup>. Dies bedeutet, dass die lokale Bevölkerung aktiv an der Entwicklung der Projektziele und der Projekte mitwirkt. Was auf den ersten Blick als sinnvolle Lösung für das Problem des häufigen Scheiterns der von Entwicklungsagenturen und ExpertInnen erarbeiteten Entwicklungsprojekte erscheint, birgt ebenfalls verborgene Fallstricke.

Es existiert breite Kritik von Seiten feministischer ForscherInnen an partizipativen Entwicklungsansätzen, zu denen auch das SLF gehört. Je nach dem konkreten partizipativen Methodenansatz kann es in der Praxis zur Reproduktion oder gar Verstärkung von Ungleichheiten kommen. Partizipative Ansätze, die vor allem auf lokalem Wissen und lokalen Strukturen basieren, können leicht zur Reproduktion von fraglichen Rollenaufteilungen führen und wenig Raum für Frauen oder marginalisierte Gruppen bieten, um deren Ideen und Konzepte einzubringen. Lokale Hierarchien und Machtstrukturen bestehen auch innerhalb der oft als homogen betrachteten Gruppe „Frauen“ oder „Männer“. Andere Aspekte wie Alter, Herkunft und Familienzugehörigkeit können eine wichtige Rolle spielen und jeweils unterschiedliche Interessen begründen.

---

<sup>6</sup> Für Beispiele dieser Instrumente s. Kapitel Methoden, darin werden die hier verwendeten Methoden näher beschrieben, für weiterführende Informationen zu Methoden siehe auch Chambers (2008): *Revolutions in Development Inquiry*.

Allein die Partizipation von Frauen in Projekten bedeutet nicht, dass die Interessen *aller* Frauen vertreten werden oder ihre Stimme Gehör findet (Cornwall 2003: 1328 ff.).

The question of *who* participates and *who* benefits raises awkward questions for participatory development. The very projects that appear so transformative can turn out to be supportive of a status quo that is highly inequitable for *women*. (Cornwall 2003: 1328f.)

Trotz dieser berechtigten Kritik an der methodischen Umsetzung des SLF- Konzeptes habe ich es als Rahmen für die vorliegende Arbeit verwendet, da für eine Analyse von Geschlechterverhältnissen in landwirtschaftlichen Haushalten ein breiter Ansatz, der viele Faktoren beinhaltet, sinnvoller erscheint. Ein Fokus auf nur einen Bereich, wie z.B. die Verwaltung von Geld oder die Arbeitsteilung auf Haushaltsebene, ist zwar methodisch einfacher zu erfassen, jedoch beschränken sich Ungleichheiten und Geschlechterzuschreibungen nicht allein auf nur einen Bereich. So kann eine Zuschreibung wie „Die Frau ist für die Kinder zuständig“ einerseits viel unbezahlte Arbeit für Frauen bedeuten, andererseits aber in anderen Bereichen des Haushalts neue Optionen eröffnen: z.B. dass Kinder später eher ihre Mutter (finanziell) unterstützen als den Vater. Daher ist ein breiter theoretischer und methodischer Ansatz notwendig, um die Bedeutung und Konsequenzen verschiedener Geschlechterrollen erfassen zu können.

Oft ist es auch beinahe unmöglich, die verschiedenen Bereiche voneinander zu trennen, da beispielsweise die Administration des Geldes und die Arbeitsteilung meist in einem engen Zusammenhang stehen.<sup>7</sup>

### **2.3.3 Gender and Development (GAD)**

Der zweite gewählte Ansatz dient zur Analyse der Geschlechterverhältnisse. In diesem Zusammenhang würde es zu weit gehen ausführlich auf andere Konzepte aus dem Bereich Frauen, Gender und Entwicklung einzugehen, daher werden nur kurz die relevanten Inhalte für die Entstehung des GAD-Ansatzes erläutert und für die Arbeit relevante Begrifflichkeiten geklärt (siehe dazu ausführlicher Taşlı 2007; Maral-Hanak 2006a: 177-195).

Der GAD-Ansatz entstand in den 1980er Jahren aus der Kritik an dem „Women in Development“ (WID)-Ansatz. WID ging Anfang der 1970er Jahre aus der Debatte von

---

<sup>7</sup> Z.B. kommt es durchaus häufig vor, dass die Administration des Geldes bei den Frauen liegt, da sie für die wöchentlichen Einkäufe verantwortlich sind.

hauptsächlich westlichen Feministinnen darum, ob Entwicklung gleichermaßen für Frauen wie für Männer wirke, hervor. Im Rahmen der Frauenentwicklungsdekade der UN (1975-85) wurde dies dann verbreitet. Zielsetzung der Maßnahmen im Rahmen des WID-Ansatzes war die gleichberechtigte Integration von Frauen in Entwicklungsmaßnahmen und produktive Tätigkeiten (Taşlı 2007: 13f.).

Ein Hauptkritikpunkt an diesem Ansatz war die reduzierte Perspektive, die eine Integration der Frauen in das existierende System forderte und Ungleichheit und Diskriminierung nicht auf struktureller Ebene anging. Durch einen Genderfokus - also auf die Beziehung zwischen den Geschlechtern, durch die patriarchale Strukturen und Ungleichheiten reproduziert werden - versuchten TheoretikerInnen des GAD-Ansatzes eine differenziertere Sichtweise der Problematik zu erarbeiten.

Ein weiterer Kritikpunkt an WID war, dass durch den Fokus in Entwicklungsprojekten allein auf Frauen, Frauenthemen, anstatt in generelle Entwicklungspolitiken eingeschlossen zu werden, noch mehr separiert würden (Weber 2004: 15ff.; Lenherr 2003: 28ff.).

Der GAD-Ansatz beinhaltet im Gegensatz zu WID die geschlechterspezifische Arbeitsteilung als einen wichtigen Aspekt in der Analyse von Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Gleichzeitig werden sozioökonomische und politische Strukturen in ihrer Funktion der Reproduktion von ungleichen Machtverhältnissen kritisiert. Ein weiterer Unterschied besteht in der Sichtweise von Frauen.

The GAD concept sees women as agents of change rather than as passive recipients of development efforts. And, unlike the WID concept, it puts a strong emphasis on women's emancipation. (Taşlı 2007: 24)

Aufbauend auf dieser kurzen Skizze der Entstehung des GAD- Konzeptes werden nachfolgend nun kurz die wichtigsten theoretischen Komponenten beschrieben.

Gender wird im Rahmen des GAD-Ansatzes erstmals näher als sozial konstituierte Form des Geschlechterverhältnisses definiert. Diese sozial konstituierten Geschlechtszuschreibungen sind klar zu unterscheiden vom biologischen Geschlecht einer Person. Ann Whitehead drückte das in ihrem erstmals 1979 erschienenen Artikel sehr klar aus.

[...] relations between men and women are *socially constituted* and not derived from biology. Thus we found it useful to use the term gender relations to distinguish such social relations between men and women from those characteristics which can be derived from biological difference. (Whitehead 2006:1)

Es wird hier nicht allein auf Diskriminierungen oder Ungleichbehandlungen aufgrund von Gender fokussiert. Das „In-Beziehung-Setzen“ von Männern und Frauen ermöglicht es, soziale Aushandlungsprozesse zwischen den Geschlechtern und somit Handlungsräume zu analysieren. Whitehead beschrieb das, wie folgt:

[...] any study of women and development[...] cannot start from the viewpoint that the problem is *women*, but rather *men and women*, and more specifically the socially constituted relations between them[.](Whitehead 2006:1)

Geschlechterrollen sind demnach ein sozial konstituiertes Konzept, das ständigen Aushandlungsprozessen unterliegt und lokal in seiner Definition variieren kann. Diese zugeschriebenen Rollen entstehen einerseits daraus, was gesellschaftlich (nicht) anerkannt ist, sind aber andererseits durch Erziehung und Erfahrung verinnerlichte Selbstwahrnehmungen (Taşlı 2007: 29).

Im Rahmen des GAD-Konzeptes wurden auch die Begriffe der strategischen und praktischen Geschlechterinteressen geprägt. Moulyneux definiert Geschlechterinteressen als „those that women (or men, for the matter) may develop by virtue of their social positioning through gender attributes.“ (Moulyneux 1985; 232). Als strategische Interessen werden definiert, welche längerfristig dazu dienen sollen, die Unterordnung von Frauen zu beseitigen (z. B. Abschaffung von institutionellen Diskriminierungen, Verbesserung der reproduktiven Rechte und ähnliches). Praktische Interessen beziehen sich dabei auf unmittelbare Notwendigkeiten, die nicht unbedingt auf einer Analyse von ungleichen Geschlechterverhältnissen aufbauen.

Moulyneux betont, dass diese praktischen Interessen oft nicht nur auf geschlechterbedingte Diskriminierung zurückzuführen sind, sondern auch eng mit anderen Ungleichheiten wie z.B. aufgrund von Klasse zusammenhängen, jedoch ebenso wichtig und relevant für die Veränderungen von Geschlechterverhältnissen sind wie strategische Interessen (Moulyneux 1985: 233f.)<sup>8</sup>.

Obwohl die Bedeutung verschiedener Ungleichverhältnisse im Rahmen der Analyse in Betracht gezogen werden muss, liegt der Fokus in der folgenden Feldstudie jedoch auf

---

<sup>8</sup>Die Weiterführung dieses Ansatzes wäre beispielsweise der Intersektionalitätsansatz, in dem versucht wird verschiedene Kategorien in der Debatte um Ungleichheit zu integrieren, meist Klasse, Rasse und Geschlecht, aber auch andere Differenzkategorien wie Sexualität, Nationalität oder Alter können integriert werden. Dieser Ansatz hat sich in den letzten Jahren vor allem in den Queer- und Gender- Studies etabliert (Degele, Winker 2007:1).

Gender als Ungleichheitskategorie, unter anderem aufgrund der Annahme, dass es eine der einflussreichsten Ungleichheitskategorien im lokalen Kontext der Feldstudie ist.

Das wichtigste Instrument des GAD-Ansatzes ist das Gendermainstreaming. Da es für die vorliegende Arbeit nicht direkt relevant ist, möchte ich es hier, weil es ein sehr wichtiges Instrument in der Entwicklungszusammenarbeit ist, kurz erläutern.

Caroline Moser hat 1993 in ihrer Veröffentlichung „Gender Planning and Development“ verschiedene Instrumente erarbeitet, wie GAD in der Praxis angewandt werden kann. Ein wichtiges Konzept dabei ist auch die Ausarbeitung der verschiedenen Rollen von Frauen, ihrer reproduktiven, produktiven und sozialen Aktivitäten, die oft auch miteinander kollidieren können (Moser 1993: 95).

Vor dem Hintergrund, dass der WID-Ansatz eher zu einer Separierung und Marginalisierung von Frauen in Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit geführt hatte, sollte nun das Thema Gender in den Mainstream, also als Querschnittsthema in alle Bereiche inkludiert werden (Taşlı 2007: 25).

Mainstreaming a gender perspective is the process of assessing the implications for women and men of any planned action, including legislation, policies or programmes, in all areas and at all levels. It is a strategy for making women's as well as men's concerns and experiences an integral dimension of the design, implementation, monitoring and evaluation of policies and programmes in all political, economic and societal spheres so that women and men benefit equally and inequality is not perpetuated. The ultimate goal is to achieve gender equality. (ECOSOC 1997 zitiert nach ILO 2013)

Hier wird deutlich, dass es sich um ein äußerst umfangreiches Unterfangen handelt, beginnend auf der kleinsten Ebene, dem Haushalt bis hin zum Staat und supranationalen Institutionen (Taşlı 2007: 25).

#### **2.3.4 Kritik am GAD-Ansatz**

Die Schwierigkeiten des Gender and Development-Ansatzes liegen hauptsächlich im Bereich der Umsetzung. Der Versuch Gender als Querschnittsthema in den verschiedenen Bereichen zu etablieren, hat überspitzt gesagt dazu geführt, dass aus einem zu Anfang kritischen Konzept eine bürokratische Checkliste zum Thema Gender geworden ist. Entgegen des ursprünglichen Bestrebens der strukturellen Veränderung, konnte eine abgespeckte Version des GAD- Ansatzes relativ problemlos in vorhandene Strukturen und eine neoliberale Politik integriert werden. Dies führte auch zur generellen Kritik am

Genderbegriff (Taşlı 2007: 26f.). Die Feministin Patricia McFadden ist jedoch von der Bedeutung des Begriffs „Gender“ als feministisches Werkzeug überzeugt:

Therefore, I want to reclaim gender as a feminist construct; a tool that is available to me, as an African feminist, thinking through the ways in which African patriarchal ideologies and systems, practices and conventions, have shaped and determined the spaces within which we live as African women, given our specific class, social, cultural, political, religious and ideological identities and locations. (McFadden 2001 o. S.)

Ein weiterer umstrittener Punkt ist die Annahme von homogenen „women’s interests“ (Moulyneux 1985: 232). Das Problem der Generalisierung von strategischen und praktischen Interessen wurde bereits früh von TheoretikerInnen erkannt und thematisiert. Die Festschreibung globaler strategischer Interessen „der“ Frau, erscheint vor dem Hintergrund der vielfältigen Ausprägungen von Geschlechterverhältnissen im lokalen Kontext als ein sehr fragliches Unterfangen. Moulyneux spricht selbst von „gender interests“ (ebd. 234), wobei sie sich damit auf eine Art kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen Frauen bezieht. Sie schreibt dazu, dass die Annahme oder theoretische Konstruktion von „den“ homogenen Interessen der Frauen de facto nicht existiert. Möglicherweise könne kurzzeitig Einheit hergestellt werden, jedoch zerstörten Konflikte aufgrund von Klasse oder Ethnizität diese Einheit relativ schnell wieder (ebd.).

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass GAD in der Umsetzung oft von einer Top-Down Herangehensweise geprägt ist, welche nicht dazu beiträgt, dass Frauen als „agents of change“ (Taşlı 2007: 24) wahrgenommen werden. Dieser Kritikpunkt bezieht sich jedoch eher auf die verschiedenen Umsetzungsstrategien des Konzepts als auf die theoretischen Grundlagen (Maral-Hanak 2006b:84).

Für die vorliegende Arbeit dienen vor allem die theoretischen Ansätze zur Definition von „Gender“ und Geschlechterverhältnissen als Grundlage.

### 2.3.5 Empowerment

Der Empowerment- Ansatz entstand ebenfalls in den 1980er Jahren als Kritik an der Vereinnahmung feministischer Themen durch westliche TheoretikerInnen und deren stereotyper Darstellung der „Third World Woman“ (Mohanty 1984: 333). Dabei handelt es sich um einen Ansatz, der eine strukturelle Veränderung „von unten“ propagiert. Veränderung ist dabei nicht nur auf Geschlechterverhältnisse beschränkt, sondern bezieht sich auch auf andere hierarchische Verhältnisse wie speziell die zwischen dem globalen Norden („Industrieländer“) und dem globalen Süden („Entwicklungsländer“) (Taşlı 2007: 31, 42f.).

Es geht in diesem Konzept ebenfalls um Machtverhältnisse, jedoch wird im Vergleich zum GAD- Ansatz, welcher Macht stets in einem Unterdrückungskontext definiert, diese Definition erweitert. Deere und Leon differenzieren zwischen negativer und positiver Macht. Einerseits Macht als Ursprung von Unterdrückung und andererseits Macht als Werkzeug zur Emanzipation.

Die geläufigste Form ist die „Macht über“ etwas oder jemanden, was ein Unterdrückungsverhältnis anzeigt, in dem eine Person nur gewinnen kann, wenn die andere verliert. Auf der anderen Seite existiert die „Macht zu“, die „Macht mit“ und die „Macht von innen“, die viel eher auf den Begriff *Ermächtigung* oder englisch Empowerment hinweisen. Dabei handelt es sich um die „Macht zu“ gestalten, also eine generative Macht, die „Macht mit“ anderen, also Macht und Handlungsfähigkeit die aus gemeinsamer Organisation entsteht und die „Macht von innen“, die eng mit größerem Selbstbewusstsein und innerer Kraft zusammenhängt (Deere/Leon 2001: 438f.; Taşlı 2007: 31ff.).

Obwohl diese Definition von Macht und Ermächtigung dem „Empowerment“ Ansatz zugeordnet werden kann, gibt es auch von AutorInnen aus der Strömung des GAD immer wieder Verweise auf die Bedeutung der Stärkung des Selbstbewusstseins von Frauen als Grundlage dafür, dass sie sich emanzipieren und ihre Rechte wahrnehmen können (Castillo et al. 2008: 60f.). Empowerment wird auch in der feministischen Ökonomie immer wieder diskutiert, in der die ökonomische Autonomie von Frauen und ihr Einfluss auf Verhandlungsprozesse innerhalb des Haushalts behandelt werden (Deere/Leon 2001: 439). In diesem Zusammenhang ist es für die vorliegende Arbeit relevant, da mit dieser erweiterten Definition von Macht und Ermächtigung Entscheidungsspielräume von Frauen differenzierter analysiert werden können.

### **2.3.6 Kritik Empowerment**

Ebenso wie der GAD- Ansatz läuft der Empowerment- Ansatz in seiner praktischen Umsetzung in der Entwicklungszusammenarbeit die Gefahr, zu einer Worthölse zu verkommen, mit der die bisherigen Praktiken einfach ein neues Label bekommen (Taşlı 2007: 73 ff.). Kritisiert wird auch, wie das Thema Macht behandelt wird. In der entwicklungspolitischen Umsetzung sind es sogenannte EntwicklungsexpertInnen, die Macht bzw. Machtlosigkeit zuschreiben und „Empowermentmaßnahmen verschreib [en]“ (Bröckling 2003: 328). In dieser Macht der Zuschreibung manifestiert sich jedoch ebenfalls ein Machtverhältnis. Für die Entwicklungszusammenarbeit schließt Bröckling daraus, dass „Bemächtigung und Zurichtung der Bemächtigten für den bei aller Pfadabhängigkeit doch nach westlichem Vorbild konzipierten Entwicklungsprozess [...] Hand in Hand [gehen].“ (ebd.: 336). Somit lässt sich ein etwas umformuliertes „bottom-up“-Konzept durchaus in die von oben gesteuerte Hierarchie der Entwicklungszusammenarbeit integrieren.

Grundsätzlich kritisiert Bröckling, dass das Konzept durch den Fokus auf die Förderung der Lösungskapazitäten einer Person, die Analyse der Ursachen eines Problems in den Hintergrund drängt (ebd. 334).

### **2.3.7 Menschenrechtsansatz vs. Effizienz**

In den Analysen zum Thema Frauen bzw. Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft können zwei weitere theoretische Herangehensweisen unterschieden werden. Auf der einen Seite steht der Menschenrechtsansatz, der die Durchsetzung von Frauenrechten auf Basis eines normativen Konzepts verfolgt. Dieser Ansatz geht davon aus, dass Menschen Inhaber bestimmter (Menschen)Rechte sind. Der Staat ist hierbei die Institution, die diese Rechte durch bestimmte Politiken und die Durchsetzung von Gesetzen erfüllen soll bzw. wenn er dies nicht macht, können und müssen diese Rechte von den Betroffenen eingefordert werden. Armut wird z.B. in diesem Zusammenhang als Verstoß gegen die Menschenrechte definiert. Kritisiert wird hier häufiger der formale Rechtsbezug, der sozusagen beim Gesetz stehen bleibt. Jedoch liegt v.a. im Bereich Frauenrechte ein starker Fokus auch auf der Umsetzung legaler Rechte (Castillo et al. 2008: 58 f.).

Auf der anderen Seite existiert eine stärker ökonomisch geprägte Herangehensweise, die Frauen als Ressource (für Entwicklung) in Entwicklungsprozesse integrieren will. Dieser

Ansatz weist auch große Ähnlichkeiten mit Argumentationen aus dem WID-Ansatz (siehe Kapitel 2.3.3) auf.

Dieser Ansatz ist auch deutlich aus den Veröffentlichungen der internationalen Organisationen, wie denen der Weltbank und der FAO aus den letzten Jahren, ersichtlich. Sowohl das “Gender in Agriculture Sourcebook” aus dem Jahr 2009, als auch der World Development Report 2012 zum Thema “Gender Equality and Development“ verdeutlichen, dass „Doing Gender“ hauptsächlich als Strategie zur Optimierung von Entwicklung und Wachstum dient.

The main message of this year’s *World Development Report: Gender Equality and Development* is that these patterns of progress and persistence in gender equality matter, both for development outcomes and policy making. They matter because gender equality is a core development objective in its own right. But greater gender equality is also smart economics, enhancing productivity and improving other development outcomes, including prospects for the next generation and for the quality of societal policies and institutions. Economic development is not enough to shrink all gender disparities—corrective policies that focus on persisting gender gaps are essential. (World Bank 2011: xiii)

Dieser Fokus auf Gender als „smart economics“ (ebd.) erlaubt es zwar, das Thema, warum Geschlechterungleichheiten beseitigt werden sollten, breiter zu argumentieren, birgt jedoch die große Gefahr, dass der Fokus von Entwicklungsaktivitäten hauptsächlich auf potenziell produktive Bereiche gelenkt wird, während beispielsweise die Diskussion um reproduktive Arbeit wieder in den Hintergrund gerät. Die Folge daraus sind potentiell immer größere Arbeitslasten für Frauen. Grundsätzliches Problem eines ökonomischen Ansatzes ist es, dass er Wachstum und Entwicklung als Ziel propagiert und somit keinen Raum für die Kritik und Analyse struktureller Ungleichheiten lässt (Holmes, Slater 2008: 38 f.).

### **3. Forschungsfragen und Ziele**

Die übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit ist, wie Geschlechterverhältnisse lokal ausgehandelt werden und inwieweit die politökonomische Veränderungen der letzten 30 Jahre in Nicaragua Einfluss auf Geschlechterrollen und –verhältnisse hatten.

Konkrete Fragen dabei sind:

- wie Arbeitsteilung innerhalb der Familien aussieht und wodurch sie geprägt wird,
- welche Diversifizierungsstrategien Männer und Frauen entwickelt haben und welche Auswirkungen diese auf die jeweilige Arbeitslast und Entscheidungsmacht der Personen haben,
- inwieweit sich Landbesitzverhältnisse seit den 60er Jahren verändert haben und welche Bedeutung das für die BesitzerInnen hat und
- welchen Einfluss Geschlechterverständnisse auf den Zugang zu Ressourcen wie Weiterbildung, Informationen und landwirtschaftlichen Inputs haben.

Ziel der Arbeit ist es festzustellen, inwieweit durch politökonomische Veränderungen lokal Handlungsräume für Frauen eröffnet wurden und ob diese zu grundlegenden Veränderungen in Geschlechterrollen und der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung geführt haben.

## **4. Material und Methoden**

### **4.1 Region der Feldforschung**

Die Feldforschung zum Thema „Geschlechterverhältnisse in landwirtschaftlichen Familienbetrieben“ wurde im Südosten Nicaraguas durchgeführt. Das Munizipium Nandaime, in der die untersuchten Gemeinden Nandarola, San Mateo und Los Castillos liegen, hat eine Fläche von 372 km<sup>2</sup>, wovon 303,6 km<sup>2</sup> land- bzw. viehwirtschaftlich genutzt werden (INIDE2013:13). Es liegt auf einer Höhe von 140 m ü. M. und ist Teil der Provinz Granada und auf den sogenannten Planicies del Pacifico, den Hochebenen des Pazifiks (INIDE 2013:11). Die drei Gemeinden befinden sich etwa 12 km südöstlich von der Stadt Nandaime. Sie liegt zwischen dem angrenzenden Lago Cocibolca oder Lago de Nicaragua (Nicaraguasee) und dem Pazifik (Centeno/ Gonzalez 2013: 11f.). Klimatisch ist es den trockenen Subtropen zuzuordnen, die durchschnittliche Temperatur schwankt zwischen 26 und 29 °C. Die Regenzeit beginnt im Mai und endet im Oktober. Der Niederschlag liegt relativ gleichmäßig zwischen 900 und 1300 mm (Garmendia-Zapata; Tercero-Sanchez 2008: 13).

Da die verschiedenen Regionen Nicaraguas sowohl landwirtschaftlich als auch sozioökonomisch sehr große Unterschiede aufweisen, gebe ich hier eine kurze Beschreibung der Makroregion, in der sich die genannten Gemeinden befinden. Die Einteilung basiert auf der Bearbeitung von García und Lopez aus dem Jahr 2005. Deren Aufteilung fokussiert, neben klimatischen und produktionsbedingten Unterschieden, auch eine sozioökonomische Einteilung der ländlichen Bevölkerung in den verschiedenen Regionen, auf die in diesem Kapitel nochmals verwiesen wird.

Diese Hochebenen des Pazifiks gelten als eine der fruchtbarsten Regionen des Landes, wo früher Baumwolle und heute vor allem Zuckerrohr und Reis produziert werden. Dazwischen liegen jedoch immer wieder Regionen mit landwirtschaftlichen Familienbetrieben, die hauptsächlich Grundnahrungsmittel erzeugen. Die Region erstreckt sich rund um den Lago Cocibolca und entlang des Pazifiks im Nordosten des Landes. Hier herrschen einerseits Weideland und andererseits einjährige Kulturpflanzen wie Reis, Mais, Hirse und Bohnen vor. Nandaime bzw. die drei oben genannten Gemeinden gehören zu den Regionen, in denen die Produktion von Grundnahrungsmitteln vorherrscht. Aufgrund der fruchtbaren Böden vulkanischer

Herkunft und der meist vorteilhaften Topographie<sup>9</sup> gibt es auch eine größere Landkonzentration im Vergleich zu anderen Regionen. Auf 431 Fincas (3% aller Fincas) sind mehr als 62% des Landes konzentriert (García/Lopez 2005: 45 ff.). García und Lopez beschreiben in ihrer sozioökonomischen Einteilung den größten Anteil (60%) der Campesin@s (Kleinbauern/bäuerinnen) in dieser Region als semiproletarisch. Das bezieht sich darauf, dass viele dieser Campesin@s relativ wenig Land zur Verfügung haben (durchschnittlich 2,56 mz, ca. 1,8 ha) und somit auch von Lohnarbeit, entweder als Tagelöhner auf anderen Fincas oder in der Zuckerrohrernte abhängig sind, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Hinzu kommt, dass sie im nationalen Vergleich über relativ wenig Vieh verfügen, da sie aufgrund dessen oft auch kaum Weidefläche zur Verfügung haben (ebd. 60ff.; 76ff.).

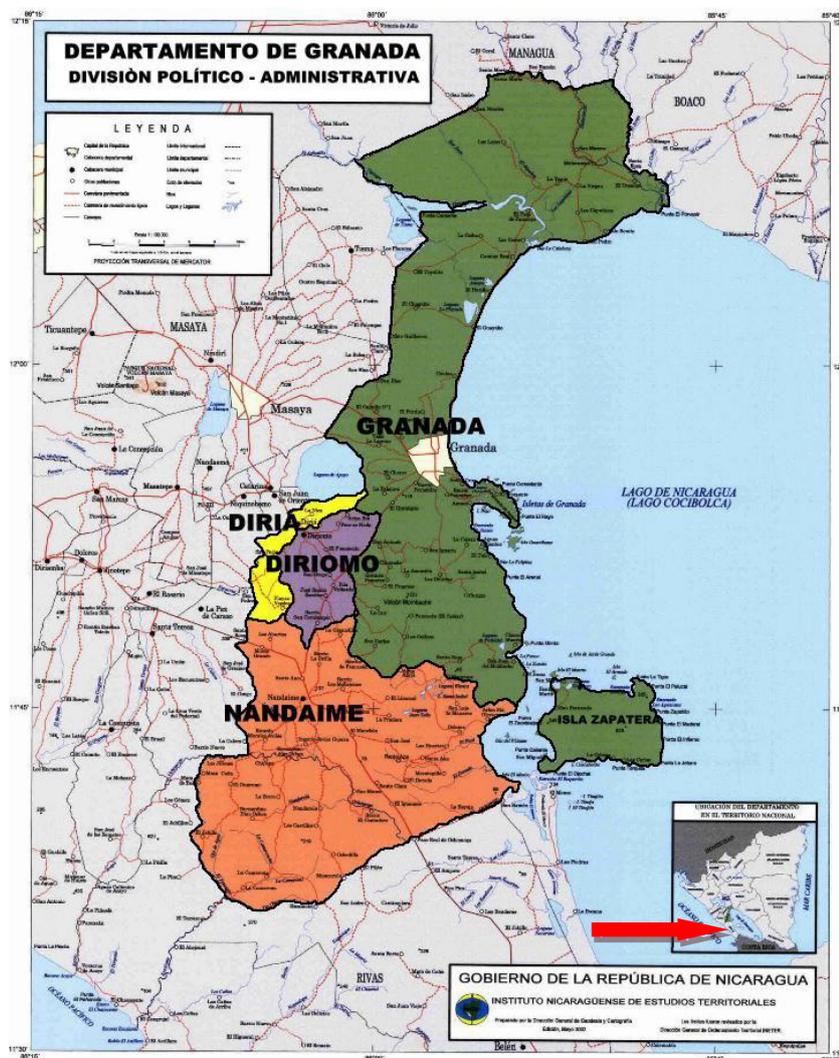


Abbildung 2: Department Granada (INETER 2013: o. S.)

<sup>9</sup> Die Region ist relativ eben und somit gut für den großflächigen Anbau geeignet.

Bereits im Vorfeld des Forschungsaufenthaltes hatte ich Literatur zum Thema Geschlechterverhältnisse generell und spezifisch zu Nicaragua gesammelt, um mir einen aktuellen Überblick zu verschaffen. Diese Literatur diente auch als Ausgangsbasis für die grobe Struktur der Interviews und die Auswahl der untersuchten Aspekte des Bereichs (siehe Anhang).

In Nicaragua gelang es mir über eine Kontaktperson, die mir Dr. Georg Grünberg vermittelt hatte, Verbindung zu einer Dozentin der Universidad Centroamericana (UCA) herzustellen. Lic. Orozco hatte in Nandaime eine Feldforschung zu lokalen ProduzentInnen durchgeführt, die dort einen kleinen lokalen Markt betreiben (Orozco 2012). Sie ermöglichte mir den Zugang zu weiteren Dokumenten der UCA zum Thema landwirtschaftliche Entwicklung und Geschlechterverhältnisse. Durch ihre Vermittlung konnte ich dann das Expertinneninterview mit Maria Eugenia Morales von der in Nandaime ansässigen Frauen-NGO NOCHARI führen. Weitere Dokumente und Informationen wurden in der Bibliothek der Universidad Agraria und der UCA recherchiert und zusammengetragen.

## **4.2 Empirische Daten und Methode**

Im Rahmen dieser Arbeit werden verschiedene Datensätze aus verschiedenen Quellen kombiniert. Als methodische Grundlage dient dafür die Datentriangulation. Dabei werden, um eine umfassende Darstellung der verschiedenen Aspekte von Geschlechterverhältnissen zu ermöglichen, die nach qualitativen und quantitativen Methoden erhobenen Daten analysiert. Hier geht es nicht darum, die Datensätze zu verifizieren oder falsifizieren, sondern um deren gegenseitige Ergänzung. Auf diese Weise können die ausgewählten Bereiche aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert und interpretiert werden (Mayring 2001: o. S.).

Einerseits wurden eigene Erhebungen ausgewertet, andererseits wurden Daten aus dem diesjährigen Kurs der Universidad Nacional Agraria (UNA) im Rahmen des Projekts DEPARTIR<sup>10</sup> verwendet. Für ein besseres Verständnis der Herkunft dieser Daten stelle ich hier den Inhalt des Projekts kurz vor.

---

<sup>10</sup> DEPARTIR: Projekttitel: Changing Minds and Structures: The Nicaraguan Agricultural University's growing Involvement with Rural Communities. Cambiando mentes y estructuras: El creciente involucramiento de la UNA con las comunidades rurales. Dieses Projekt wird im Rahmen des APPEAR

Ziel des Projekts ist es, durch Erlernen und Anwenden partizipativer Instrumente, den StudentInnen der UNA einen besseren Einblick in die tägliche Realität der ProduzentInnen in verschiedenen ländlichen Regionen zu geben. Dafür wird seit 2006 jedes Semester ein etwa dreimonatiger Kurs durchgeführt, in dem die Studierenden zuerst partizipative Instrumente erlernen, die sie dann in einer oder in mehreren interessierten Gemeinden in den verschiedenen Teilen Nicaraguas anwenden und schließlich auswerten. Bestandteile des praktischen Teils sind eine standardisierte Haushaltsumfrage sowie verschiedene partizipative Instrumente zu den Themen Produktionskreisläufe, Darstellung des aktuellen Zustands der Finca, Darstellung der „ersehten“ Finca und ein Instrument zum Thema Geschlechterverhältnisse. Vor allem Letzteres wird im Rahmen dieser Arbeit zur Auswertung herangezogen (siehe dazu im Anhang ein Beispiel). Ziel des Kurses ist es, anhand der von beteiligten ProduzentInnen geäußerten Wünsche und Vorstellungen, real mögliche Projekte zu erarbeiten, die von StudentInnen und ProfessorInnen der UNA in Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung durchgeführt werden können.

Im Rahmen meiner Forschung habe ich an einem solchen Kurs teilgenommen, gleichzeitig jedoch bereits eigene Daten gesammelt und diese in zwei weiteren Feldaufenthalten ergänzt. Der Aufenthalt wurde mit einwöchigen Unterbrechungen vom 28.01.2013 bis zum 08.03.2013 durchgeführt. Während der Unterbrechungen habe ich bereits mit der Transkription und Systematisierung der Daten begonnen, sowie die Daten der Studierenden der UNA gesammelt und geordnet.

Im Rahmen der Kooperation mit der UNA war es mir möglich, die Feldforschung gemeinsam mit einer Kollegin der UNA durchzuführen. Vor allem bei sprachlichen Unsicherheiten war dies sehr hilfreich. Die Datenerhebung erfolgte anfangs gemeinsam, in den späteren Forschungsaufenthalten auch separat, wobei die Ergebnisse täglich gemeinsam diskutiert wurden. Das Sampling erfolgte anhand von Informationen der StudentInnen der UNA, die es uns ermöglichten einen breiten Überblick über die Situation der lokalen Bevölkerung zu bekommen und darüber hinaus eine Stichprobe aufzustellen, in der sowohl weiblich als auch männlich geführte Haushalte repräsentiert wurden.

---

(Austrian Partnership Programme in Higher Education & Research for Development) Programms des österreichischen Austauschdienstes und des Österreichischen Lateinamerika Instituts gefördert und ist eine Kooperation zwischen der Universidad Nacional Agraria in Managua (Nic.), der Universität für Bodenkultur (A) und der Casa de los Tres Mundos in Granada (Nic.).

Da es sich hierbei um eine Forschung mit sehr beschränktem Zeitrahmen handelte, war es nicht möglich, Veränderungen über einen längeren Zeitraum hinweg festzustellen. Jedoch ist es möglich, Verbindungen zu ähnlichen Studien im Bereich Geschlechterverhältnisse aus der Region herzustellen und dabei die Ähnlichkeiten und Besonderheiten der untersuchten Gemeinden im Vergleich zu anderen Studien in der Region herauszuarbeiten. Die Interpretation ist um Objektivität bemüht, jedoch vom vorangegangenen Literaturstudium und persönlichen Erfahrungen beeinflusst. Die Ergebnisse werden in den regionalen Kontext und die existierenden Debatten zum Thema „Geschlechterverhältnisse in der Landwirtschaft“ eingebettet und diskutiert.

Im Rahmen des Forschungsprozesses habe ich Erwartungen und subjektive Eindrücke in einem Forschungstagebuch dokumentiert, aber auch im Gespräch mit KollegInnen reflektierend diskutiert.

Weitere Datengrundlage, außer des Forschungstagebuchs und der Gesprächsnotizen, sind halbstrukturierte Interviews, die mit Bauern und Bäuerinnen, VorsteherInnen der Gemeinden und einer NGO- Vertreterin aus Nandaime jeweils vor Ort durchgeführt wurden. Dieser Leitfaden wurde mit einer Kontaktperson vor Ort getestet und dann in Diskussion mit meiner Forschungspartnerin der UNA adaptiert. Der Zugang in die Gemeinden war relativ problemlos, da wir uns im Rahmen des DEPARTIR- Projekts vorstellten, das den meisten Gemeindemitgliedern schon bekannt war. Auf die Erklärung, was das Thema der Interviews sein werde, reagierten die meisten InterviewpartnerInnen interessiert und freundlich und waren zu Erklärungen und Auskünften bereit.

Im Rahmen der Interviews versuchte ich Informationen und Wissen über Geschlechterverhältnisse allgemein und spezifischer über Arbeitsteilung, Entscheidungsfindung und den Zugang zu verschiedenen Ressourcen zu generieren. Insgesamt wurden 20 Interviews mit 18 Personen aufgenommen, von denen neun komplett und drei teilweise transkribiert wurden, weitere 13 Interviews wurden geführt, aber nicht aufgenommen, sondern notiert. Der Großteil dieser Interviews wurde mit Frauen geführt, unter anderem weil ein großer Teil der Männer nicht anzutreffen war, da sie entweder aus beruflichen Gründen nicht anwesend oder aufgrund von Migration generell abwesend waren. Es wurden für die Datenverarbeitung ebenfalls Notizen aus Gesprächen mit den 21 ausgewählten Familien verwendet, wobei jedoch nicht immer mit allen Familienmitgliedern gesprochen werden konnte.

Diese qualitativen Daten wurden ganz oder teilweise mithilfe des Transkriptionsprogramms „f4“ transkribiert und dann mit dem Programm „atlas.ti“ codiert. Die verwendeten Codes wurden aus den Interviews abgeleitet, bezogen sich aber auch auf die spezifischen Fragen und theoretischen Oberbegriffe (Breuer 2010: 77ff.). Das Codieren diente dabei zur Strukturierung der vorhandenen Daten. Außerdem wurden anhand der Codes und Textausschnitte bereits kurze Memos, interpretierende Texte, verfasst, die dann später in die Datenanalyse integriert wurden.

Die aus den Interviews gewonnenen Daten wurden mit grafisch dargestellten Tagesabläufen und Produktionszyklen von Männern und Frauen vervollständigt. Dieses Instrument wurde mit 23 Personen aus 14 Haushalten von insgesamt 127 angewandt (11% der Haushalte). Die Daten zu den Tagesabläufen wurden durch eigene Beobachtungen ergänzt.

Für die Verarbeitung der quantitativen Daten der UNA, an deren Erhebung ich nur teilweise mitwirken konnte, wurde das Datenverarbeitungsprogramm SPSS sowie Microsoft Excel genutzt.

### **4.3 Herausforderungen**

Der Zugang zum Feld gestaltete sich wesentlich leichter als erwartet, jedoch hatte die Verbindung mit dem Projekt der UNA auch den Nebeneffekt, dass ich mit Erwartungen von Seiten der ProduzentInnen konfrontiert wurde, die ich nicht erfüllen konnte. Als Ausländerin, die im Rahmen eines Projekts der Universität tätig zu sein schien, wurden mir vor allem immer wieder lokale Missstände und Ideen für Projekte unterbreitet. Auch wenn es mir gelang, den meisten InterviewpartnerInnen glaubwürdig und verständlich zu erklären, was der Grund meines Aufenthaltes war, ist es natürlich möglich, dass diese Erwartungshaltung auch Einfluss auf die angegebenen Daten hatte. So ist nicht auszuschließen, dass bestimmte Umstände vielleicht drastischer geschildert wurden, als sie diese vielleicht in einem „normalen“ Gespräch dargestellt hätten. Dabei handelt es sich jedoch um ein Problem, das durchaus geläufig ist, gerade in Ländern wie Nicaragua, die jahrzehntelang von Projekten und ausländischen Geldern gleichsam überrollt wurden (Neira Gomez/Valladares 2003: 8).

Eine weitere Herausforderung war der Umgang mit dem Thema „familiäre Gewalt“. Obwohl ich nur in wenigen Fällen und wenn, dann nur von Frauen auf das Thema

häusliche Gewalt angesprochen wurde, gab es Situationen, in denen deutlich wurde, dass auch sachliche Fragen über Arbeitsteilung und Arbeitszeiten ein sensibles Thema in der Familie sein kann. Da die meisten Befragungen getrennt bzw. in Abwesenheit des Partners oder der Partnerin durchgeführt wurden, konnten weitgehend mögliche Konflikte vermieden werden. Im Rahmen der Feldforschung wurde versucht das Thema familiäre Gewalt nicht zu erörtern, um so keine Konflikte zu provozieren. Natürlich stellt das Thema Gewalt einen ganz zentralen und schwierigen Bereich der Verhältnisse zwischen den Geschlechtern dar, es kann jedoch aufgrund seiner großen Sensibilität nicht im Rahmen dieser Arbeit diskutiert werden.

## **5. Nicaragua: Geschichte und Situation des landwirtschaftlichen Sektors**

### **5.1 Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft**

Trotz fortschreitender Urbanisierung lebt in Nicaragua noch immer beinahe die Hälfte der Menschen in ländlichen Regionen. Die Landwirtschaft ist, mit geschätzt mehr als einem Drittel der Arbeitsplätze, ein zentraler Arbeitgeber sowohl in der Subsistenzwirtschaft als auch in der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Primärprodukte (Perez 2011: o. S.). Schätzungen zufolge macht der landwirtschaftliche Sektor zwischen 63% und 70% des Bruttoinlandsprodukts aus (Herrera Vallejos 2009: o. S.; INIDE 2009a: 201ff. nach eigenen Berechnungen).

Der Produktion von Primärprodukten folgt als zweitwichtigster Wirtschaftszweig die weiterverarbeitende Industrie und dann der Tourismus (INIDE 2009a: 201).

Der wichtigste Sektor sowohl in Primärproduktion als auch in der verarbeitenden Industrie sind die Land- und Viehwirtschaft (ebd.: 205).

Ein Drittel des Exporteinkommens wird aus dem Verkauf von unverarbeiteten landwirtschaftlichen Produkten generiert. Die Hauptexportprodukte sind Kaffee, Erdnüsse und Bohnen. Etwa 70% des Exporteinkommens aus der verarbeitenden Industrie (Manufaktur) kommt aus der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, hauptsächlich Fleisch, Käse und Zucker. Insgesamt werden also etwa 70 % des Exporteinkommens direkt oder indirekt aus der landwirtschaftlichen Produktion erzeugt (ebd. 218 f.).

Die wichtigsten Exportpartner sind immer noch die USA, gefolgt von zentral- und lateinamerikanischen Ländern. Während der letzten Jahre konnte die regionale Integration vorangetrieben werden (ALBA), jedoch herrscht im makroökonomischen Bereich immer noch eine große Abhängigkeit von den USA vor (ebd. 216).

Die große Bedeutung des landwirtschaftlichen Sektors für die Ökonomie des Landes, birgt gleichzeitig die Gefahr einer sich vertiefenden Zweiteilung des ländlichen Bereichs in die Produktion von Grundnahrungsmitteln für den lokalen Markt gegenüber der wachsenden agroindustriellen Produktion für den Export (Maldidier 2012: 74). Diese Entwicklung ist nichts Neues in der Agrarstruktur Nicaraguas, sondern zieht sich seit der Conquista mehr oder weniger stark ausgeprägt durch. Die große Abhängigkeit vom Agrarexport ist ebenfalls ein ungebrochenes Charakteristikum der nicaraguanischen Wirtschaft.

## 5.2 Entwicklung der Agrarstruktur bis 1979

Hier werde ich einen kurzen Abriss der wechselhaften, von externen Einflüssen geprägten nicaraguanischen Geschichte geben, um eine Vorstellung von den Ursprüngen der aktuellen Agrarstruktur zu vermitteln.

Beginnend mit der gewaltsamen Conquista 1522/23 wurde in Nicaragua ein relativ klar geteiltes Agrarsystem etabliert. Auf der einen Seite gab es große Besitzungen, die „Encomiendas“<sup>11</sup>, die entweder für den Export produzierten oder teils auch brachlagen, und auf der anderen Seite eher kleine Besitzungen, die Lebensmittel für den lokalen Markt produzierten (Dietrich 1988: 26 f.; Lamberg 2010: 45). Diese Struktur überdauerte die Unabhängigkeit von Spanien im Jahr 1821 und mit wechselnden Akteuren bis ins 20. Jahrhundert hinein. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Kaffeeanbau auf den großen Landbesitzen eingeführt und der große Erfolg des Anbaus führte zu oft konfliktreichen Enteignungen von indigenem und kleinbäuerlichem Landbesitz. Anfang des 20. Jahrhunderts folgte dann die Inbesitznahme großer Landflächen durch die Bananenplantagen der US-amerikanischen *Fruit Companies*, was zur Integration großer Landbesitzungen an der bisher spärlich besiedelten Atlantikküste in ein von Privatbesitz und Exportproduktion geprägtes Wirtschaftsmodell führte (Dietrich 1988: 48ff., Lamberg 2010: 51).

Der Beginn des 20. Jahrhunderts bis hinein in die 1930er Jahre waren geprägt von US-amerikanischer Intervention und Besetzung, ständigem Regierungswechsel und immer wieder aufflammendem BürgerInnenkrieg.

In diese Zeit fällt auch die Revolutionsbewegung von Augusto Cesar Sandino, dessen Name später in der Selbstbezeichnung der Guerilla der 1960er und 70er Jahre weiterlebte: Frente Sandinista de Liberación Nacional (FSLN)<sup>12</sup>.

Sandino unterstützte ab 1926 den Kampf der liberalen Armee gegen die US-amerikanische Besetzung und deren konservative Marionettenregierung. Nachdem sich jedoch der führende General der liberalen Armee 1927 auf Verhandlungen mit den US-Marines einließ und nach dem Versprechen auf ein Präsidentenamt die Waffen niederlegte, führten Sandino und seine aus Bauern und Bergleuten bestehende Truppe den Befreiungskampf fort.

---

<sup>11</sup>Encomiendas waren Ländereien, die die spanische Krone vergab in Verbindung mit der Zuteilung von indigenen Leibeigenen (Lamberg 2010: 38).

<sup>12</sup> Sandinistische Front der Nationalen Befreiung (Übersetzung der Autorin)

Nach großen Erfolgen mit seiner Guerillataktik im ganzen Land erreichte das Revolutionsheer den Abzug der US-amerikanischen Besatzungstruppen und ein liberaler Präsident wurde mit dem Einverständnis der USA an die Spitze des Staats gestellt. Sandino und seine Truppen legten daraufhin die Waffen nieder, wurden jedoch weiterhin durch die von den US-Marines gegründete Nationalgarde verfolgt. Diese ermordete Augusto Cesar Sandino schließlich auf Befehl von Anastasio Somoza Garcia im Jahr 1934. Der daraufhin zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde beförderte Anastasio Somoza Garcia ergriff dann 1937 das Präsidentenamt. Er und seine Familie regierten das Land mit kurzen Unterbrechungen in einer von Gewalt geprägten Diktatur für die nächsten 42 Jahre (Dietrich 1988: 71 ff.).

Nach den schwierigen Jahren der Weltwirtschaftskrise und politischer Instabilität verschaffte der Baumwollboom in den 1950ern und 60er Jahren den GroßgrundbesitzerInnen in der Pazifikregion neue Einkünfte. Die Akkumulation von großen Landflächen durch nur wenige Familien, vor allem der Somozas, nahm in den 1950er Jahren ungesehene Ausmaße an. Dies führte zur Vertreibung großer Teile der Kleinbauern und -bäuerinnen, die in der südlichen Pazifikregion bisher hauptsächlich Grundnahrungsmittel angebaut hatten. Da dieses Klima und die fruchtbaren Böden ideal für den Baumwollanbau geeignet waren, wurden die Bauern und Bäuerinnen vertrieben und entweder landlose SaisonarbeiterInnen und industrielle ArbeiterInnen oder sie wanderten in unfruchtbarere Gebirgsgegenden ab.

Mit der fortschreitenden Umstrukturierung, Technifizierung und Spezialisierung auf die Agrarexportproduktion ging auch eine wachsende Urbanisierung einher. Die Entstehung einer Arbeiterklasse sowie die fortschreitende Politisierung von Kleinbauern und -bäuerinnen erleichterten die Entwicklung einer politischen Opposition, die erstmals nicht nur aus den Reihen des Bürgertums, sondern aus der breiten Masse entstand und die sich aufgrund der gewaltsamen Unterdrückung durch die nicaraguanische Nationalgarde bald radikalisierte. Bereits in den 1960er Jahren kam es zu ersten militärischen Aktionen. Ihre größte politische und militärische Aktivität entwickelten die oppositionellen Gruppen, die

vor allem durch ihre Heterogenität gekennzeichnet waren<sup>13</sup>, aber erst ab Mitte der 1970er Jahre.

Durch einen starken Preisverfall der nicaraguanischen Exportprodukte, vor allem Baumwolle und Kaffee, schlitterte das Land in eine ökonomische und politische Krise<sup>14</sup>, die schließlich zum Sieg der oppositionellen Gruppen rund um die Frente Sandinista de Liberación Nacional (FSLN) am 19. Juli 1979 führte (Dietrich 1988: 77ff.).

### **5.3 Die Ressource Land, Landtitel als Allheilmittel?**

Ein wichtiger Bereich im Rahmen dieser Veränderungen waren die Prozesse von (Um)Verteilung und Akkumulation von Land durch verschiedene Bevölkerungsgruppen. Als grundlegende Voraussetzung für eine funktionierende landwirtschaftliche Produktion sowie für die Existenzsicherung war und ist der (legale) Besitz von Land ein umkämpftes Terrain. Broegaard betont diesbezüglich die Verbindung von Land und Konflikten:

Problems of social inequity and conflicts are closely intertwined with land tenure insecurity, conflicting property claims and the unequal distribution of land throughout rural areas of the developing world. (Broegaard 2005: 845)

Daher werde ich im Folgenden genauer auf die Agrarreformen seit den 1960er Jahren eingehen und, soweit möglich, speziell Bezug auf den Zugang von Frauen zu Land nehmen. Mit Agrarreformen oder politökonomischen Umbrüchen einhergehende Veränderungen bezüglich des Zugangs zu anderen Ressourcen wie Maschinen, Wissen, staatlicher Unterstützung und sonstigen Inputs<sup>15</sup> werden ebenfalls erläutert.

In der Literatur zum Thema Landrechte wird oft davon ausgegangen, dass der Besitz eines legalen Landtitels mehr oder weniger automatisch zur Verbesserung der Lebenssituation und der landwirtschaftlichen Produktion führt (Broegaard 2009: 150).

Zwar erleichtert der legale Landbesitz beispielsweise den Zugang zu Krediten, jedoch greift dieser Zugang im Agrarbereich zu kurz, da landwirtschaftliche ProduzentInnen mit verschiedenen Risiken konfrontiert sind. Die Ernte und folglich das Einkommen hängen

---

<sup>13</sup> Neben marxistisch- leninistisch orientierten Gruppen, existierten gemäßigte linke Bündnisse in der FSLN, sowie die bürgerliche und christlich- soziale Opposition, die sich in den 70er Jahren im Exil in Costa Rica formierte.

<sup>14</sup> Dazu trug bei, dass die Hauptstadt Managua 1972 von einem verheerenden Erdbeben beinahe komplett zerstört wurde. Die internationalen Hilfsgelder flossen jedoch hauptsächlich in die Taschen der Familie Somoza und der höheren Ränge der Nationalgarde (Kaller-Dietrich et al. 2012: o. S.)

<sup>15</sup> „Inputs“ bezieht sich auf möglicherweise verwendete Herbizide, Pestizide, Insektizide und Dünger, etwas ungenau wird in der Umgangssprache dabei von „insumos“ (Aufwand) gesprochen.

von vielen Faktoren ab, die schwierig oder gar nicht beeinflussbar sind, wie beispielsweise Klima, Schädlinge, Krankheiten und Preisentwicklung. Grundsätzlich ist Landbesitz noch keine Garantie für ein sicheres Einkommen, denn meist sind auch zusätzliche Investitionen notwendig z.B. für Saatgut, Bodenbearbeitung und in Spitzenzeiten zusätzliche Arbeitskräfte. Daher ist ein reiner Fokus nur auf die Ressource Land zu kurz greifend für eine gründliche Analyse. Soweit möglich sollten, außer den bereits genannten Punkten, auch staatliche Politiken zu Krediten, Subventionen, Preisgestaltung und Marktregulierung einbezogen werden (Saravia- Matus 2009: 24; 28f.).

Während Änderungen in der Gesetzgebung bezüglich der Legalisierung von und dem Zugang zu Land natürlich großen Einfluss auf die Agrarstruktur und Landverteilung zwischen Männern und Frauen haben, besteht zwischen dem legalen Rahmen und der täglichen Praxis meist ein beträchtlicher Unterschied. Dieser wird durch lokale Machtstrukturen, traditionelle Praxis, Diskriminierung aufgrund von Geschlecht (und anderen Differenzkategorien) und politische sowie ökonomische Interessen geprägt. Die Legalisierung von Landtiteln stellt nicht nur für Frauen, sondern auch generell für viele kleine landwirtschaftliche ProduzentInnen ein oft unüberwindbares Hindernis dar. Nicht selten verfügen die Betroffenen weder über die finanziellen Ressourcen noch über das Wissen oder die notwendige Zeit, um ihre Landtitel legalisieren zu können (Herrera-Vallejos 2009: o. S.).

Es existiert eine breite Diskussion zum Thema Landtitel und legale Rahmenbedingungen in Nicaragua in den letzten 15 Jahren (s. dazu Broegaard 2009; Bastiaensen et al. 2006; Castillo et al. 2008; Ceci 2005; Husinsky 2006; Saravia-Matus et al. 2009). Der Fokus liegt in dieser Arbeit jedoch nicht auf den rechtlichen Aspekten sondern vor allem darauf, inwieweit Männer und Frauen an dieser Verteilung gleichermaßen oder auch nicht teilhaben konnten und können.

#### **5.4 Agrarreform 1960- und 70er Jahre**

Die Phase der Somozadiktatur (1937-1979) war von einem Konzentrationsprozess von Land und Reichtum vor allem in den Händen der Somozafamilie und ihrer Unterstützer (Mitglieder der Nationalgarde) geprägt. Der Baumwollboom hatte zu einer grundlegenden Umstrukturierung in der südlichen Pazifikregion geführt. Als Folge davon sollten im Rahmen einer Agrarreform in den 1970er Jahren die Besitzrechte der

GroßgrundbesitzerInnen, aber auch der vertriebenen Bauern und Bäuerinnen, die nun an der Agrarfront lebten, legalisiert werden (Dietrich 1988: 123ff.).

Frauen als legale Eigentümerinnen von Land spielten in dieser Zeit kaum eine Rolle bzw. lässt die Datenlage kaum andere Schlüsse zu. Frauen hatten aufgrund des diskriminierenden Erbrechts und mangelndem rechtlichen Schutz gegen Diskriminierung durch soziale und kulturelle Konventionen kaum Chancen selbst Besitzerinnen von Land zu werden (Ceci 2005: 89).

Die staatlichen Institutionen, die mit der Verteilung der Landtitel betraut waren, boten zu dieser Zeit keine technische oder finanzielle Unterstützung für die neuen ProduzentInnen an (Herrera Vallejos 2009: o. S.). Kredite gingen beinahe ausschließlich an die exportorientierten LatifundistInnen<sup>16</sup> (schätzungsweise etwa 4% der LandbesitzerInnen), die Anfang der 1960er Jahre nahezu 90% der von den Banken vergebenen Agrarkredite erhielten, während sie jedoch „nur“ etwa 41 % des Landes besaßen (Herrera- Vallejos 2009: o. S. ; Saravia- Matus 2009: 23).

Diese politökonomischen Entwicklungen trugen dazu bei, dass die sozialen Probleme durch die wachsende landlose Bevölkerung und die Herausbildung einer politisch aktiven Arbeiterschaft schließlich zu einem Aufstand und einer wachsenden Opposition auch in den bürgerlichen Eliten führten (Kaller-Dietrich et al. 2012: o. S.). Die Versuche der 1970er Jahre, Land an der Agrarfront an die landlose Bevölkerung umzuverteilen, zeitigten relativ wenig Erfolg, da 1978 etwa 37% der ökonomischen aktiven Bevölkerung landlos waren und nur ein kleiner Bruchteil davon ein regelmäßiges Einkommen aufweisen konnte (Saravivus- Matus et al. 2009: 22 ; Ceci 2005:89).

Der Sieg der Revolution im Juli 1979 stellt einen der größten Einschnitte in der nicaraguanischen Geschichte dar. Während das Land zuvor eine politische Elite und die Diktatorenfamilie Somoza gelenkt hatte, wurden nach dem Sieg der sandinistischen Revolution und ihrer Koalitionspartner nicht nur die Macht, sondern auch die Ressourcen neu verteilt.

---

<sup>16</sup> Latifundien werden in der Literatur häufig ab einer Größe von 365ha bzw. 500 mz definiert (Saravia-Matus, 2009, 42)

## 5.5 Agrarreform 1979-1990

Die Agrarreform der neuen sandinistischen Regierung hatte zum Ziel, die enorme Landkonzentration der exilierten Diktatorenfamilie Somoza und der außer Landes geflohenen LatifundistInnen umzuverteilen. Darüber hinaus sollten über die breite Förderung von Kooperativen und Staatsbetrieben nach sozialistischem Vorbild die Produktion, also der Ertrag pro Manzana<sup>17</sup>, aber auch das Ausmaß der bewirtschafteten Fläche erhöht werden. Damit sollte die vom BürgerInnenkrieg stark betroffene Bevölkerung mit ausreichend Nahrungsmitteln versorgt und außerdem der Agrarexport als Devisenquelle aufrecht erhalten werden (Achathaler 2010: 13).

Die zuvor durch Plantagenwirtschaft und individuelle Bewirtschaftung geprägten ländlichen Regionen sollten nun in kollektivistische Organisationsformen mit einem grundlegend anderen Produktionsmodell umgestaltet werden. Obwohl die sandinistische Regierung versuchte, weiblich geführte Haushalte besonders in der Landzuteilung zu fördern, lag der Anteil an weiblichen Mitgliedern in den Kooperativen nur bei etwa 11%. Die Agrarreformgesetze räumten den Haushalten mit weiblichen Haushaltsvorständen Priorität gegenüber anderen Haushalten ein, um so aktiv der Unterrepräsentation von Frauen als Landeigentümerinnen entgegenzuwirken (Ceci 2005: 88). Dadurch, dass Land nicht an den Haushaltsvorstand, der meist männlich war, sondern individuell an Personen vergeben wurde, sollte der Anteil weiblicher Landbesitzerinnen angehoben werden. Diese Regelung in den Agrarreformgesetzen aus dem Jahr 1981 gilt als Vorbild innerhalb Lateinamerikas, da damit explizit die Beteiligung von Frauen gefördert werden sollte (ebd.: 90).

Frauen und Männer konnten entweder als Mitglieder in Kooperativen, als ArbeiterInnen auf Staatsfarmen oder als individuelle ProduzentInnen Zugang zu Land bekommen. Jedoch war der weibliche Anteil vergleichsweise gering: 11% der Mitglieder in Kooperativen waren Frauen, während nur 8% der individuell vergebenen Landtitel an Frauen gingen. Gründe dafür lagen nicht so sehr in der Gesetzeslage als vielmehr in der Wahrnehmung, dass Frauen keine landwirtschaftlichen Produzentinnen seien und somit Land daher eher an männliche Haushaltsmitglieder vergeben wurde. Ein weiteres Problem bestand zu Anfang darin, dass keine rechtliche Regelung für Witwen existierte, um innerhalb der Kooperative die Übernahme des Landes vom verstorbenen Partner zu

---

<sup>17</sup> Manzana (mz) ist die in Nicaragua übliche Maßeinheit für Land und entspricht etwa 0,7 ha (Saravia-Matus, 2009, 42; Corral, Reardon, 2001, 428)

ermöglichen. Viele der von der Agrarreform direkt begünstigten Frauen waren daher Witwen oder alleinstehende Frauen. Vor allem für Frauen stellte die Mitgliedschaft in Kooperativen eine große Chance dar, da außer dem Zugang zu Land auch der Zugang zu staatlich subventionierten Krediten und landwirtschaftlicher Beratung sowie das Mitspracherecht innerhalb der Kooperative damit verbunden waren (Ceci 2005: 91f.). Die Agrarreform der 1980er Jahre veränderte die soziale Struktur in den ländlichen Regionen von Grund auf. Maria Husinsky beschreibt dies in ihrer Arbeit zu Landrechten in Nicaragua folgendermaßen:

Die sandinistische Agrarreform veränderte die Landhaltungsstruktur wesentlich, denn der Großgrundbesitz sank von 36% auf sieben Prozent des Landes. Ein weiterer positiver Punkt der Reform war die Schaffung von Organisationsstrukturen auf dem Land und die gesellschaftliche Aufwertung der Landbevölkerung. (Husinsky 2006: 14f.)

Die Abhängigkeit von Agrarexporten blieb auch während der 1980er Jahre ungebrochen, obwohl die Regierung verschiedene Anstrengungen unternahm, die Wirtschaft zu diversifizieren. Durch eine stärkere Nutzung des Landes durch die Kooperativen konnte jedoch der Konflikt, dass die Exportproduktion auf Kosten der Produktion von Grundnahrungsmitteln ging, reduziert werden (Achathaler 2010: 108).

Diese politischen und sozialen Veränderungen<sup>18</sup> fanden in einem Klima großer Aggressionen statt. Ab Mitte der 1980er Jahre herrschte in Nicaragua erneut BürgerInnenkrieg. Von den USA finanzierte und durch die CIA ausgebildete militärische Gruppen, die *Contras*, versuchten ab 1983 durch Angriffe sowohl im Norden von Honduras als auch im Süden von Costa Rica aus, die 1984 durch Wahlen bestätigte sandinistische Regierung zu destabilisieren und zu stürzen.

Die Contra erhielt vor allem aus den Reihen der Landbevölkerung Zuwachs, die in der Agrarreform (noch) nicht berücksichtigt worden waren (Landlose, Indigene) bzw. individuelle Landtitel anstrebten und mit dem System der Kooperativen und Staatsfarmen, das der Staat stark förderte, nichts anfangen konnten (Achathaler 2010: 116f.). Das vom Hauptexportpartner Nicaraguas, den USA, 1981 durch die neu gewählte Reagan Regierung verhängte Handelsembargo sowie die Verminung der wichtigsten Häfen, gaben der vom BürgerInnenkrieg der 1970er Jahre noch mitgenommenen und der

---

<sup>18</sup> Die sandinistische Regierung führte beispielsweise umfassende Alphabetisierungsmaßnahmen durch und verbesserte den Zugang zu Gesundheitsversorgung erheblich, vor allem für die Landbevölkerung und die verarmte Stadtbevölkerung (für genauere Information dazu siehe Schiefer 2004; Dietrich 1988).

durch Kapitalflucht destabilisierten Ökonomie Nicaraguas den Rest (Schiefer 2004: 9ff.; Dietrich 1988: 346f.).

### **5.6 Landvergabe nach dem Regierungswechsel 1990**

1990 wurde die sandinistische Regierung mit 55% zu 41% der Stimmen abgewählt. Es gewann ein breiter Zusammenschluss verschiedenster Oppositionsparteien, der relativ schnell mit einer Gegenreform zur Bodenreform der 1980er Jahre begann. Neben der Restituierung alter Besitzverhältnisse fand ebenfalls die Verteilung von Land an demobilisierte Contra- Mitglieder statt. Problematisch in dieser Phase und bis heute erwies sich, dass ein Großteil der in den 1980ern vergebenen Landstücke niemals vermessen und offiziell im Grundbuch eingetragen worden waren. In der Landvergabepolitik an die demobilisierten Kräfte zu Anfang der 1990er Jahre wurden Frauen zuerst kaum bis gar nicht berücksichtigt. Nur etwa sechs Prozent der verteilten Landstücke wurden an Frauen vergeben, obwohl der geschätzte Anteil an Frauen in der Contra zwischen 10- und 15% lag (Ceci 2005: 92f.).

Es folgte ein überaus komplexer Prozess, in dem kooperatives Land sowie Staatsfarmen privatisiert wurden. Dabei wurden 43% des Landes den ursprünglichen EigentümerInnen zurückgegeben, 25% an ehemalige SoldatInnen und das restliche Land unter den ArbeiterInnen aufgeteilt (ebd.: 93). Jedoch existierte ein großer Unterschied zwischen der Landvergabe und der Einschreibung von Landtiteln. Von den registrierten Titeln lauteten etwa 16%, also vergleichsweise viele, auf Frauen (ebd.). Dies zeigt auch, dass Land und legaler Landbesitz für die Frauen, die die Möglichkeit ergriffen hatten bzw. ergreifen konnten, von großem Wert war.

Allerdings wurden Frauen, vor allem in den ehemaligen Staatsfarmen, ihres Rechts auf Land beraubt, da sie durch ihren Status als meist temporäre Arbeiterinnen nicht an der Entscheidungsfindung und Landvergabe teilhaben konnten. Ebenso führte der Wegfall der staatlichen Unterstützung für Kooperativen zu einer Verschlechterung der Situation von Frauen, da sie oft erst über die Kooperativen Zugang zu bezahlbaren Krediten und landwirtschaftlicher Beratung hatten. Außerdem sind Fälle dokumentiert, in denen Frauen in den 1990er Jahren aktiv von Männern aus den Kooperativen gedrängt wurden (Ceci 2005: 94). Die erzwungene Privatisierung der Kooperativen und mangelnde staatliche Unterstützung führte zu großen Landverkäufen, da den Campesin@s oft Ressourcen fehlten, um das Land weiter zu bewirtschaften. Gleichzeitig erhielten Frauen bei der

Verteilung der kollektiven Ländereien aufgrund ihrer schwächeren Verhandlungsposition oft kleinere und weniger fruchtbare Landstücke (Ceci 2005: 94).

Grundsätzlich ließ sich auf dem neuen privatisierten und liberalisierten Markt um Land eine Diskriminierung von Frauen feststellen. Dadurch, dass Frauen oft über weniger Kapital bzw. schlechteren Zugang zu Krediten verfügten, waren sie schon in ihrer Ausgangsposition benachteiligt.

Durch die Rückerstattung von Land an ihre ursprünglichen BesitzerInnen (vor 1979) kam es noch zusätzlich zu Enteignungen von zuvor durch die Agrarreform der 1980er legalisierten Ländereien (ebd.).

Im Jahr 1995 erließ die damalige Präsidentin Violeta Chamorro das Gesetz 209, in dem im Artikel 32 festgelegt wurde, dass die durch die Agrarreform der 1990er ausgegebenen Landtitel (auch rückwirkend) immer auch für den/die Ehepartner/in bzw. dauerhafte/n Lebensgefährten/in gelten, das sogenannte Joint-Titling (Normas Juridicas 1995: o. S.). Dies wiederum bedeutete, dass auch gegen den Willen der/desjenigen, die oder der das Land erhielt, automatisch 50% auch der/dem Partner/in gehören.

Zwischen 1992 und 1996 erhielten Frauen ein Viertel aller ausgestellten Landtitel (Ceci 2005: 96). Die Evaluierung des Joint- Titling erwies sich jedoch aufgrund des Mangels an geschlechterspezifischen Daten als schwierig. Es herrschte in der Bevölkerung und den betroffenen Institutionen wohl auch über den Inhalt des Gesetzes eine gewisse Verwirrung. Dies führte dazu, dass in den ersten Jahren der Anwendung des Gesetzes die Landtitel zwar oft auf zwei Familienmitglieder ausgestellt wurden, diese aber dann z.B. Vater und Sohn waren, was in keiner Weise der Zielsetzung des Gesetzes entsprach (Husinsky 2006: 28).

In der Realität verläuft im Trennungsfall die Aufteilung des Landes mit einem Joint- Titel leider nicht immer wie im Gesetz vorgesehen. Oft verhindern die Entfernung zwischen den Betroffenen und der nächsten Gerichtsbarkeit, die Angst vor häuslicher Gewalt und auch die Unkenntnis über die genaue rechtliche Situation eine Anwendung des Gesetzes (Puntos de Encuentro 2001: 11).

Jedoch kann festgestellt werden, dass immer mehr Frauen ihr Recht in Anspruch nehmen. Zwischen 1997 und 2000 lauteten bereits über 40% der ausgestellten Landtitel auf den Namen von Frauen (Ceci 2005: 97). Dabei muss jedoch in Betracht gezogen werden, dass vor allem Kleinbauern und -bäuerinnen aufgrund der hohen Kosten meist keine legalen

Landtitel besitzen oder erwerben können. Daher kommt ein großer Teil der Bevölkerung nie in die Lage, Landtitel zu erwerben. Die Folge ist, dass die Anzahl derer, die die Mittel und Möglichkeiten haben, Landtitel zu erwerben, schon von Anfang an eingeschränkt ist.

Ein weiterer kritischer Punkt hinsichtlich dieser Statistiken ist, dass Land nicht gleich Land ist. Einerseits spielt die Größe der Fläche eine Rolle, andererseits auch ihre Lage bzw. deren Fruchtbarkeit. Während auf der sehr fruchtbaren Hochebene am Pazifik 10 ha Fläche bereits für eine Familie ausreichen kann, sind 10 ha in der Zentralregion des Landes, wo eher extensive Viehwirtschaft vorherrscht, extrem wenig.

Aus dem nationalen Agrarzensus aus dem Jahr 2011 geht hervor, dass Frauen 23,3% der landwirtschaftlichen Betriebe bewirtschaften. Die Verteilung nach Größe sieht zwischen Männern und Frauen jedoch sehr unterschiedlich aus.

**Tabelle 1: Größe des Landbesitzes von Männern und Frauen**

Größe des Betriebs	Insgesamte Zahl individueller ProduzentInnen	Prozentualer Anteil an individuellen ProduzentInnen	Männer	Frauen
Land insgesamt	261321	100%	77%	23%
weniger als 0,35 ha	31758	12%	52%	48%
0,36-07 ha	16660	6%	67%	33%
0,71- 1,75 ha	38149	15%	76%	24%
1,76-3,5 ha	35580	14%	78%	22%
3,51-7 ha	33591	13%	81%	19%
7,01-14 ha	29775	11%	82%	18%
14,01-28 ha	37246	14%	84%	16%
28,01- 70 ha	21074	8%	85%	15%
70,01- 140 ha	10768	4%	87%	13%
140,01-350 ha	5318	2%	89%	11%
350,01 und mehr ha	1401	1%	93%	8%

Tabelle 1 (abgewandelt nach INIDE 2012: 8<sup>19</sup>)

Die oben gezeigte Tabelle verdeutlicht, dass weiblich geführte Betriebe vor allem in den Klein- und Kleinstbetrieben dominieren, während mit zunehmender Flächengröße

<sup>19</sup>Aus dieser Statistik ist der sehr kleine Anteil kollektiv oder anders als individuell geführter Betriebe ausgenommen.

proportional mehr männlich geführte Betriebe auffallen. Dieser Trend hängt möglicherweise damit zusammen, dass Frauen, wenn sie eigenes Land besitzen, dieses sehr oft von ihren Eltern geerbt haben und es dadurch mit mehreren Geschwistern teilen, was mit jeder Generation zu einer Verkleinerung der Landstücke führt.

Grundsätzlich dominiert in Nicaragua im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Ländern die kleinbäuerliche Landwirtschaft in Familienbetrieben auf eher geringen Flächen. Im Vergleich ist der Anteil an der gesamten Agrarfläche, sicher auch aufgrund der profunden Agrarreformen in den 1980er Jahren, relativ groß.

**Tabelle 2: Bedeutung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe in ausgewählten Ländern**

	Brasilien	Chile	Kolumbien	Ecuador	Mexiko	Nicaragua	El Salvador
Anzahl Familienbetriebe (tausend)	4139	285	737	740	4834	287	388
% der gesamten Betriebe	85	87	87	88	78	98	99
% der gesamten Agrarfläche	30	14	66	48	-	71	51
Durchschnittliche Betriebsgröße Familienbetriebe(ha)	26	23	3	7	6	2,56	2
Durchschnittliche Betriebsgröße anderer Betriebe (ha)	433	1090	15	71	-	343	301
% des Werts der landwirtschaftlichen Produktion	38	27	41	45	39	67	-
Beschäftigungsanteil des Agrarsektors (%)	77	57	57	-	70	-	-

Tabelle 2 (übersetzt nach Maletta 2011: 12)

## 5.7 Strukturanpassungsprogramme und Marktöffnung

Um die aktuelle Situation von Kleinbauern und -bäuerinnen besser verstehen zu können, ist es notwendig die Konsequenzen der Strukturanpassungsprogramme und der Marktöffnung seit 1990 darzustellen.

Grigsby und Perez fassen die wichtigsten Veränderungen im landwirtschaftlichen Bereich in den 1990er Jahre im Vergleich zur sandinistischen Regierung der 1980er folgendermaßen zusammen:

In the 1980s there was a strong public intervention in order to control trade and distribution of products and inputs. The Sandinista government developed several institutions for trading coffee, rice, cotton, meat and sugar. After 1990, price controls were eliminated and market institutions were privatized, as a result commercial chains were reconfigured. Currently, agricultural production is trade by market mechanisms of offer and demand. There are no controlled prices or direct public intervention for fixing prices. (Grigsby/Perez 2007: 8)

Hintergrund der von der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds geforderten Strukturanpassungsprogramme war die Schuldenkrise der lateinamerikanischen Länder<sup>20</sup>.

Nicaragua saß zu Beginn der 1990er Jahre auf einem enormen Schuldenberg, provoziert durch die ökonomische Blockade des globalen Nordens (USA, Europa), den Einbruch in der Produktion durch den Contra-Krieg, die enormen Ausgaben im Militär- und Sozialbereich in den 80er Jahren und einer Hyperinflation gegen Ende der 1980er Jahre.

Die Regierung Chamorro führte die bereits 1988 begonnenen Kürzungsmaßnahmen im öffentlichen Sektor fort, jedoch unter anderen Vorzeichen, da der BürgerInnenkrieg offiziell beendet war und mit der Abwahl der Sandinisten auch die ökonomische Blockade der USA ihr Ende fand. Es wurde eine neue Währung eingeführt, der Gold-Cordoba, um die Devaluation zu bremsen, jedoch mit wenig bis keinem Erfolg, da keine staatlichen Rücklagen zu dessen Stabilisierung vorhanden waren (Rodriguez Alas 2002: 36ff.).

Vor dem Hintergrund des Washington Consensus von 1989, der als zentrale Punkte

- eine Deregulierung und Liberalisierung der (Finanz)Märkte,
- Einführung frei konvertibler Währungen,
- Privatisierung staatlicher Betriebe,

---

<sup>20</sup> Für genauere Information zu den Finanzinstitutionen und Strukturanpassungsprogrammen generell siehe Rodriguez Alas 2002.

- Förderung von ausländischen Direktinvestitionen sowie fiskalpolitische Disziplin (Reduktion der Staatsschulden durch eine erweiterte Steuerbasis)

forderte, wurden in Nicaragua im Rahmen des Abkommens Stand-By mit dem Internationalen Währungsfonds 1991 größere Reformen durchgeführt (Orozco 2012: 12; Rodriguze Alas 2002: 39f.).

Wichtigste konkrete Bestandteile des Abkommens Stand-By, des Vorläufers der Strukturanpassungsprogramme, waren

- die Privatisierung von 351 staatlich geführten Betriebe,
- die Reduzierung des Militärs,
- die Reduzierung von Einfuhrzöllen,
- die Einführung einer frei konvertiblen Währung,
- die Restrukturierung des Bankensektors sowie die Erlaubnis der Gründung von Privatbanken.
- Die Erhöhung der Mehrwertsteuer von 10% auf 15%

Die ehemals staatlichen Betriebe wurden entweder an ihre alten EigentümerInnen rückerstattet oder geschlossen und die vorhandenen Maschinen verkauft. Diese Betriebe erwirtschafteten vor ihrer Privatisierung oder Liquidation 30% des BIP<sup>21</sup>. Insgesamt führte dieser Privatisierungsprozess zu steigender Arbeitslosigkeit und der Zerstörung eines großen Teils der nationalen (Agrar)Industrie (Rodriguez Alas 2002: 40ff.).

In dem 1994 zwischen der Regierung und dem Internationalen Währungsfond vereinbarten Strukturanpassungsprogramm sollten das staatliche Telekommunikationsunternehmen, die elektrische Versorgung und weitere öffentliche Betriebe sowie die staatlichen Banken privatisiert werden. Vor allem drei Bereiche sorgten für Konflikte zwischen Regierung und Finanzinstitutionen:

- Die Reduzierung des öffentlichen Sektors,
- die Privatisierung der Banken und
- die Rückgabe von Land an ehemalige nicaraguanische Staatsbürger, die nach ihrer Flucht in die USA die US- amerikanische Staatsbürgerschaft erworben hatten.

---

<sup>21</sup> BIP: Bruttoinlandsprodukt: Summe aller volkswirtschaftlichen Leistungen eines Landes in einer bestimmten Periode nach Abzug aller Vorleistungen und Importe (Springer/Gabler Verlag o.J.: o. S.)

Aufgrund der politischen Undurchführbarkeit der geforderten Maßnahmen, da die FSLN als Opposition noch immer 41% der Sitze im Parlament besaß, wurden die Zahlungen des Währungsfonds an Nicaragua unterbrochen. Unter der neuen Regierung Arnaldo Alemáns (1996-2002) wurden diese Voraussetzungen nach und nach erfüllt, ein zweites Strukturanpassungsabkommen geschlossen und nach dessen Abschluss wurde Nicaragua in die HIPC- Initiative aufgenommen um seine Schulden im Ausland und bei internationalen Organisationen zu reduzieren<sup>22</sup> (Rodriguez Alas 2002: 40 ff.).

### **5.7.1 Auswirkungen von Strukturanpassungsprogrammen und Freihandelsabkommen**

Der Rückzug des Staates wurde vor allem für Frauen spürbar, denen durch reduzierte Leistungen im Sozialbereich nun ein noch größerer Teil der Sorgearbeit zufiel (Gideon 1999: 17). Dieser politische und ökonomische Wandlungsprozess ging einher mit einer verstärkten Marktintegration und neuen regionalen und überregionalen Freihandelsabkommen, das wichtigste für Nicaragua wohl das DR- CAFTA (Central American Free Trade Agreement), das 2006 in Kraft trat.

Nachdem die Strukturanpassungsprozesse zu einem enormen Anstieg von Arbeitslosigkeit und Armut bei gleichzeitiger Reduzierung von Beratung für die landwirtschaftliche Produktion sowie enormen Einschränkungen im Sozial- und Gesundheitsbereich geführt hatten, stand unter der dritten liberalen Regierung Bolaños (2002-2007) vor allem die Armutsbekämpfung auf dem Programm (Orozco 2012: 51). Das neue Freihandelsabkommen, von dem sich die Regierung steigende Direktinvestitionen und damit mehr Arbeitsplätze versprach, sollte einen Teil dazu leisten.

Ein weiteres Instrument war die massive Förderung der Errichtung sogenannter „Zonas Francas de Exportación“, steuerfreien Produktionszonen, in denen hauptsächlich Bekleidung für den Export produziert wird. Obwohl viele NicaraguanerInnen, vor allem Frauen, Arbeit in diesen Freihandelszonen fanden und finden, trägt diese Arbeit nur marginal zur Senkung der Armut bei, da die Löhne in den Zonas Francas extrem gering sind (ebd.).

---

<sup>22</sup> HIPC: Highly Indebted Poor Countries: Diese Initiative wurde 1996 von Weltbank, IWF und den G7 gestartet für Länder, die eine unbedienbare Auslandsschuld hatten (Rodriguez Alas 2002: 31).

Eine wichtige ökonomische Strategie seit den 1990er ist auch die Migration entweder in die urbanen Zentren, um in den Zonas Francas arbeiten zu können, aber mehr noch in die Nachbarländer El Salvador und Costa Rica, in denen die Löhne in den Bekleidungsfabriken teilweise beim Siebenfachen der nicaraguanischen Löhne liegen. Weitere Migrationsströme führen in die USA, wobei diese Option aufgrund der Entfernung und des strengeren Grenzsystems mit wesentlich größeren Risiken für die MigrantInnen verbunden ist. Die Rücküberweisungen dieser MigrantInnen sind vor allem für ländliche Haushalte mit geringem Einkommen für die Deckung der Lebenserhaltungskosten von großer Bedeutung (Grigsby/Perez 2007: 13f.).

Das Zentralamerikanische Freihandelsabkommen wurde von BeobachterInnen des nicaraguanischen Landwirtschaftssektors von Beginn an kritisch betrachtet (siehe dazu Cáceres 2005; Baires et. al. 2004). Vor allem wurden negative Auswirkungen auf die Familienbetriebe befürchtet, die Grundnahrungsmittel für den nationalen Markt produzieren. Die Befürchtung war und ist, dass von den USA subventionierte Nahrungsmittel die Preise lokaler ProduzentInnen unterbieten und diese ProduzentInnen dann sukzessive vom Markt verdrängen (Baires et al. 2004). Erste Studien zeigen, dass das Volumen der Nahrungsmittelimporte, vor allem von Grundnahrungsmitteln wie Reis und Mais, aus den USA in der post- CAFTA- Ära beträchtlich angestiegen ist, was den Druck auf die heimischen ProduzentInnen erhöht (Grigsby/Perez 2009: 60). Bemerkenswert dabei ist, dass vor allem in den Jahren 2007 und 2008 das Handelsbilanzdefizit durch extremen Anstieg der Importe wesentlich höher lag als in den vorherigen Jahren (BCN 2010: 131).

Eine andere Befürchtung betraf die Entwicklung der Landverteilung vor dem Hintergrund der ökonomischen Auswirkungen des CAFTA. So ist in den letzten Jahren beispielsweise wieder eine verstärkte Akkumulation von Land zu beobachten. Diese bringt hauptsächlich kleinere ProduzentInnen in Bedrängnis, während größere ProduzentInnen von Agrarexportprodukten von dem liberalisierten eher Landmarkt profitieren (Marín et al. 2001:18). Das könnte dadurch verstärkt werden, dass die neuen Handelsbestimmungen besonders die ExportproduzentInnen gewisser Produkte (z.B. Kaffee und Erdnuss) durch geringe Zölle im Zielland bevorzugen und finanziell besser stellen. Dahingegen haben ProduzentInnen von Grundnahrungsmittel für den nationalen Markt durch die gesunkenen Importzölle mit größerer Konkurrenz auf dem nationalen Markt zu kämpfen und immer

geringer werdende Gewinne. Genauere Studien liegen zu diesem möglichen Zusammenhang jedoch noch nicht vor.

Die Reformen im Bankensektor führten dazu, dass der Zugang zu Krediten für kleine und mittlere landwirtschaftliche ProduzentInnen schwieriger wurde. Die geforderten Sicherheiten (meist Landtitel) und enorme Kreditzinsen führten dazu, dass nur ein Bruchteil der ProduzentInnen um ein Darlehen ansuchen konnte, um dies in die Produktion zu investieren (Orozco 2012: 51). In den letzten Jahren nehmen auch immer mehr ProduzentInnen Abstand von der Idee Kredite aufzunehmen, da das Risiko des Landverlustes zu groß ist. Aus dem aktuellen Agrarsensus geht hervor, dass 2010 und 2011 landesweit etwa 16 % der landwirtschaftlichen Betriebe um Kredit angesucht hatten und nur 14,7% der Kredite letztlich genehmigt wurden. Die Anzahl der ansuchenden Betriebe variiert einerseits bezüglich der Größe des Betriebes - nur knapp 5,5% der Betriebe, die unter 2,5 mz (1, 75 ha) besitzen, haben um ein Darlehen angesucht-, andererseits gibt es auch große regionale Schwankungen. Während in den Kaffeebauregionen beinahe ein Drittel der ProduzentInnen einen Kredit aufnimmt, sind es in Regionen, in denen hauptsächlich Grundnahrungsmittel angebaut werden (wie z.B. Granada) nur knapp 10 % der Betriebe. Die meisten Darlehen werden für die landwirtschaftliche Produktion vergeben, jedoch fällt auf, dass es sich bei den Betrieben ab einer Größe von ca. 14 ha zunehmend um Kredite für die Viehwirtschaft handelt (INIDE 2012: 35).

### **5.8 Aktuelle Politiken in der Landwirtschaft**

Die seit 2008 vereidigte Regierung der FSLN unter Daniel Ortega hat verschiedene Initiativen in die Wege geleitet, um die Situation von Kleinbauern und -bäuerinnen zu verbessern und mehr sozialen Ausgleich zu schaffen.

Hintergrund dieser Programme ist, vor allem in ländlichen Bereichen, die extreme Armut<sup>23</sup>. In der ländlichen Pazifikregion, in der auch das Untersuchungsgebiet liegt, war 2009 mehr als ein Fünftel der Bevölkerung als extrem arm eingestuft. Im Vergleich mit

---

<sup>23</sup> Das INIDE (Nationale Institut zur Entwicklungsinformation) definierte extreme Armut 2009 wie folgt: Es wird ein Betrag/Kopf und Jahr errechnet, mit dem die minimal notwendige Anzahl an täglichen Kalorien gedeckt wird. 2009 lag dieser Betrag bei ca. 205 €/Kopf und Jahr, das entspricht 56 Cent/Kopf und Tag. Der Bevölkerungsteil, der unterhalb dieser Einkommensgrenze liegt, gilt als extrem arm (INIDE 2009b: 6f.).

anderen ländlichen Regionen des Landes schneiden sie jedoch gut ab. Weitere 33 %, also insgesamt 54,8 % der dort ansässigen Menschen gelten als arm<sup>24</sup> (INIDE 2009b: 17).

Das bedeutet gleichzeitig, dass ein relativ großer Teil der Bevölkerung an Unterernährung oder Hunger leidet. 2007 rief die Regierung daher ein neues Programm für Ernährungssouveränität ins Leben. „Hambre cero“ („Hunger null“) ist wohl das bekannteste Projekt im Rahmen dieses Programms. Hauptinstrument des Programms ist der sogenannte „Bono Productivo Alimentario“ (BPA: Produktiver Nahrungsgutschein).

Dieses Programm soll gleichzeitig Geschlechterungleichheiten dadurch reduzieren, dass Frauen die Zielpersonen sind. Der BPA sieht Transfers von Gütern und Vieh an Frauen vor, um den ländlichen Familien ein Art Grundkapital für mögliche andere wirtschaftliche Aktivitäten zu geben. Im Gegenzug verpflichten sich die am Programm beteiligten Frauen, sich in Gruppen zu organisieren, an Weiterbildungsmaßnahmen teilzunehmen und ein Sparkonto zu gründen, auf das Teile des Gewinns (es werden 20% des Werts der gegebenen Güter angestrebt) aus dem BPA eingezahlt werden. Ziel ist es, ein lokales Kreditsystem für Frauen aufzubauen, aber auch durch den Austausch der Frauen und deren neue Verantwortung, die sie im Rahmen des Programms erhalten, die Geschlechterverhältnisse zum Positiven zu verändern (Kester 2010: o. S.).

Seit seiner Einführung hat das Programm viel Lob und viel Kritik hervorgerufen. Während die FAO das Programm als Musterbeispiel für andere Nachbarländer hervorhebt (FAO 2013: o. S.)<sup>25</sup>, kritisieren viele NGOs und Frauengruppen einerseits klientelistische Strukturen in der Verteilung von Gütern und Vieh, andererseits Mängel in der versprochenen Weiterbildung sowie die geringe Beachtung der tatsächlichen Auswirkungen des Programms auf Frauen und Geschlechterverhältnisse (Bohigas 2011; Kester 2010; IEEPP 2011).

Hauptkritikpunkt, vor allem von Seiten der in Nicaragua tätigen NGOs, ist die organisatorische Struktur des Programms. Wo vor Beginn des Programms noch eine Beteiligung von lokal tätigen Organisationen und zivilgesellschaftlichen Organisationen

---

<sup>24</sup> Laut INIDE definiert sich generelle Armut wie folgt: Zu dem errechneten Satz für die grundlegende Ernährung wird eine Summe dazu gerechnet, die andere Notwendigkeiten wie Kleidung, Transport, Bildung, Gesundheit und andere notwendige Utensilien für den Haushalt abdeckt. Diese Summe lag 2009 bei knapp 350 €/Kopf und Jahr, das entspricht etwa 96 Cent/ Kopf und Tag. Diejenigen, die weniger als diese Summe (in Gütern oder Geld) zur Verfügung haben, gelten als arm (INIDE 2009b: 6f.).

<sup>25</sup> Nicaraguas Vizepräsident wurde für die Erreichung des ersten Millenium Development Ziels (Halbierung des Anteils der hungernden Bevölkerung) vor 2015 sogar ausgezeichnet. Das Programm Hambre Cero spielt und spielte eine Schlüsselfunktion dabei (FAO 2013: o. S.).

geplant war, wurde eine parallele Struktur geschaffen. In den Gemeinden sind es die CPC<sup>26</sup> bzw. die politischen SekretärInne/n der FSLN, also der Regierungspartei, die über die Verteilung und das Ansuchen um BPAs entscheiden (Kester 2010: o. S.). Dies hat zu viel Kritik geführt. Die Vermutung lag hier nahe, dass die Verteilung dadurch eher nach politischen Motiven als nach wirklicher Bedürftigkeit der Personen erfolgte. Kleinere Feldstudien haben diese Vermutung auch bestätigt (Bohigas 2011: 9; 24f.).

In den bisher veröffentlichten Evaluationen wird ebenfalls bemängelt, dass es aufgrund von Problemen in der Beschaffungspolitik zu Mängeln in der Qualität der BPAs kommt. Es wurden jährliche Quoten festgelegt, wie viele Familien am Programm teilnehmen sollen bzw. dürfen. Da diese häufig schwer zu erfüllen sind, kommt es gegen Jahresende dazu, dass oft große Mengen Vieh aufgekauft werden, die durch den BPA verteilt werden. Vor allem bei Kühen und Schweinen kann dabei die Qualität nicht immer garantiert werden. Daher berichten Bäuerinnen immer wieder über den baldigen Verlust von Vieh durch Krankheit. Gleichzeitig ist es auch oft der Fall, dass nur geringes Wissen über die Viehhaltung vorhanden ist bzw. ein Konflikt darüber entstehen kann, ob z.B. der Mais für die Kuh oder für das tägliche Essen verwendet werden soll. Vor allem bei der Vergabe von Hühnern kommt es durchaus vor, dass diese im Kochtopf enden und nicht als Basis für weitergehende Investitionen genutzt werden (Kester 2010: o. S.).

Im Norden Nicaraguas, wo das Programm besonders stark genutzt wird, hat eine nicaraguanische Frauenorganisation, die Gruppe „Venancia“, eine eigene Evaluation der Wirkung und Bedeutung des BPA in drei Gemeinden durchgeführt. Darin bemängeln sie grundsätzlich den aus ihrer Ansicht falschen Ansatz des Programms.

So habe das Programm zwar einige Ziele erfolgreich erreicht, jedoch sind Frauen in diesem Projekt mehr Mittel zum Zweck, als wirkliche Zielpersonen. Sie gehen davon aus, dass sich solche unterstützenden Programme hauptsächlich deshalb an Frauen richten, weil davon ausgegangen wird, dass diese Güter und Geld besser administrieren und eher zum Wohl der Familie einsetzen als Männer. Diese Programme basieren auf der

---

<sup>26</sup> CPC: Consejo de Poder Ciudadano (Bürgerrat). Die CPC wurden 2007 per Dekret des Präsidenten gegründet und sollen eine Form der direkten Demokratie, also der direkten Beteiligung der BürgerInnen an der lokalen und nationalen Politik ermöglichen. Die CPC haben meist bis zu 150 Mitglieder aus den Dörfern oder aus dem Stadtviertel, unter denen ein KoordinatorInnenteam von ca. 16 Personen ausgewählt wird, möglichst ausgeglichen zwischen den Geschlechtern. Aus diesem Team werden ca. 6 RepräsentantInnen für die Gemeindeebene, dann wiederum für die Provinz- und nationale Ebene gewählt. Die Aufgaben der CPC sind einerseits lokale Probleme und Projektvorschläge auf nationaler Ebene an die Ministerien bzw. die Regierung zu kommunizieren, und andererseits bei der Umsetzung von Regierungsprojekten unterstützend tätig zu sein (Almendarez et al. 2009: 33 ff.).

Annahme einer traditionellen Arbeitsteilung, in der Frauen für die sogenannte reproduktive Arbeit<sup>27</sup> zuständig sind. Es sind also die Frauen vorrangig in ihrer Rolle als Mütter, die an diesen Programmen teilhaben. Die Verbesserung ihrer Verhandlungsposition im Haushalt oder ihrer ökonomischen Verhältnisse sind mögliche Sekundäreffekte des Programms. Es geht jedoch in erster Linie darum, Armut und Unterernährung der ganzen Familie und speziell der Kinder zu reduzieren (Bohigas 2011: 15ff.). Offiziell wird im Rahmen des Programms angestrebt, dass die Verantwortung für das Wohl der Familie zwischen Männern und Frauen aufgeteilt werden soll. Hierbei wird die reproduktive Arbeit, die eher Frauen obliegt, aber nicht inkludiert. Dies bedeutet, dass der BPA den Frauen zwar ökonomische Mittel zur Verfügung stellt und ihnen dafür die Verantwortung überträgt, aber die Aufgaben von Männern und das Verhältnis zwischen Männern und Frauen meist unbeachtet bleiben. Sylvia Chant beschreibt dies als ein generelles Problem vieler Programme gegen Armut.

[...] poverty interventions have tended to be rather more preoccupied with addressing the *condition* of poor women (primarily their material circumstances), than their *position* (their place and power within domestic units and in wider society). (Chant 2010: 4)

Gleichzeitig wird zu den meist beträchtlichen Arbeitslasten von Frauen noch eine Weitere durch das Programm hinzugefügt. Denn sowohl die Sorge um die erhaltenen Tiere, die Verwendung der Baumaterialien, Samen und Obstbäume als auch der regelmäßige Besuch von Weiterbildungsmaßnahmen und die Organisation der Kreditkooperative, die aus ihrem Ersparnis gegründet werden soll, sind ausschließlich Aufgaben der Frauen. Auf der anderen Seite ermöglichen diese Aktivitäten ebenfalls, dass Frauen ihren „traditionellen“ Raum (Haus und umliegender Hof „patio“) verlassen und so ihren Handlungsspielraum auch physisch erweitern (siehe dazu Kapitel 6.4.2).

Die Realität hingegen erfüllt diese Hoffnung nicht immer. Bohigas verdeutlicht dies in ihrer Studie. Denn die von oben verordnete Selbstorganisation ist bisher nur eingeschränkt erfolgreich, und die Treffen der Gruppen finden meist unregelmäßig statt.

Für viele Frauen stellt die Einzahlung von 20% des Werts des BPAs ein Problem dar. Diese Zahlungen werden entweder durch den Verkauf von erhaltenen Tieren oder Gütern oder durch andere Lohn- oder selbstständige Arbeit finanziert. Es widerspricht jedoch den

---

<sup>27</sup> Reproduktive Arbeit: Kochen, Waschen, Spülen, Kinderbetreuung/versorgung, Erziehung. Eine mögliche Definition für reproduktive Arbeit ist als diejenigen Arbeiten, die Arbeitskräfte erhalten bzw. wieder neu schaffen (Gideon 1999: 11; Aguilar/Espinosa 1998: 5)

Zielen des Programms, dass die Sparquote von 20% die Frauen noch zusätzlich in finanzielle Bedrängnis bringt. Die Folge ist, dass sie nicht mehr an Weiterbildungen teilnehmen, mitunter aus Scham diese Quote nicht erfüllen zu können (Bohigas 2011: 32f.).

Ein weiterer schwieriger Punkt in der Umsetzung des Programms ist die Teilnahmevoraussetzung, dass die jeweilige Frau zwischen 1 und 10 mz (0,7 und 7 ha) Land auf ihren Namen besitzen sollte. Da der Anteil der Frauen, die eigenes Land besitzen, relativ gering ist (siehe Tabelle 1), und die Landflächen außerdem meist sehr klein sind, stellt diese Voraussetzung eine schwierige Hürde dar. In vielen Fällen führt das dazu, dass hierbei das Land des Ehemanns angegeben wird. Gleichzeitig schränkt diese Teilnahmevoraussetzung die Zielgruppe auch dahingehend ein, dass landlose Familien, meist die marginalisiertesten Gruppen, keine Möglichkeit haben, vom Programm zu profitieren. Daher wurden im Jahr 2011 die Kriterien verändert. So kann an Frauen mit wenig Land ein reduzierter BPA ausgegeben werden, also z.B. ohne Kuh, für die Weideland oder Futterzukauf nötig wären (Bohigas 2011: 26f.; MEFCCA 2013: o.S.).

Grundsätzlich sind innerhalb des Programms auch nach fünf Jahren noch einige strukturelle Verbesserungen notwendig, vor allem im Bereich der Förderung von Geschlechtergerechtigkeit.

Bezüglich der verschiedenen Kritikpunkte wurden von Bohigas in ihrer Arbeit einige konkrete Verbesserungsmöglichkeiten angesprochen:

- Grundlegendes Problem ist die Landfrage. Der BPA schließt große Teile der Frauen aus, da sie die Voraussetzung einer bestimmten Menge Land nicht erfüllen (Bohigas 2011: 26ff.). Gleichzeitig könnte das Programm aber einen Anstoß geben, Land auf den Namen beider Partner oder auch auf den Namen der Frau zu übertragen. Sinnvoll wäre es, den BPA mit einem Programm zu kombinieren, das Frauen den Erwerb von Land erleichtert (Kredit o.ä.)<sup>28</sup>.
- Die Weiterbildungsangebote für die Frauen thematisieren kaum das Thema „Geschlechterverhältnisse“. Um Veränderungen in diesem Bereich erwirken zu

---

<sup>28</sup> Im Jahr 2010 wurde ein Gesetz (Ley 717) verabschiedet, das die Einrichtung eines Fonds zum Ziel hat, der Frauen mit geringen ökonomischen Ressourcen ermöglicht, Land zu günstigen Konditionen zu erwerben. Geplant ist eine Zahlung des Kredits auf 10 Jahre (die ersten drei Jahre sind zahlungsfrei) und zu günstigen Zinsen an eine Bank in Staatseigentum („Banco Producamos“). Bisher wurde dieses Projekt jedoch noch nicht umgesetzt (Ramos 2013: o. S.).

können ist es notwendig, Sensibilisierungsarbeit sowohl bei Frauen als auch bei Männern zu leisten.

- Eine Zusammenarbeit mit lokalen Frauenorganisationen oder dem staatlichen INIM (Instituto Nicaragüense de la Mujer: Nicaraguanisches Institut der Frau) findet oft nicht statt. Diese Zusammenarbeit könnte aber bezüglich des vorherigen Arguments sinnvoll und hilfreich sein.
- Größter Kritikpunkt ist auch hier die Förderung des Klientelismus durch das Vergabesystem. Viele der Frauen sehen den BPA als Entlohnung für ihre politische Einstellung oder empfinden Dankbarkeit gegenüber dem Präsidentenpaar. So entsteht keine kritische Auseinandersetzung, durch die das Programm vielleicht durch Kritik von unten verbessert werden könnte. Trotz des Ziels die Selbstorganisation fördern zu wollen, bleibt das Programm aufgrund seiner praktischen Umsetzung in paternalistischen Strukturen stecken, was die Selbstermächtigung der teilnehmenden Frauen verhindert. Ein anderes, offenes Vergabesystem sowie bessere Aufklärung über die Rechte und Pflichten der teilnehmenden Frauen könnten zumindest teilweise Abhilfe verschaffen (Bohigas 2011: 50ff.).

### **Exkurs: Frauenbewegungen und Frauenrechte**

In Nicaragua existiert heute ein relativ großes Netzwerk politisch aktiver Frauenorganisationen aus den verschiedensten Bereichen.

Frauenrechte und Frauenmobilisierung erfuhren in Nicaragua einen großen Aufschwung nach der Revolution im Jahr 1979, in der Frauen erstmals auch eine wichtige politische Rolle spielten. Aus der zuerst staatlich organisierten Frauenbewegung, entstanden neue Gruppen und Bündnisse, die in den letzten Jahrzehnten durch Lobbying und konstante Mobilisierung die Institutionalisierung von Rechten für die Frauen vorantreiben konnten. Dabei ist das Problem der Gewalt gegen Frauen und vor allem familiäre Gewalt sehr aktuell. Offizielle Daten schätzen, dass 49% der unter 15-Jährigen bereits sexuellem Missbrauch ausgesetzt waren. Ein Meilenstein dabei war die Verabschiedung des Gesetzes 779 aus dem Jahr 2012, „La Ley Integral contra la Violencia hacia la Mujer“<sup>29</sup>, das deutlich jegliche Form der Gewalt an Frauen- psychisch, physisch, sexuell oder verbal- im öffentlichen, arbeitsbezogenen und im privaten Bereich unter Strafe stellt. Landesweit wurden und werden spezielle Kommissariate und Gerichte eingerichtet, die für Tatbestände von Gewalt gegen Frauen bzw. Minderjährige zuständig sind (INIM o.J.: o. S.). Das Gesetz hat auch viel Widerstand in konservativen und religiösen Teilen der Gesellschaft provoziert, jedoch zeigt die Anzahl der gemeldeten Verstöße, etwa 7500 in weniger als einem Jahr, wie wichtig dieser Schritt für den Schutz der physischen und psychischen Integrität von Frauen ist (CDC/MAM 2012: 14; Garcia 2013: o. S.). Das Thema ist jedoch weiter umkämpft. Bereits im September 2013, ein Jahr nach seiner Einführung, wurde das Gesetz modifiziert und die Möglichkeit einer Mediation in weniger schweren Fällen per Gesetz eingeführt. Frauen- und Menschenrechtsorganisationen kritisieren dies als Rückschritt (Lara 2013: o. S.)

---

<sup>29</sup> Umfassendes Gesetz gegen die Gewalt gegen Frauen (Übersetzung der Autorin)

## 6. Geschlechterverhältnisse in landwirtschaftlichen Familienbetrieben in Nandaime

### 6.1 Landwirtschaftliche Produktion

Während der Regenzeit ist in Nandarola, San Mateo und Los Castillos die Landwirtschaft eine Haupttätigkeit. Viele Bauern und Bäuerinnen säen in dieser Zeit zweimal, die sogenannte „primera“ (im Mai/Juni) und die darauf folgende „postrera“ (im August/September). Im November und Dezember werden die letzten Ernten eingebracht. Trotz vorhandener Flüsse ist die Landwirtschaft in diesen drei Gemeinden hauptsächlich vom Regen abhängig. Nur sehr wenige LandwirtInnen besitzen Installationen, eine Bewässerung über die Regenzeit hinaus erlauben und noch weniger setzen sie ein, da sie entweder großen finanziellen Aufwand (Dieselpumpen) oder viel Arbeitskraft benötigen (Gräben anlegen). Außerdem führen viele der kleinen Flüsse in der Umgebung in der Trockenzeit von November bis Mai wenig oder überhaupt kein Wasser. In den genannten drei Gemeinden gibt es nur sieben Familien (5,5% der Familien), die über ein Bewässerungssystem verfügen (Gonzalez/Centeno 2013: 41). Zum Vergleich im Munizipium Nandaime sind es knapp 15% der Fläche, die bewässert werden können, jedoch die meisten davon ohne Pumpe sondern aus Flüssen über ein Gefälle (INIDE 2013: 43).

Für viele Familien in der untersuchten Region hat die Landwirtschaft nicht nur einen ökonomischen Wert. Sie ist eine gewissermaßen geerbte Lebensweise und die Beziehung zum Land und seinen Früchten scheint oft ähnlich einer Beziehung zu einem nahen Verwandten (siehe dazu auch Orozco 2012: 66). Candida Castillo, eine alleinstehende Frau, die für die landwirtschaftliche Produktion jedes Jahr aufs neue Land pachtet, beschreibt den Grund dafür so: „Pero así con toda la dificultad pues uno lo hace. Si viene el invierno ya a uno le da ganas [de sembrar]. Si miras los lotes en otras partes sembrando maíz, no, yo [tengo que ir] a sembrar!“<sup>30</sup>(Candida Castillo 2013).

Auch wenn nicht immer die finanziellen Voraussetzungen gegeben sind, so stellt sich in den meisten Familien gar nicht erst die Frage, ob man diesen Winter säen soll oder nicht.

A nosotros nos gusta sembrar frijoles, trigo, arroz, maíz, sembrar el chaguite,

---

<sup>30</sup> „Aber trotz aller Schwierigkeiten, ja, aber man macht es. Wenn der Winter kommt, schon bekommt man Lust auszusäen. Wenn ich die Parzellen anderswo sehe, wie Mais gesät wird, nein, dann muss ich säen gehen!“ (Übersetzung der Autorin)

guineo. [...] Todo esto mire a nosotros nos gusta sembrar. Pero como no hay la facilidad de todo eso, entonces sembramos un poquito, después sembramos otro poquito porque no tenemos [...] el billete. No tenemos las cantidades [de dinero], tierrita tenemos pero no... un poquito pues sembramos porque no hay la facilidad de sembrar bastante. [...] Pero a nosotros a todos nos gusta sembrar. Para tener y para no tener que ir a comprar las cosas.<sup>31</sup> (Luisa Nicaragua 2013)

Hier wird auch ein häufiges Problem für Bauern und Bäuerinnen offensichtlich, weswegen viele nach der Individualisierung des Landes aus der Agrarreform der 1980er Jahre in den 1990ern Land verkauften. Es ist nicht ausreichend nur Land zu besitzen. Für die Produktion sind auch Investitionen nötig (Orozco 2012: 65). Oft reichen die familiären Arbeitskräfte nicht aus, um das gesamte Land zu bearbeiten. Temporäre Hilfen in der Landwirtschaft sind jedoch ein beträchtlicher finanzieller Aufwand. Gleichzeitig gibt es während des Produktionszyklus von Mai bis November kaum Möglichkeiten anderweitig Einkommen zu verdienen, da meist die gesamte Familie in der Landwirtschaft tätig ist, die Erträge aber erst nach der Ernteperiode (September oder November/Dezember) verkauft werden können.

## **6.2 Beschreibung der drei Gemeinden Nandarola, San Mateo und Los Castillos**

Nandarola ist mit 103 Familien zahlenmäßig die größte der drei Gemeinden, San Mateo besteht aus 18 Familien und Los Castillos aus sechs, also insgesamt 127 Familien mit 550 Personen. Diese Daten ergeben sich aus den Erhebungen der StudentInnen der Universidad Nacional Agraria, wobei großer Wert darauf gelegt wurde alle vor Ort lebenden Familien in diese Datenerhebung zu inkludieren, jedoch eine Vollständigkeit der Daten nicht garantiert werden kann. Nandarola hat von seiner Struktur her als einzige der Gemeinden ein soziales Zentrum mit einer Grundschule, einem Versammlungshaus, sowie einem Fußball- bzw. Baseballplatz. Viele der Wohnhäuser liegen um dieses Zentrum gruppiert, obwohl das Land, das die Familien bewirtschaften, meist außerhalb liegt. San Mateo besitzt zwar ebenfalls eine Grundschule, jedoch hat es nicht diesen Dorfcharakter wie Nandarola. Die Wohnhäuser der verschiedenen Familien liegen weiter verteilt. Los Castillos besteht hauptsächlich aus Familien oder Familienmitgliedern, die

---

<sup>31</sup> „Uns gefällt es Bohnen, Hirse, Reis, Mais zu säen, Kochbananen zu säen, Bananen. [...] Das alles säen wir gern. Aber weil es dafür nicht die [finanzielle] Möglichkeit gibt, also säen wir nur ein bisschen, danach noch ein bisschen, weil wir haben nicht [...] genug Geld. Wir haben nicht die so viel [Geld], Land haben wir aber kein... ein bisschen säen wir also, weil es nicht möglich ist viel zu säen.[...] Aber uns gefällt es zu säen. Um eine Ernte zu haben und die Sachen nicht kaufen zu müssen.“ (Übersetzung der Autorin)

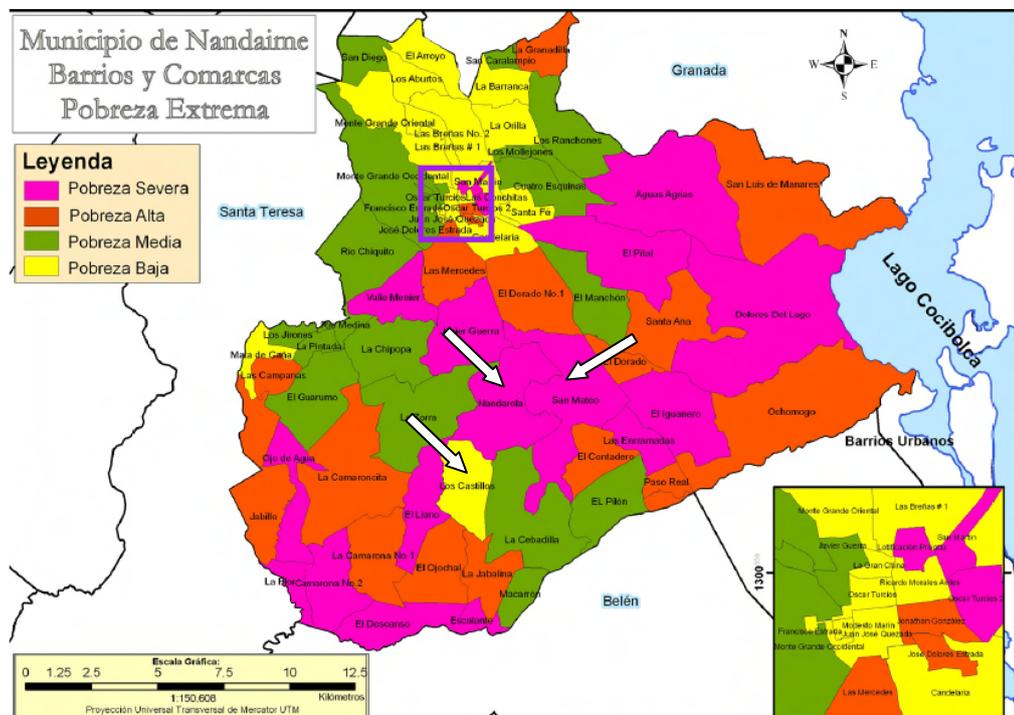
zuvor in Nandarola gelebt hatten und dann weiter außerhalb gesiedelt haben (Gonzalez; Centeno 2013: 19).

Im lokalen Vergleich der Gemeinden in Nandaime fällt auf, dass die ländlichen Gemeinden besonders von extremer Armut<sup>32</sup> geprägt sind.

Dazu zählen auch Nandarola, mit 52,6% der Familien in extremer Armut, und San Mateo, mit 54,5%. Sie zählen damit zu den ärmsten Gemeinden des gesamten Munizipiums. Los Castillos erscheint in dieser Statistik mit 17 Personen in 3 Haushalten und 23,4 % extremer Armut als eine Gemeinde mit geringer Armut (INIDE 2008b). Nach den aktuellen Erhebungen des Projekts der Universidad Nacional Agraria haben sich jedoch zu Beispiel bezüglich der Anzahl der dort ansässigen Personen seit 2008, als diese Karte erstellt wurde, auch Veränderungen ergeben.

In der folgenden Abbildung sind die drei Gemeinden mit Pfeilen markiert.

- Pink** steht für mehr als 50% extremer Armut,
- Rot** für zwischen 40 und 50% extremer Armut,
- Grün** für zwischen 30 und 40% extremer Armut und
- Gelb** für unter 30 % extremer Armut.



**Abbildung 3: Munizipium Nandaime Gemeinden in extremer Armut (INIDE 2008b: o. S.)**

<sup>32</sup> In dieser Studie wurde mit einem Konzept der Grundbedürfnisse (Wohnraum, dessen Zustand, Hygiene und Wasser, Bildung, Zugang zum Arbeitsmarkt) gearbeitet, sind zwei oder mehr Grundbedürfnisse nicht befriedigt, gilt der Haushalt als extrem arm (INIDE 2008a: 27f.)

Bevor die Daten zum Thema Geschlechterverhältnisse genauer diskutiert werden, möchte ich hier noch einige grundlegende Informationen über die Lebenssituation in den drei Gemeinden geben. Als Basis für diese Informationen dienen ebenfalls die Daten der Universidad Nacional Agraria in Verbindung mit Beobachtungen aus meinen eigenen Erhebungen.

Aktuell leben 550 Personen in diesen drei Gemeinden, die meisten Familien (56.7%) haben zwischen vier und sechs Mitgliedern, 28,3 % haben zwischen einem und drei Mitglieder. Diese Information ist dahingehend interessant, da sie einen Anhaltspunkt für die Anzahl der Kinder pro Familie gibt. Je mehr minderjährige Kinder in einem Haushalt leben, umso größer sind die finanzielle Belastung und auch die Arbeitsbelastung in der Sorgearbeit, was vor allem Frauen als Hauptverantwortliche in diesem Bereich betrifft. 15% der Familien haben sieben oder mehr Mitglieder, also vermutlich mehr als fünf Kinder (González/Centeno 2013: 23).

In diesem Zusammenhang ist auch die Altersverteilung aufschlussreich, wobei diese Daten immer unter Vorbehalt zu betrachten sind, da viele Männer und Frauen in den Umfragen eher grobe Altersangaben angegeben haben. Viele, vor allem ältere Menschen, die erst spät und/oder kaum Lesen und Schreiben gelernt haben, machen meist eher vage Altersangaben. Laut der erhobenen Daten sind in den drei Gemeinden jedoch 55,2% der Männer und 44,8 % der Frauen unter 18 Jahre alt. Im nationalen Vergleich liegen sie damit besonders bei den Männern weit über dem Durchschnitt (ebd. 24 f.). Das zeigt, dass der Anteil an ökonomisch abhängigen Familienmitgliedern vergleichsweise sehr hoch ist. In der Abbildung 4 ist die Altersverteilung von Männern (linke Spalte) und Frauen (rechte Spalte) in einer Pyramidenform dargestellt.

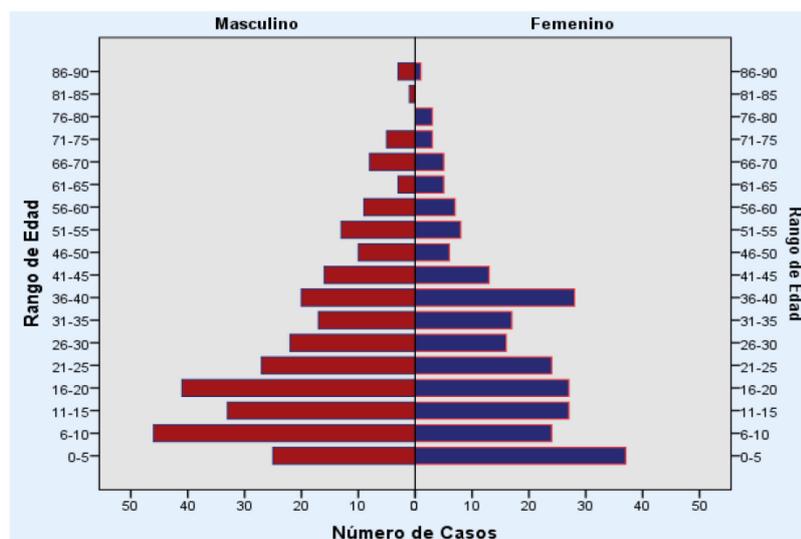


Abbildung 4: Altersverteilung zwischen Männern und Frauen (González/Centeno 2013: 26)

In dieser Abbildung sind alle drei Gemeinden zusammengefasst, obwohl es beispielsweise in der Gemeinde Los Castillos zu leichten Abweichungen kommt, diese aber auch durch die relativ geringe Anzahl der dort ansässigen Personen (46 Personen in 6 Haushalten) erklärbar sind und somit nicht als Sonderfall behandelt werden sollten.

Neben der generellen demographischen Zusammensetzung, die einen beachtlichen Einfluss auf die sozioökonomische Situation der Familien und natürlich auch auf die Arbeitsteilung und Arbeitsbelastung ausübt, sind auch Aspekte wie soziale Organisation, Bildung, Gesundheit und Daten zur Beschäftigung wichtige Anhaltspunkte.

Bei den drei Gemeinden sind es hauptsächlich BewohnerInnen aus Nandarola, die in sozialen Organisationen aktiv sind. Insgesamt sind von den 127 Familien nur 35, also 27,6% der Familien in irgendeiner Form in Kooperativen (15), in CPCs (6), religiös (4), in einer Frauenorganisation (2) oder anders (5) organisiert. Möglicherweise ist auch der Zugang zu Informationen ein Problem. Beispielsweise wissen viele Frauen nicht über die Existenz einer landwirtschaftlichen Frauenorganisation Bescheid (siehe dazu Kapitel 6.4.6) (González/Centeno 2013: 21).

Ein Großteil der Gemeindemitglieder sind katholisch (ca. 60%), wobei in den letzten Jahren auch der Zulauf zu den evangelikalen Kirchen (ca. 30%) zugenommen hat. Dabei sind es vor allem die Frauen, die im Rahmen von ehrenamtlichem Engagement aktiv sind (ebd. 22).

Zur Darstellung des Bildungsniveaus in den drei Gemeinden ist darauf hinzuweisen, dass nur Kleinkinder und Babies unter die 12,4 % gezählt wurden, die als „NR/NA“ (Kein Antwort, nicht relevant) gereiht wurden. Das heißt, dass die 7,6 % Analphabeten sich tatsächlich nur auf Jugendliche bzw. Erwachsene beziehen, die des Lesens und Schreibens nicht mächtig sind. Zwar gibt es keine aktuellen Angaben zum Analphabetismus in Nicaragua, nach Angaben von González und Centeno liegt die Gemeinde jedoch damit nur knapp über dem nationalen Durchschnitt (ebd. 28f.). Das Bildungsniveau ist auch für die Thematik der Geschlechterverhältnisse wichtig. Höhere Bildung bei Frauen bedeutet, dass sie potentiell mehr Alternativen haben. Sie sind ökonomisch unabhängiger, da ihre erworbenen Fähigkeiten ihnen möglicherweise neue Optionen eröffnen. Gleichzeitig ist es, vor allem für Frauen, aber auch für Männer, sehr wichtig über gute Lese- und Schreibkenntnisse zu verfügen, da dies ihnen ermöglicht ihre Rechte zu kennen und aktiv für sie einzutreten. Vor allem im Zusammenhang mit

möglichen Landstreitigkeiten oder Trennungen und Unterhaltsfragen ist dies sehr wichtig (Broegaard 2005: 857).

**Tabelle 3: Bildungsniveau in den Gemeinden Nandarola, Los Castillos, San Mateo**

Situation	Los Castillos	Nandarola	San Mateo	Total	%
Analphabet	2	34	6	42	7,6%
Alphabetisiert(Grundkenntnisse Lesen und Schreiben)	2	5	1	8	1,5%
Grundschule nicht abgeschlossen	22	141	62	225	40,9%
Grundschule abgeschlossen	2	62	29	93	16,9%
Weiterführende Schule nicht abgeschlossen	6	53	15	74	13,5%
Weiterführende Schule abgeschlossen	4	17	7	28	5,1%
Technische Ausbildung	0	2	1	3	0,5%
Universität nicht abgeschlossen	1	3	1	5	0,9%
Universität abgeschlossen	2	2	0	4	0,7%
NR/NA	5	50	13	68	12,4%
Total	46	369	135	550	100%

Tabelle 3 (übersetzt nach González/Centeno 2013: 28)

Wenn hier jedoch die 277 Jugendlichen und Kinder über sechs und unter 18 Jahren, die 38,6% der Bevölkerung ausmachen, gegengerechnet werden mit den Anteilen an Menschen, die die Grundschule abgeschlossen bzw. nicht abgeschlossen haben, dann fällt auf, dass dieser Anteil mit 57,8% doch beträchtlich (fast 20%) über dem Anteil an Kindern und Jugendlichen liegt. Das bedeutet, dass viele erwachsene Familienmitglieder nur über eine Grundschulbildung bzw. grundlegende Grundschulbildung verfügen.

Gleichzeitig hat sich aus dem Kontakt mit Jugendlichen im Rahmen meines Forschungsaufenthalts gezeigt, dass eine abgeschlossene Grundschulbildung nicht automatisch bedeutet, dass der Jugendliche auch Lesen, Schreiben oder Rechnen beherrscht. Eine der interviewten Frauen erzählte dazu über ihren zweitjüngsten Sohn, der heute 20 Jahre alt ist:

Estudió pues cerca desde los ocho años. Aquí pues desde primer grado, segundo grado, al cuarto grado fui yo a ver como iban las cosas [*los estudios*]. Y de ahí ud. cree no sabía leer en cuarto grado.[...] Hoy en día él solo firma su nombre.[...] Ese es su trabajo en el campo no puede hacer otra cosa. (Candida Castillo 2013)<sup>33</sup>

<sup>33</sup> „Er hat mit beinahe acht Jahren (angefangen) zur Schule zu gehen. Hier, also, erste Klasse, zweite Klasse, in der vierten Klasse kam ich um zu sehen, wie die Sache [das Lernen] so lief. Und da, glauben Sie das, er

Die Schulen in den ländlichen Gemeinden haben oft sehr prekäre Verhältnisse, ebenso wie die dort tätigen LehrerInnen. Der Unterricht findet oft nicht regelmäßig statt, da es vor allem dem weiblichen Lehrpersonal nicht immer möglich ist, Kinderbetreuungspflichten und Arbeit zu kombinieren (Angélica Canales 2013). Bereits ältere Mädchen (10- bis 12-Jährige) bleiben an Tagen, an denen ihre Mütter in die Stadt fahren, der Schule fern um ihre kleinen Geschwister zu betreuen. Ältere Jungen wiederum helfen im Winter in der Landwirtschaft aus (ebd.). Diese dadurch eher spärliche Grundbildung lässt vielen Jugendlichen die Option einer weiterführenden Schule und die Chance auf eine Berufsausbildung gar nicht mehr offen. Auch deswegen hat der Abschluss einer weiterführenden Schule einen sehr hohen Stellenwert in den ländlichen Gemeinden. Die Fotos der Söhne und Töchter in Talar, die die „Secundaria“, die weiterführende Schule, beendet haben, hängen in den meisten Häusern an einem weit sichtbaren Ehrenplatz.

Für Erwachsene existiert jedoch die Möglichkeit, die weiterführende Schule in einer Art Schnelldurchlauf zu absolvieren. Die Mühen, die dafür von den betreffenden Personen auf sich genommen werden, sind oft beachtlich. Eine Produzentin, Elva Julia Zeledón Aguirre, die mit Mitte dreißig noch ihren Abschluss machte, berichtete, wie sie, um sich als verwitwete Mutter zu finanzieren, unter der Woche selbstgemachte Kekse, Torten und Enchiladas verkaufte und dann samstags die Schule besuchte, während ihre Mutter auf die beiden minderjährigen Kinder aufpasste. Den Ausfall des Arbeitstages (Samstag) finanzierte sie außerdem dadurch, dass sie nebenher auch noch Kekse und ähnliches an ihre Klassenkameraden verkaufte. Eine weiterführende Ausbildung als Buchhalterin konnte sie leider nicht mehr beenden, da ihre Mutter krank wurde und die Kosten dann zu groß wurden. Ihr derzeitiger Lebensgefährte arbeitet in Costa Rica, weswegen sie auf sein Land aufpasst und dessen Tiere versorgt. Ihren Lebensunterhalt bessert sie mit der Herstellung von Piñatas<sup>34</sup>, Torten und Gebäck auf (Elva Julia Zeledón Aguirre 2013). Auch andere Gemeindemitglieder sind gerade dabei oder haben ihren Schulabschluss erst später im Leben gemacht. Das zeigt, dass Bildung zwar durchaus einen gewissen Stellenwert hat, jedoch alltägliche Notwendigkeiten den Zugang zu Bildung oft erschweren.

---

konnte nicht lesen in der vierten Klasse. Heute kann er nur seinen Namen schreiben. Das ist seine Arbeit, auf dem Feld, er kann nichts anderes machen.“ (Übersetzung d. Autorin)

<sup>34</sup> Piñatas sind Pappmachéfiguren, die mit Süßigkeiten und kleinen Geschenken gefüllt werden und dann zu Festen und Geburtstagen von tanzenden Personen mit verbundenen Augen mit einem Stock aufgeschlagen werden müssen.

Grundsätzlich sind bezüglich des Bildungsniveaus zwischen Männern und Frauen keine größeren Unterschiede festzustellen (González/Centeno 2013: 28f.).

Zwei Aspekte, die eine relativ geringe Anzahl an AbsolventInnen und TeilnehmerInnen an weiterführenden Schulen erklären, sind die fehlende Infrastruktur und die finanzielle Situation. Für die Familien bedeutet es, vor allem wenn sie mehr als zwei oder drei Kinder haben, einen beträchtlichen Aufwand, ihre Kinder in die weiterführende Schule nach Nandaime zu schicken. Selbst wenn das Kind nicht täglich, sondern nur samstags in die Schule geht, müssen die Eltern für den Transport hin und zurück 20 Córdoba<sup>35</sup> aufbringen. Hinzu kommen noch die Kosten für die Unterrichtsmaterialien und die Schulkleidung.

Ein weiteres Problem ist, dass die drei Gemeinden in der Regenzeit oft mehrere Tage oder Wochen durch den Rio Ochomogo von der Welt abgeschnitten sind, da es über diesen in den Regenmonaten reißenden keine Brücke Fluss gibt. Ein regelmäßiger Besuch der weiterführenden Schule ist dadurch nicht sichergestellt.

Dies stellt auch ein großes gesundheitliches Risiko dar, da die Gemeinden über keine eigene Gesundheitseinrichtung verfügen und somit während dieser Zeit kein Zugang zu einer medizinischen Grundversorgung besteht. Für schwangere Frauen und auch ältere Menschen beispielsweise kann dieser Umstand fatale Konsequenzen haben. Die einzige recht risikoreiche Form des Transports ist anhand eines Seilzugs, der über den Fluss führt (Nely Silva 2013).

### **6.3 Ökonomische Strategien**

In allen drei Gemeinden ist das vorherrschende Modell, wie die Familien ihren Lebensunterhalt bestreiten, eine Kombination aus verschiedenen Tätigkeiten. Dass ländliche Haushalte meist nicht allein durch die landwirtschaftliche Produktion ihr Auskommen bestreiten können, ist erst seit den 1990er Jahren breiter rezipiert worden (siehe dazu Ellis 1998). Ein großer Anteil der ländlichen Bevölkerung in Nicaragua, 41% im Jahr 2001, generiert sein Einkommen aus mehreren verschiedenen Tätigkeiten (Corral/Reardon 2001:432).

---

<sup>35</sup> Ca. 0,6 €. Das durchschnittliche Einkommen eines Tagelöhners in diesen Gemeinden liegt bei ca. 100 (ca. 3€) Córdoba/Tag.

Aufgrund des Mangels an verlässlichen und formellen Arbeitsverhältnissen in der Region Nandaime, ist jedoch die land- und viehwirtschaftliche Produktion die wichtigste Einkommens- und Versorgungsquelle (González/Centeno 2013: 30). Obwohl immer wieder hauptsächlich Männer nach Costa Rica migrieren, um dort in der Zuckerrohrernte zu arbeiten, ist das Einkommen aus dieser Arbeit meist als Investitionsgrundlage für die Produktion von Grundnahrungsmitteln gedacht. Dieser Zyklus funktioniert dahingehend recht gut, da die Zuckerrohrernte zwischen Ende November und Ende April stattfindet und sich so nur geringfügig mit den Aktivitäten in der Landwirtschaft überschneidet. Der Grund, weshalb die meisten Arbeiter<sup>36</sup> eher nach Costa Rica gehen, anstatt in den naheliegenden nicaraguanischen Zuckerrohrfeldern zu arbeiten, ist die bessere Bezahlung (El Nuevo Diario 2008). Von den Familien, die im Rahmen der Feldforschung mehrmals befragt und aufgesucht wurden, waren zum Zeitpunkt der Forschung zwei Männer noch bei der Zuckerrohrernte in Costa Rica. Einige weitere Männer und Frauen gaben an bereits nach Costa Rica oder Managua zum Arbeiten gegangen zu sein (siehe dazu Kapitel 6.4.4). Neben der Migration ist auch die lokale Lohnarbeit von Bedeutung, jedoch sind hier die Arbeitsmöglichkeiten relativ gering. Die meisten Männer finden nur temporär auf einigen der größeren Fincas in der Umgebung Arbeit. Für viele junge Frauen ist es eine lohnenswerte Option als Hausangestellte oder für die Kinderbetreuung entweder nach Nandaime oder häufiger nach Managua zu migrieren, um mit dieser regelmäßigen Arbeit zum Haushaltseinkommen der Eltern/Familie beizutragen.

Die Ergebnisse der Studie aus dem Jahr 2001 weisen im nationalen Vergleich eine deutlich größere Migration aus der Pazifikregion in die Hauptstadt bzw. in Nachbarländer auf als aus anderen Teilen des Landes (Corral; Reardon 2001: 429). Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass die ökonomische Situation in dieser Region schlechter sein muss als in anderen Regionen des Landes. Vermutlich ist es so erklärbar, dass in der Pazifikregion eine wesentlich bessere Infrastruktur existiert als im Rest des Landes, was den Ortswechsel erleichtert und ihn so auch für ärmere Teile der Bevölkerung erschwinglich macht (ebd. 429f.).

Eine weitere Möglichkeit um ein regelmäßiges Einkommen zu sichern, ist die der Selbstständigkeit. Vor allem Frauen sind immer wieder selbstständig als Verkäuferinnen, Bäckerinnen und ambulante Händlerinnen tätig. Dadurch, dass die nächste größere Stadt

---

<sup>36</sup> Es sind soweit es Nicaragua betrifft nur Männer in der Zuckerrohrernte tätig.

weiter entfernt und die Anbindung dahin eher schlecht ist, existiert ein relativ aktiver lokaler Markt mit vielen kleinen „Ventas“ (Läden, meist in Privathäusern).

Ein Teil der ökonomischen Strategien ist auch die Frage, wie Einkommen aus Lohnarbeit oder ähnlichem reinvestiert wird. Handelt es sich um größere Beträge, wird davon meist der Kauf von Vieh, vor allem Kälber, Schweine oder Pferde, finanziert. Diese Form der Investition ist eine Art der Versicherung für die Zukunft. So können später ausgewachsene Kühe für die Milchproduktion genützt werden, Schweine zur Aufbesserung des Menüs, Ochsen und Pferde hingegen dienen als Arbeitsvieh und Fortbewegungsmittel. Gleichzeitig sind es Güter, die in Notfällen (Krankheit, Dürre o.ä.) schnell wieder verkauft werden können, um so Geld zur Verfügung zu haben.

Beispielsweise erhielt Marco Marín, der Lebensgefährte meiner Gastgeberin in Nandarola, Angélica Canales, eine Sonderzahlung seines Arbeitgebers. Hintergrund für diese Zahlung war, dass der Großgrundbesitzer, dessen Gelände er bewacht, keine Abgaben an die Sozialversicherung gezahlt hatte. Als Rekompensation dafür erhielten alle Angestellten einen Bonus. Diese Praxis ist in Nicaragua durchaus nicht unüblich, denn die meisten Angestellten im ländlichen Sektor verfügen über keine funktionierende Sozialversicherung (Ruiz Arias 2010: o. S.).<sup>37</sup>

Diese Bonuszahlung investierte Marco Marín umgehend in ein kleines Kalb seines Nachbarn und in ein neues Pferd. Zudem diente das Geld dafür, die Kosten für die Schuluniformen und Schulsachen seiner drei schulpflichtigen Kinder abzudecken (Angélica Canales 2013).

---

<sup>37</sup> Diese Praxis führt dazu, dass die meisten LandarbeiterInnen kaum oder keine Pension erhalten, wenn sie nicht mehr arbeiten können. Andererseits sind dadurch weder die ArbeiterInnen noch deren Familienangehörige in der Gesundheitsversicherung. Die Kosten für Behandlungen und Medikamente haben oft katastrophale Auswirkungen auf die Lebenssituation einer Familie, die entweder ihr Vieh und im schlimmsten Fall Teile ihres Landes verkaufen muss, um diese Kosten zu decken.

## 6.4 Geschlechterverhältnisse

*[H]asta ahora este año [...] fue que comenzó esa ley ya. ¡Ah... pero antes... que antes aquí no nos valoraba nadie! Aquí nos miraban como, como “Este palo está ahí”. Aquí no nos valoraban. Las mujeres? Aquí en este país? Me extraña que hasta ahora pusieron esa ley.*<sup>38</sup>(Yahaira Obando 2013 über das Gesetz gegen die Gewalt gegen Frauen)

In den folgenden Unterkapiteln werden verschiedene Bereiche des täglichen Lebens von Frauen und Männern in landwirtschaftlichen Familienbetrieben diskutiert. Die Herangehensweise basiert auf der Frage, wie und ob es Unterschiede im Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen zwischen Männern und Frauen gibt und welche Konsequenzen sich daraus für sie ergeben. Die Kapitel behandeln die Themen:

- Landzugang und Landtitel,
- Arbeitsteilung und Arbeitszeiten,
- Selbständige Arbeit,
- Lohnarbeit und Migration,
- Entscheidungsprozesse,
- Zugang zu Wissen und Projekten,
- Zugang zum Markt und Inputs

### 6.4.1 Landzugang und Landtitel

Die Bedeutung von Land und Landtiteln wurde in den vorhergegangenen Kapiteln bereits breit diskutiert. Deere und Leon beschreiben ihre Annahme zur Bedeutung von Landbesitz wie folgt.

Increasing women’s ownership of assets is important not only to establish real, rather than merely formal equality between men and women, but also because rural women’s ownership of land is closely associated with their well-being and empowerment. Underlying our analysis has been the assumption that women’s ownership of land is associated with their increased bargaining position within the household and community because ownership of assets enhances women’s fall-back position. (Deere/Leon 2003: 942.)

Diese Annahme soll im Folgenden anhand der empirischen Ergebnisse diskutiert werden.

---

<sup>38</sup> „Erst jetzt, dieses Jahr war es, [...] dass dieses Gesetz angefangen hat. Ah... aber vorher... vorher gab es für uns hier keine Wertschätzung! Hier haben sie uns gesehen, als wären wir nur ein Stück Einrichtung. Hier haben sie uns nicht geschätzt. Die Frauen? Hier in diesem Land? Es verwundert mich, dass sie dieses Gesetz erst jetzt gemacht haben.“ (Übersetzung der Autorin)

Die Region, in der heute die drei Gemeinden liegen, gehörte vor der Agrarreform der SandinistInnen zur nahe liegenden Zuckerrohrpflanzung und Fabrik Amalia, die in den 90ern stillgelegt wurde. Es handelte sich dabei um eine relativ bewaldete Region, die sehr dünn besiedelt war (von etwa 6 Familien). Im Rahmen der Agrarreform bildeten sich 1983-84 zwei Kooperativen<sup>39</sup> heraus. Eine Agrarkooperative namens *Marcelino Antonio López Mercado* und eine Viehkooperative namens *Bernadino Rivas Ochoa*. Es fand ein massiver Zuzug von Familien aus der Umgebung statt, die sich in den Kooperativen organisierten um im Kollektiv zu produzieren. Auch die lokal bereits ansässigen Familien organisierten sich darin. Die Agrarkooperative, die hauptsächlich Familien aus Nandarola und San Mateo umfasste, hatte zu Beginn 38 Mitglieder, davon drei Frauen, später vier, da eine Witwe an Stelle ihres Mannes trat. Bei der Bildung dieser Kooperative kam es jedoch auch zu Konflikten. Aus Gesprächen mit den verschiedenen Mitgliedern der damaligen Kooperative wird ein Konflikt zwischen den bereits vor der Kooperative ansässigen Familien und den erst aufgrund der Agrarreform hinzugezogenen Familien deutlich. Dabei handelt es sich vor allem um Streitigkeiten bezüglich der Frage, wer welches Land zuvor genutzt, und im Rahmen der Kooperative schließlich bekommen hatte. Maria Ana Martinez, eine der drei Frauen, die von Anfang an in der Kooperative organisiert war, berichtete über die Probleme ihres Vaters, der bereits vor den 1980er Jahren in Nandarola seine Felder hatte.

Aquí entró una gente. Mi papá tenía sus huertas [...] sembrado allí [*centro actual de Nandarola*]. No era cooperativa todavía. [...] Y de ahí ya le fueron quitando a mi papa sus tierritas, donde él sembraba; [...] Antes, antes de las cooperativas yo alquilaba allí [*centro Nandarola*]. [...] Cuando fue la cosa de la cooperativa, yo no me quería meter allí, pues porque sentía como pena [...]de] quitarle las tierras. [...] Entonces me dijeron a mí, de que si yo no aceptaba de meterme allí en ese grupo, pues perdía todo. Entonces yo digo, me voy a tener que meter pues. Me metí porque sabía eso. A ese grupo pues de la cooperativa. [...] Pero en vez de nosotros quedar aquí [*centro Nandarola*], quedamos allá. [...] Esa gente que vinieron se quedaron aquí. Aquí agarraron ellos porque... y incluso aquí era más tierra [*centro Nandarola*]. Mejores tierras. Aquí se quedaron. Y a mí me dieron allá [*2km fuera del centro en los cerros*], no es mucho pues aquí, allá agarramos algo.<sup>40</sup> (Maria Ana Martinez 2013)

---

<sup>39</sup> Die Struktur der Kooperativen war in den 1980ern kollektiv, das bedeutete, dass sowohl Land, als auch Großvieh, Maschinen und andere Produktionsmittel allen Kooperativenmitgliedern gehörten, der Verkauf gemeinsam durchgeführt wurde und die Ernte bzw. Gewinne unter allen aufgeteilt wurde.

<sup>40</sup> „Hier sind Leute hergekommen. Mein Vater hatte seine Felder da gesät [*heutiges Zentrum Nandarola*]. Es war noch keine Kooperative. [...] Und dann, dann haben sie angefangen meinem Vater seine Felder wegzunehmen, wo er säte.[...] Vorher, vor den Kooperativen habe ich da [*Zentrum Nandarola*] [Land]

Es ist dabei auffällig, dass die Interviewte von Scham spricht und dass sie ursprünglich kein Interesse hatte, an der Kooperative teilzunehmen. Dieser Ausdruck wurde von keinem der interviewten Männer, die in der Kooperative organisiert waren, verwendet. Während Männer eher ihr Recht auf Land einforderten, war das in den 80er Jahren für Frauen durchaus nicht selbstverständlich. Bezeichnend ist, dass von den drei Frauen, die von Beginn an in der Kooperative waren, heute zwei getrennt von ihrem damaligen Partner leben (die dritte ist verwitwet). Diese Tatsache lässt verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu: Entweder dass die Autonomie der beiden Frauen zu einem Problem für den Partner wurde oder aber, dass ihre Autonomie es ihnen erst ermöglichte, sich von ihrem Partner zu trennen. Die Tochter einer der beiden Frauen erklärte in einem Gespräch beide Interpretationen als zutreffend. Während einerseits die Eigenständigkeit ihrer Mutter einer der Gründe für die Trennung war, war es auch der eigene Landbesitz, der ihrer Mutter erlaubte diesen Schritt zu tun und trotzdem gemeinsam mit ihren Kindern weiter zu produzieren, um so ihr Überleben zu sichern (Yelba Martinez 2013).

Der oben beschriebene Konflikt zwischen „alten“ und „neuen“ Familien ist hauptsächlich für die bereits zuvor ansässigen Familien, die ihre Felder nun relativ weit entfernt vom Zentrum und der Hauptstraße haben, noch sehr präsent. Obwohl dieser Konflikt anscheinend nie zu einer offenen Konfrontation geführt hatte, prägt es die Dynamik und Sympathien innerhalb der Gemeinde bis heute (Carlos Chamorro 2013).

Streitigkeiten mit dem ehemaligen Verwalter eines in die Kooperative integrierten Großgrundbesitzes führten zum Verkauf eines großen Landstückes an einen neuen Besitzer, wodurch der Konflikt eingedämmt werden konnte (Maria Ana Martinez 2013).

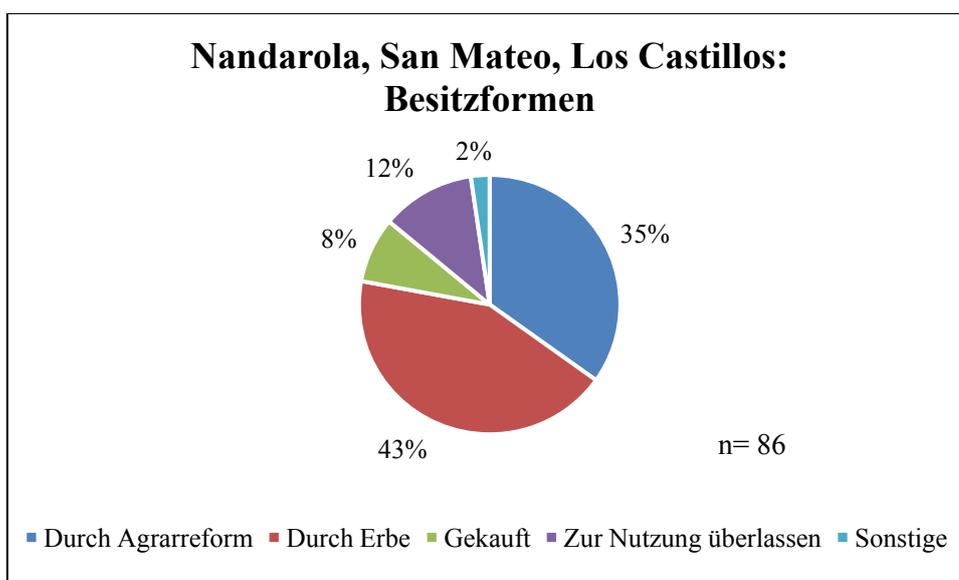
In den 1990er Jahren wurden die kooperativen Flächen zwischen den Mitgliedern aufgeteilt. Auch diese Aufteilung bot wohl Anlass für Zwistigkeiten, ist jedoch ein Thema, das mit Außenstehenden nur ungerne diskutiert wird.

---

gepachtet. [...] Als die Sache mit den Kooperativen war, wollte ich mich der Gruppe nicht anschließen, ja weil ich so etwas wie Scham gefühlt habe [...] das Land wegzunehmen. [...] Also sie sagten mir, dass wenn ich nicht akzeptierte mich dieser Gruppe anzuschließen, also dann würde ich alles verlieren. Also sage ich mir, dann werde ich mich da wohl beteiligen müssen. Ich ging da dazu, weil ich das wusste. Also zu dieser Gruppe, der Kooperative. [...] Aber anstatt dass wir hier geblieben wären [*Zentrum Nandarola*], waren wir dann dort [*ca. 2km außerhalb in den Hügeln*]. Die Leute, die gekommen waren, sind hier geblieben. Hier haben sie [das Land] genommen weil... hier war es mehr Land [*Zentrum Nandarola*]. Besseres Land. Hier sind sie geblieben. Und mir, mir haben sie dort [etwas] gegeben, also es ist nicht viel, hier und dort haben wir etwas genommen.“ (Übersetzung der Autorin)

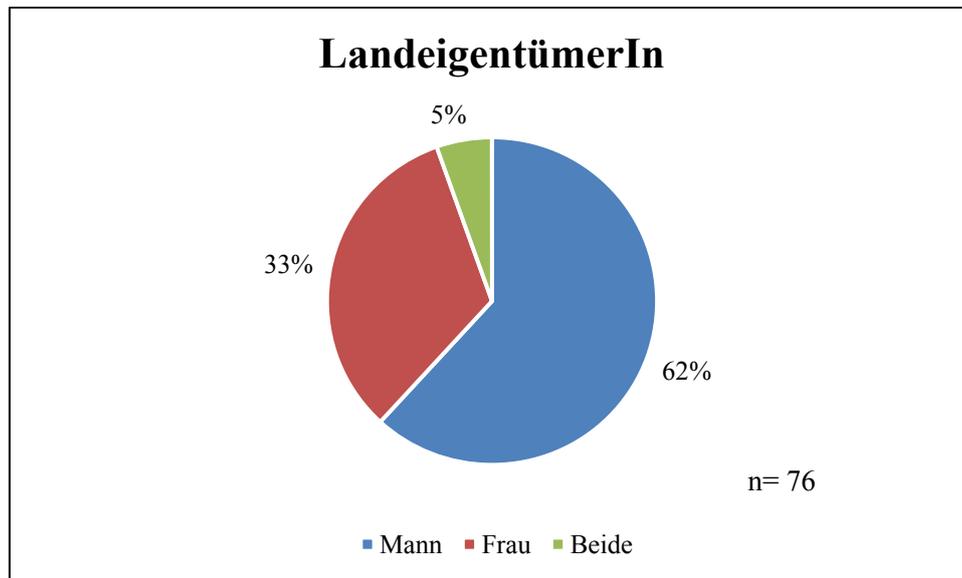
Grundsätzlich ist aus den Berichten der ProduzentInnen und von lokalen NGOs zum Thema Land immer wieder zu entnehmen, dass durch den verstärkten Aufkauf von Land durch Großgrundbesitzer der Druck auf Kleinbauern und -bäuerinnen immer stärker wächst. Ein Beispiel ist die Familie Pellas, die ganz in der Nähe viel Land einer Kooperative aufgekauft hat. Oft gelingt es den großen Landbesitzern Notsituationen von Kleinbauern und -bäuerinnen auszunutzen, um so das Land zu sehr günstigen Preisen zu erwerben. Diese Problematik, die sich in den letzten Jahren verstärkt hat, ist, nach Aussagen einer lokalen NGO-Vertreterin, bisher von der Politik noch weitgehend unbeachtet geblieben (Maria Eugenia Morales 2013). Ein weiteres Problem ist, dass die Begünstigten der Agrarreform mittlerweile in einem Alter sind, in dem sie das Land teilweise schon an ihre Kinder weitergeben bzw. bereits weitergegeben haben. Je nach Form der Weitergabe und Anzahl der Kinder führt das meist zur Verkleinerung der Parzellen und dazu, dass Land, das zuvor für den Anbau von Nahrungsmitteln genutzt wurde, nun für zusätzlichen Wohnraum verwendet wird. Im Folgenden werden die statistischen Daten zum Thema Landbesitz dargestellt, die diese Entwicklung verdeutlichen.

In den drei Gemeinden Nandarola, San Mateo und Los Castillos gab es in den letzten Jahren hauptsächlich zwei Formen Zugang zu Land zu bekommen: Durch die Agrarreform der SandinistInnen in lokalen Kooperativen oder durch Erbschaft. Obwohl der Anteil der geerbten Landstücke etwas größer ist, geht deren Herkunft jedoch in einem Großteil der Fälle auch auf die Agrarreform der 1980er Jahre zurück.



**Abbildung 5: Landbesitzformen (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013)**

Bearbeitet wurden hier eigene Daten, kombiniert mit Daten aus dem DEPARTIR Projekt. Soweit möglich wurden diese Daten auch daraufhin ausgewertet, wer offiziell EigentümerIn des Landes ist. Die Kategorie „Überlassen“ bezieht sich auf Landstücke, die von den EigentümerInnen nicht genutzt werden und daher anderen, meist ohne Entgelt, zur Nutzung überlassen wurden.



**Abbildung 6: Vergleich Landbesitz von Männern und Frauen (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013)**

Auffällig ist der vergleichsweise sehr kleine Anteil an gemeinsamen Landtiteln. Dabei könnte es sich auch um eine rechtlich nicht korrekte Darstellung handeln, sondern eher um die Zuschreibung von Eigentum. Juan Ticay, der aktuelle CPC- Vorsitzende in der Gemeinde Nandarola, erklärte diesen Umstand damit, dass Männer für die Landwirtschaft und alles, was damit zusammenhängt, verantwortlich seien. Daraus leite sich dann auch das Recht auf das Land selbst ab (Juan Ticay 2013). Da jedoch in den meisten Fällen die Landstücke noch nicht komplett legalisiert sind, ist es schwierig dazu verlässliche Angaben zu machen.

Auf die Frage, wer in der Familie als KoordinatorIn, also als VerantwortlicheR für die Finca fungiere, wurden in 73,3% der Stichprobe Männer angegeben. Von 25 Landstücken, bei denen Frauen die Eigentümerinnen oder Beliehenen sind, sind es trotzdem 8 Fincas, also ein Drittel, bei denen der Ehemann, Vater oder Enkel der Verantwortliche für die Finca ist bzw. als solcher angegeben wird. Also bedeutet Eigentum von Land nicht gleichzeitig, dass Frauen auch die komplette Kontrolle über ihr Land haben. Jedoch ermöglicht die offizielle EigentümerInnenschaft natürlich eher die

Kontrolle dieser Ressource, als wenn das Land auf den Namen des Ehemannes oder des Partners eingetragen ist.

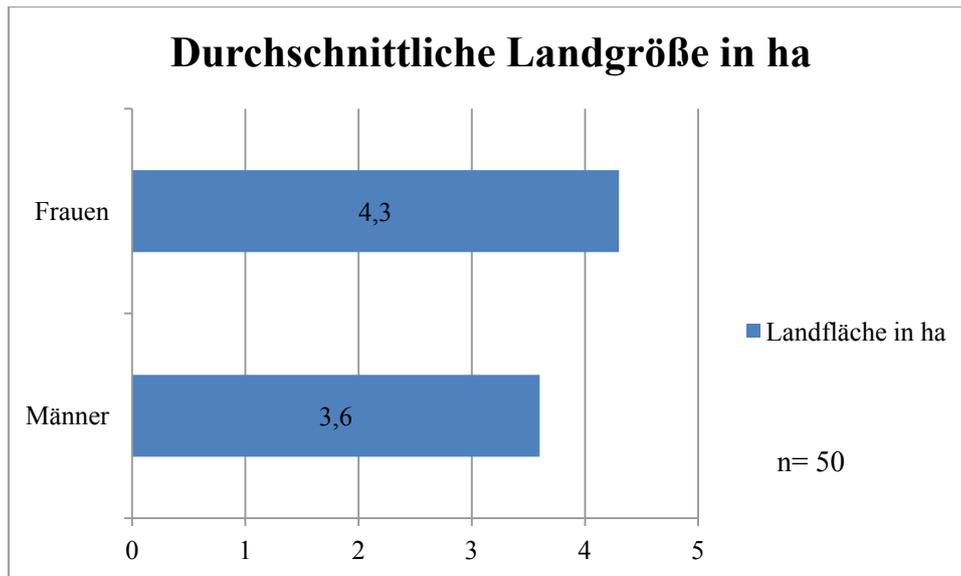
Die Auswertung bezüglich der Größe des Landbesitzes hat relativ überraschende Ergebnisse gezeigt.

Ausgenommen aus dieser Auswertung ist Land, welches einer Person zur Nutzung überlassen wurde, jedoch noch nicht vererbt oder übergeben wurde. Dabei handelt es sich um zehn Landstücke, die alle sehr klein sind und größtenteils von Verwandten den jüngeren Familien überlassen wurde, damit diese ein Haus bauen können um dort zu leben. Interessant ist dabei, dass es sich hauptsächlich um die Leihe an Frauen (7 Frauen, 1 Mann) handelt, denen durchschnittlich ca. 0,26 ha Land überlassen wurde. Diese Tatsache verdeutlicht ein Problem in den Gemeinden. Vor allem für jüngere Frauen ist der Zugang zu Land also schwieriger. Die Wahrscheinlichkeit, in prekären Besitzverhältnissen zu leben, ist für sie wesentlich größer als für Männer.

Bei den Männern und Frauen, die Land besitzen (insgesamt 50 Familien sind die ausgewählte Stichprobe), fällt auf, dass relativ klar drei Kategorien von BesitzerInnen ausgemacht werden können. So gibt es drei BesitzerInnen mit eher großen Flächen (2 Männer, 1 Frau), die 90ha oder mehr besitzen. Dem gegenüber stehen mehr als 50% der Landflächen die lediglich eine Größe von 1,4 ha oder weniger haben. Ein weiteres Viertel hat zwischen 1,4 oder 5 ha. Nur ein knappes Viertel der ProduzentInnen besitzt also mehr als 5 ha, jedoch 75% der ProduzentInnen leben und produzieren ihre Nahrungsmittel auf weniger als 5 ha Fläche.

Bei den weiblichen Landbesitzerinnen mit Ausnahme einer großen Fläche von 140 ha, ist der durchschnittliche Landbesitz 4,3 ha. Der Median liegt hier bei 2,1 ha. Die Standardabweichung beträgt 5,7 was eine recht breite Streuung (0-10 ha) aufzeigt zwischen mehreren sehr kleinen und einigen größeren Grundstücken.

Bei den männlichen Landbesitzern mit Ausnahme der größeren Landstücke von 90ha und 350 ha, liegt der Durchschnitt bei lediglich 3,6 ha, also 0,7 ha weniger als bei den Landbesitzerinnen. Der Median liegt mit 2,45 ha leicht höher als bei den weiblichen Besitzerinnen. Die Standardabweichung beträgt 3,7 (0-7,3 ha) also um einiges niedriger als bei den Landbesitzerinnen.



**Abbildung 7: Durchschnittliche Landgröße (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013)**

Die durchschnittliche Größe des gemeinsamen Landeigentums (nur drei Fincas) beträgt 16,7 ha, wobei es sich um zwei eher größere Familienbesitze handelt und eine sehr kleine Parzelle. Die Daten wurden aufgrund der sehr kleinen Stichprobe nicht aufgenommen.

Somit sind es zwar wesentlich weniger Frauen, die effektiv Land besitzen, jedoch ist ihr Besitz durchschnittlich größer als der von Männern, wobei die konkreten Daten für Frauen große Unterschiede zwischen einigen größeren und mehreren kleinen Grundstücken zeigen. Von den fünf größeren Grundstücken gehören drei Witwen, die das von ihren Ehemännern geerbte Land noch nicht zwischen den Kindern aufgeteilt haben, und die restlichen zwei Landstücke Mitgliedern der Kooperative der 1980er Jahre, die ebenfalls ihr Land noch nicht unter ihren Kindern aufgeteilt haben. In allen Fällen ist die Weitergabe des Landes an die Kinder geplant.

Ein wichtiges Detail ist also die Weitergabe von Land. Da in den drei Gemeinden nur wenige Frauen direkt an der Landverteilung durch die Kooperativen teilhaben konnten, drei in Person und weitere zwei als Erbinnen der Mitgliedschaft ihres Mannes, ist es für Frauen hauptsächlich durch Erbschaft möglich, eigenes Land zu erhalten. Mehr als zwei Drittel des Landes, das Frauen gehört, wurde durch Erbschaft erworben. So sind es beispielsweise alleinstehende Frauen, Witwen oder Töchter, die als Erbinnen des verstorbenen Mannes, der Eltern oder eines anderen Verwandten in den Besitz von eigenem Land kommen. Die durch die Agrarreform erhaltenen Landstücke werden nach

und nach unter den Söhnen und Töchtern aufgeteilt, wodurch Frauen zwar Zugang zu Land bekommen, jedoch längerfristig die Parzellen für alle immer kleiner werden.

Folgendes Zitat illustriert diesen Prozess sehr klar:

Es de ella [*la propiedad*]. Es herencia del papá. Sí. Él ya murió. La mamá de ella era la que le dieron herencia los padres de ella. Pero ella al fallecer le dió al papá de ella, pero el papá de ella ya falleció también, entonces quedó esa media manzana porque aquí hay muchos herederos.<sup>41</sup>(Paula Emilia Lopez Zequeira über Land ihrer Schwiegertochter Consuelo del Carmen Torres Lopez)

Landkauf scheint in den Daten nur für sehr große Landstücke auf, jedoch existiert der Verkauf von kleineren Parzellen auch zwischen den kleineren ProduzentInnen. Als Hauptgründe für den Verkauf von Landteilen in ihrer Familie und in der Gemeinde, nannte Maria Ana Martinez Krankheit in der Familie sowie die Notwendigkeit, für Arzneimittel und ähnliches aufzukommen. Andere Produzenten berichteten, dass sie Landstücke innerhalb der Gemeinde weiterverkaufen mussten, da sie ihre Schulden bei der Bank nicht bezahlen konnten. Meistens wird der Landkauf über den Verkauf von Vieh finanziert (Maria Ana Martinez 2013; Angel Aburto Ticay 2013; Luisa Nicaragua 2013).

Schwierig wird die Situation für Frauen vor allem dann, wenn es zur Trennung von ihrem Partner kommt. In den Fällen, in denen das Land ihnen nicht persönlich vererbt wurde oder durch die Agrarreform und/oder weitere Landkäufe erworben wurde, kann es zu existenziellen Problemen für die Frauen kommen. Denn obwohl offiziell beide EhepartnerInnen oder PartnerInnen in einer stabilen Beziehung Anspruch auf einen Teil des Landes erheben können, sieht die Realität für Frauen oft anders aus. Auf die Frage, ob sie Zugang zu Land aus der Agrarreform hatte, antwortete Candida Castillo wie folgt.

Sí yo tuve. Sí, con el papá de los chavalos. Pero ya después, [...] yo vine para aca y ya le quedó a el. Su tierra allá y yo vine a hacer mi vida aquí en el pedazito que mi mamá me dio; y ya comenzamos a alquilar para sembrar.<sup>42</sup>  
(Candida Castillo 2013)

---

<sup>41</sup> „Es ist ihres [das Land]. Es ist das Erbe des Vaters. Ja. Er ist schon gestorben. Ihrer Mutter hatten es ihre Eltern vererbt. Aber als sie gestorben ist, hat sie es ihrem Vater gegeben, aber ihr Vater ist auch schon gestorben, also blieb diese halbe Manzana (0,35 ha), weil hier gibt es viele Erben.“ (Übersetzung der Autorin)

<sup>42</sup> „Ja, hatte ich. Ja, mit dem Papa der Kinder. Aber danach, [...] bin ich hierher gekommen und dann ist es ihm geblieben. Sein Land ist dort und ich bin hierher gekommen, um mein Leben hier zu machen auf diesem Stückchen, das meine Mutter mir gegeben hat. Und dann haben wir angefangen zu pachten um zu säen.“ (Übersetzung der Autorin)

Die Trennung von ihrem Partner hatte zur Folge, dass sie und fünf ihrer elf Kinder jetzt auf einer wesentlich kleineren Fläche ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen und für die landwirtschaftliche Produktion Land pachten müssen. Ihre Versuche, Unterstützung von ihrem ehemaligen Partner zu bekommen, waren erfolglos.

Diese Geschichte ist kein Einzelfall. Eine andere Interviewpartnerin berichtete, wie sie als zweite Ehefrau nach dem Tod ihres Mannes von dessen Söhnen aus erster Ehe misshandelt und sie mit ihren Kindern von ihrem Land vertrieben wurden. Daraufhin migrierte sie mit ihren Kindern illegal nach Costa Rica, um dort Arbeit zu finden, damit sie den Lebensunterhalt ihrer Familie bestreiten konnte. Diese Beispiele verdeutlichen, wie wichtig der Landbesitz für Frauen ist und wie groß der Unterschied zwischen offiziellem Recht und der Realität sein kann.

Die Thematik ist also nicht nur rein auf den Zugang und den legalen Besitz von Land beschränkt. Das wichtigere Thema ist die Kontrolle der Ressourcen, in diesem Fall des Landes. Das wiederum bedeutet, dass Frauen ihre Rechte kennen müssen und in der Lage sein müssen, diese aktiv wahrzunehmen (Castillo et al. 2008: 58).

There is no doubt that increases in women's access to, ownership of, and control over, property, and subsequently over productive resources, signifies advancement in women's rights and empowerment. However, the extent to which quantitative measures of ownership, such as numbers of titles, accurately depict women's control over, or even their access to, those resources is questionable. (Lockley 2006:1 nach Castillo et al. 2008:58)

Dies wird auch deutlich beim Vergleich der Anzahl an Landbesitzerinnen mit den Angaben, wie viele von ihnen sich selbst tatsächlich als Verantwortliche für ihr Land bezeichnen (siehe oben). Um Machtungleichgewichte in der Kontrolle von Ressourcen zu verringern und eine größere Gleichberechtigung von Männern und Frauen zu erreichen, ist ein Umdenken unverzichtbar. Diese Veränderung muss auf der Erkenntnis basieren, dass Frauen ebenso ein Recht auf die Kontrolle über Land haben wie Männer. Denn die Verhandlungsposition von Frauen gegenüber Männern ist sehr viel stärker, wenn sie auch Einfluss und Kontrolle über Ressourcen haben (ebd.: 64; Maria Eugenia Morales 2013).

Ausgehend von der Bedeutung von Land für die Verhandlungsmacht von Frauen einerseits, und für konkrete Notwendigkeiten wie Lebensraum, Nahrungsmittel und Produktionsgrundlage andererseits, kann es sich aus einer GAD- Perspektive sowohl um ein praktisches als auch um ein strategisches Bedürfnis handeln. Die Betonung liegt hier

auf „kann“, da die Kontrolle über Land je nach Kontext und Situation von Frauen und Männern wichtig oder weniger wichtig sein kann (Castillo et al. 2008: 60; 65).

#### 6.4.2 Arbeitsteilung und Arbeitszeiten

*Se hace el desayuno, se come, no se ve nada. Se hace el almuerzo, se come, no se ve nada. Se hace la cena, se come, no se ve nada. Se lavan los trastes, al ratito están sucios otra vez. Mientras que el hombre cuando roza una manzana después la puede ver.<sup>43</sup> (Yelba Martínez)*

*Y aburre a veces [...] estar uno solo inclinado ahí en esa cocina. Aburre... y de ahí fjese a veces los hombres descansan el día domingo, nosotras vamos de viaje. Todo lo tenemos que hacer todo. Todos los días el mismo pegue. Porque si no, no se come. (Consuelo del Carmen Torres Lopez 2013)<sup>44</sup>*

Um mehr Informationen über die Aufteilung von verschiedenen Aufgaben in der Familie und über die Zeitintensität der einzelnen Tätigkeiten zu bekommen, wurden verschiedene Instrumente wie Interviews, graphische Darstellungen der Produktionszyklen sowie eines „typischen“ Tages und das partizipative Gender- Instrument des DEPARTIR- Kurses verwendet. Als Basis dienten ebenfalls Beobachtungen, was die täglichen Aufgaben in den verschiedenen Haushalten sind und wie lange diese durchschnittlich dauern. Ein Problem hierbei war, dass für die Familien zwischen dem Alltag in den Sommermonaten und in den Wintermonaten ein großer Unterschied besteht. Während im Winter verschiedene Tätigkeiten, wie die Vorbereitung der Felder, die Aussaat, Pflege und Ernte anfallen, gibt es im Sommer wiederum andere Tätigkeiten, wie Bewässerung, Lohnarbeit oder ähnliches.

Diesem Umstand wurde versucht im Rahmen der Arbeitszeitkalkulation Rechnung zu tragen, indem die Anzahl der Arbeitstage auf das Jahr umgerechnet bzw. mit anderen Arbeiten gegengerechnet wurde. Ein weiteres Anliegen dieser Erhebung war es festzustellen, inwieweit Unterschiede zwischen dem Arbeitstag von alleinstehenden Frauen und Frauen in einer Beziehung (verheiratet oder „juntada“<sup>45</sup>) vorhanden sind.

---

<sup>43</sup> „Man macht das Frühstück, es wird gegessen, man sieht nichts. Man macht das Mittagessen, es wird gegessen, man sieht nichts. Man macht das Abendessen, es wird gegessen, man sieht nichts. Man wäscht das Geschirr, kurz darauf ist es wieder schmutzig. Während der Mann, wenn er eine Manzana rodet, sie danach sehen kann.“ (Übersetzung der Autorin)

<sup>44</sup> „Und es langweilt manchmal [...] dass man immer da gebückt in dieser Küche ist. Es langweilt... und da stellen Sie sich vor, manchmal erholen sich die Männer am Sonntag, wir aber machen weiter. Alles müssen wir machen, alles. Jeden Tag die gleiche Schufterei. Weil wenn nicht, gibt es kein Essen.“ (Übersetzung der Autorin)

<sup>45</sup> Juntada: Verbunden, eine Lebenspartnerschaft, eine relativ häufige Form des Zusammenlebens, die auch rechtlich anerkannt ist (ab einer Dauer von mindestens 2 Jahren)

Leider konnte keine Befragung mit einem alleinstehenden Mann durchgeführt werden, da es, der Erhebung der UNA zufolge, nur drei in den Gemeinden gab, von denen jedoch zwei von Frauen aus der Verwandtschaft versorgt werden. Der Einzige, der laut Aussage einer Interviewpartnerin „el trabajo de una mujer“<sup>46</sup> (Paula Emilia Lopez Torres) mache, war leider für ein Interview nicht erreichbar. Paula Emilia Lopez beschrieb jedoch seine Erfahrung mit „den Aufgaben einer Frau“ wie folgt:

Hay un señor aquí. [...] Se le fue la señora para Managua y quedó cocinando él. No sabía él sí lo que es el trabajo de una mujer. “Ahora sí ya estoy convencido”, dice “que la mujer trabaja más que el hombre”[...] . “Porque uno ya viene se saca su tarea”, dice “de rozado o lo que sea, ya se viene a sentar[...], ya ahí está la pobre mujer pasándole la comida cuando el está sentado el café como toda un empleada la mujer”[...]. Ahora ya se convenció él de que el trabajo que uno hace ahí no mas se desbarata. Si ud. ya lavó los trastes ya dio el desayuno ya están otra vez los trastes sucios. Hay que volverlos a lavar de nuevo. Ya terminó la comida, hay que cocinar de nuevo. El trabajo es dos veces.<sup>47</sup>(Paula Emilia Lopez Torres)

Diese Aussage gibt auch einen Einblick in die Ansicht der Frauen über die in den drei Gemeinden verbreitete Arbeitsteilung, in der Frauen den Großteil, meist sogar die gesamte reproduktive Arbeit übernehmen. Jedoch scheint die Kritik an dieser Arbeitsteilung bei Beschwerden oder Forderung von Anerkennung stehen zu bleiben. Keine der interviewten Frauen äußerte, dass sie von männlichen Familienmitgliedern Hilfe in den reproduktiven Aktivitäten (Definition siehe Kapitel 5.8) erwartete oder gar einfordern würde.

Das Thema Arbeitsteilung ist aus verschiedenen Gründen wichtig für die Beschreibung von Geschlechterverhältnissen. Oft besteht zwischen der Art der Aufteilung von Arbeit und der Definition von räumlichen und finanziellen Einflussphären der AkteurInnen ein enger Zusammenhang. Dadurch, dass den Frauen eher die reproduktiven Tätigkeiten zugeschrieben werden, wird ihr Handlungsraum oft auf ihr eigenes Haus und den umgebenden „Patio“, den Hof, beschränkt. Dieser klar begrenzte Raum beschränkt gleichzeitig auch deren Handlungsmöglichkeiten wie die Teilnahme an Weiterbildung,

---

<sup>46</sup> Die Arbeit einer Frau (Übersetzung der Autorin)

<sup>47</sup> „Hier gibt es einen Herrn. [...] Seine Frau ist nach Managua gegangen und er musste dann kochen. Er wusste nicht, was die Arbeit einer Frau ist. „Jetzt bin ich überzeugt“, sagt er, „dass die Frau mehr arbeitet als der Mann[...]. Weil man selbst kommt dann (heim), man entledigt sich seiner Aufgabe“, sagt er, „Roden oder was auch immer, und dann kommt man heim um sich hinzusetzen [...] und da ist die arme Frau, die einem das Essen reicht, wenn man sitzt, den Kaffee, ganz wie eine Angestellte, die Frau [...].“ Jetzt ist er davon überzeugt, dass die Arbeit, die man macht, sofort wieder zerstört wird. Wenn man schon das Geschirr abgewaschen hat, das Frühstück serviert hat, schon ist das Geschirr wieder schmutzig. Man muss es wieder neu waschen. Wenn das Essen fertig ist, muss man schon wieder kochen. Die Arbeit ist immer zwei Mal.“ (Übersetzung der Autorin)

Zugang zu Informationen und Zugang zu Land. Deere und Leon beschreiben auch, wie die Zuschreibung von Feldarbeit als „Männerarbeit“ Frauen in ihrem Zugang zu Land (z.B. als Erbinnen) behindern kann, da die Felder dadurch außerhalb ihrer „Einflusssphäre“ liegen (Deere/Leon 2003: 830 f.). Auffallend in meinen eigenen Erhebungen war, dass die Aufteilung der Aufgaben zwischen Männern und Frauen selbst in Haushalten, in denen eine Frau sich selbst als Verantwortliche für Haus und Feld bezeichnete, zu einem gewissen Grad beibehalten wurde.

Grundsätzlich war die Tendenz in der Aufgabenverteilung, dass Frauen hauptsächlich für reproduktive Arbeiten, wie Kochen, Reinigen, Abwasch und die Fürsorge für die Kinder zuständig waren. Darüber hinaus wurde, sowohl von Männern als auch von Frauen, die Versorgung von Kleinvieh, also Hühnern, Enten, Gänsen, Truthähnen, Ziegen und Schweinen, als weibliche Aufgabe beschrieben. Zwei Ausnahmen stellten die Familien dar, in denen die Männer Kampfhähne für den Verkauf züchteten. In diesen Fällen kümmerte sich der Mann um Pflege und Fütterung dieser Tiere. So hatte aber in einem Fall die Frau ebenfalls noch Hühner aus eigener Zucht für die Eierproduktion bzw. zum Verzehr. Während die Hühner aus eigener Zucht hauptsächlich für den Verzehr verwendet werden, werden die Kampfhähne verkauft und erzielen einen wesentlich höheren Preis als „normale“ Hühner oder Hähne.

Einen Sonderfall stellt auch das Großvieh dar. Wie aus der unteren Abbildung der Arbeitsverteilung deutlich wird, ist die Frau Hauptverantwortliche für das Kleinvieh, während für das Großvieh (Kühe, Ochsen, Pferde) eher die Männer oder beide Partner zuständig sind.

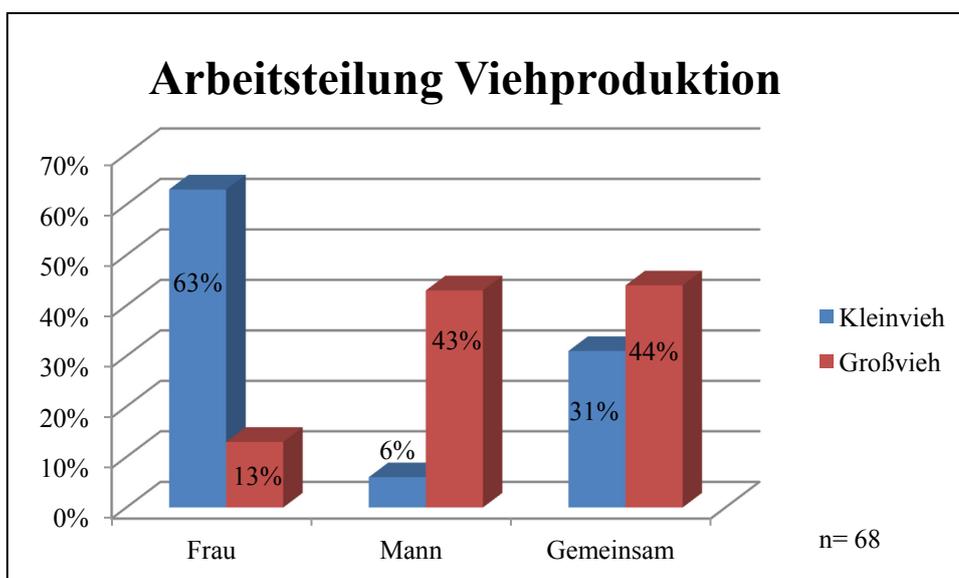


Abbildung 8: Arbeitsteilung in der Viehproduktion (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013)

Für Geflügel ausgenommen Kampfhähne sind hauptsächlich Frauen zuständig. Diese recht deutliche Aufteilung lässt sich auch gut in Verbindung mit der obigen Feststellung untermauern, dass die Arbeitsteilung sehr eng mit einer räumlichen Trennung verbunden ist. Während nämlich das Kleinvieh meist in der direkten Umgebung des Hauses gehalten wird, werden Kühe, Pferde und Ochsen meist auf die vom Haus weiter entfernt gelegenen Felder zum Weiden gebracht. Gleichzeitig fällt auf, dass das Vieh von größerem Wert bzw. das eher für den Verkauf gedacht ist (Großvieh, Kampfhähne), mit größerer Wahrscheinlichkeit der Kontrolle der Männer unterliegt, als das Vieh, das weniger finanziellen Wert hat bzw. für den Verzehr verwendet wird (Geflügel, Schweine).

Bezüglich der Arbeitsteilung im Anbau von Feldfrüchten, meist Grundnahrungsmitteln, fiel es anfangs schwer überhaupt Frauen zu finden, die von sich selbst sagten, sie würden auf dem Feld arbeiten. Um die Einstellung von Männern und Frauen zur Arbeitsteilung in der Feldarbeit zu illustrieren, möchte ich hier zwei ProduzentInnen zitieren.

Para mí la mujer es de la cocina. [...]A veces digo, yo me pongo a pensar sí: la mujer tiene que estar ahí en la casa, no tiene porque andar ahí en el monte asoleándose. (Carlos Chamorro 2013)<sup>48</sup>

Die Feldarbeit wird als eine sehr harte Arbeit angesehen, da man körperlich schwer arbeiten muss und gleichzeitig der starken Sonneneinstrahlung ziemlich schutzlos ausgesetzt ist. Frauen solle diese Arbeit also nicht „zugemutet“ werden. Darüber hinaus wird den Männern zugeschrieben, „besser“ in der Landwirtschaft zu sein (Juan Ticay 2013). Hintergrund sind hier auch stereotype Zuschreibungen aufgrund der Kategorie Geschlecht: Männer als körperlich stärkeres und Frauen als „schwaches“ Geschlecht. Ähnliche geschlechtsspezifische Festlegungen finden sich auch in der Studie von Carballo Quiroz et al. aus einer Gemeinde weiter im Süden Nicaraguas (Carballo Quiroz et al. 2006: o.S).

Luisa Nicaragua fasste ihre Lebensaufgaben auf die Frage, wer im Haus welche Aufgaben mache, folgendermaßen zusammen:

Yo y el, verdad. [É]l en el campo y yo en la cocina. Porque y de ahí, eso es lo que nos queda a nosotros, trabajar ahí. Ya me da los hijos pues y ya estamos viejos, los hijos se me fueron con sus compañeras. Me quedé, ahora crio nietos.[...] Él siembra, él ara, los otros siembran, los hijos o mozos y yo hago

---

<sup>48</sup> „Für mich gehört die Frau in die Küche. [...] Manchmal denke ich darüber nach, ja, die Frau muss dort im Haus sein, es gibt keinen Grund, warum sie da auf dem Feld herumlaufen und sich der Sonne aussetzen soll.“

la comida, la merienda ya me voy a dejarlo. [...] Porque este sí dice anda vete, anda cuida la casa porque no hay nadie.<sup>49</sup>(Luisa Nicaragua 2013)

Aus diesen Zitaten wird relativ deutlich, wie stark die Vorstellungen einer geschlechterspezifischen Arbeitsteilung - der Mann auf dem Feld, die Frau im Haus - immer noch von allen Geschlechtern reproduziert werden. Ausgehend davon war die nächste Frage, wie viele Frauen denn nun wirklich in der Landwirtschaft tätig sind bzw. waren. Insgesamt kommen auf 127 Familien 13 erwachsene Frauen (also in 10% der Familien), die aktiv in allen verschiedenen Phasen der Produktion von Grundnahrungsmitteln mitwirken oder bis vor kurzem mitwirkten. Sechs dieser Frauen gehören jedoch zu den insgesamt ca. zehn alleinstehenden Frauen in den Gemeinden. Viele Frauen wirken an ganz bestimmten Produktionsschritten mit, jedoch nicht im gesamten landwirtschaftlichen Produktionszyklus. Diese Angaben bestätigen auch die Ergebnisse einer Studie von FIDEG aus dem Jahr 2003, in der die Autorinnen feststellen, dass Frauen nur in relativ wenigen Produktionsschritten der Landwirtschaft gleichauf mit den Männern präsent sind. In den meisten Produktionsschritten liegt die Beteiligung der Frauen zwischen 10 und 20%: Niedriger betreffend der Ausbringung von Insektiziden, Dünger und ähnlichem, dagegen höher in den anderen Tätigkeiten, wie Reinigung, Aussaat, Ernte und Trocknung. Die einzige Tätigkeit, die voll von Frauen übernommen wird, ist die Zubereitung von Mahlzeiten für die temporären Hilfsarbeiter (den Ergebnissen zufolge nur Männer) bei Aussaat und Ernte. Im Vergleich zu der verbreiteten Annahme, Frauen nähmen gar nicht an der Feldarbeit teil, zeigen die Ergebnisse, dass dies jedoch nicht der Fall ist (Agurto Vilchez/Guido 2003: 71 ff.; Castillo et al. 2008: 63).

Bei einem Vergleich zwischen den weiblich bzw. männlich geführten Haushalten wurde deutlich, dass in allen biparentalen<sup>50</sup> Haushalten die (Ehe-)Männer als Haushaltsvorstand angegeben wurden, auch wenn die Befragungen mit Frauen durchgeführt wurden.

Aus Befragungen, die in 10 Haushalten durchgeführt wurden, davon drei von Frauen geführt, ergaben sich folgende Ergebnisse: Sowohl in den weiblich als auch in den

---

<sup>49</sup> „Ich und er, nicht wahr. [E]r auf dem Feld und ich in der Küche. Weil naja, das ist es, was uns bleibt, da zu arbeiten. Dann bekam ich Kinder und schon sind wir alt, die Kinder sind mir mit ihren Partnerinnen gegangen. Ich bin geblieben, jetzt ziehe ich Enkel auf. [...] Er sät, er pflügt, die anderen säen, die Söhne oder Hilfsarbeiter und ich mach das Essen, die Jause, die bring ich sie dann. Weil er sagt schon, geh, geh weg, geh und pass auf das Haus auf, weil es ist niemand da.“

<sup>50</sup> Biparental bezieht sich auf Haushalte, in denen ein weiblicher und ein männlicher (Groß)Elternteil leben. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Medizin, wird aber teils auch in den Sozialwissenschaften verwendet.

männlich geführten Haushalten fällt der Großteil der reproduktiven Arbeit den Frauen zu. In den männlich geführten Haushalten war dies 83 % der Arbeit, während weitere 12% von Kindern und 5% von beiden-Partner und Partnerin- gemeinsam übernommen wurde. In den weiblich geführten Haushalten waren dies sogar 100% aller reproduktiven Tätigkeiten. Von den 23 Familien, mit denen ich im Rahmen der Forschung durch Interviews, Gespräche und in der Durchführung partizipativer Instrumente näheren Kontakt hatte, gaben nur zwei Paare an, dass der Partner manchmal Aufgaben in der Küche und bei der Reinigung des Hauses übernimmt.

In männlich geführten Haushalten waren die Haushaltsvorstände für 81% der landwirtschaftlichen Tätigkeiten<sup>51</sup> zuständig, während nur knapp 6% von beiden PartnerInnen und 13% mit externer Hilfe (Tagelöhner) verrichtet wurden. In den weiblich geführten Haushalten hingegen waren Frauen für 48% der Tätigkeiten im Ackerbau zuständig, ihre Söhne übernahmen 21 % und 31% wurden mit externer Hilfe erledigt, vor allem der Einsatz von chemischen Mitteln. Wichtig anzumerken ist, dass der Mangel an Arbeitskraft in weiblich geführten Haushalten hauptsächlich durch externe Arbeitskräfte ausgeglichen werden muss. Das wiederum bedeutet einen zusätzlichen finanziellen Aufwand für diese meist alleinstehenden Frauen.

Weitere Arbeitsbereiche, die hier separat ausgewertet wurden, waren die Beschaffung von Wasser und von Holz. Diese Tätigkeiten sind zwar zu großen Teilen reproduktiven Tätigkeiten zuzuschreiben, jedoch gehören sie teils auch zu produktiven Tätigkeiten<sup>52</sup>. In fast allen Familien wird mit Holz gekocht, daher stellt das eine wichtige, täglich notwendige Ressource dar. Da die meisten Grundstücke bzw. Felder zumindest an den Rändern noch Baumbestand aufweisen, wird das Holz meist da gesammelt. Das kann wiederum bedeuten, dass dafür größere Strecken zurückgelegt werden müssen, da die Felder manchmal mehrere Kilometer von den Wohngrundstücken entfernt sind.

Wasser wird in vielen Fällen aus dem nahe liegenden Brunnen gezogen, meist mit Eimern, eher selten mit mechanischen Pumpen.

---

<sup>51</sup> Pflügen, Aussaat, Düngen, Insektizideinsatz, Unkrautjäten, Ernte, Saatgutauswahl

<sup>52</sup> Wasser wird ebenfalls für das Vieh und den Hausgarten verwendet, deren Produkte dann verkauft bzw. getauscht werden können. Holz wird in manchen Fällen auch verkauft oder gegen andere Güter getauscht.

Während in den männlich geführten Haushalten 80% der Männer oder beide für die Beschaffung von Feuerholz zuständig sind, sind es in den weiblich geführten Haushalten zu 67% die Söhne bzw. Väter und zu 33% der weibliche Haushaltsvorstand.

Wasser holen ist wiederum eher eine Aufgabe der Frauen. Sowohl in weiblich als auch männlich geführten Haushalten sind es zu über 80% die Frauen, die diese Aufgabe ausführen. Ansonsten ist es eine entweder mit dem Partner oder mit den Kindern geteilte Aufgabe.

Auffällig ist, dass Aufgaben, die eher Männern zugeordnet werden (Landwirtschaft, Feuerholz), auch in den weiblich geführten Haushalten eher von männlichen Familienmitgliedern oder mit männlicher Hilfe ausgeführt werden.

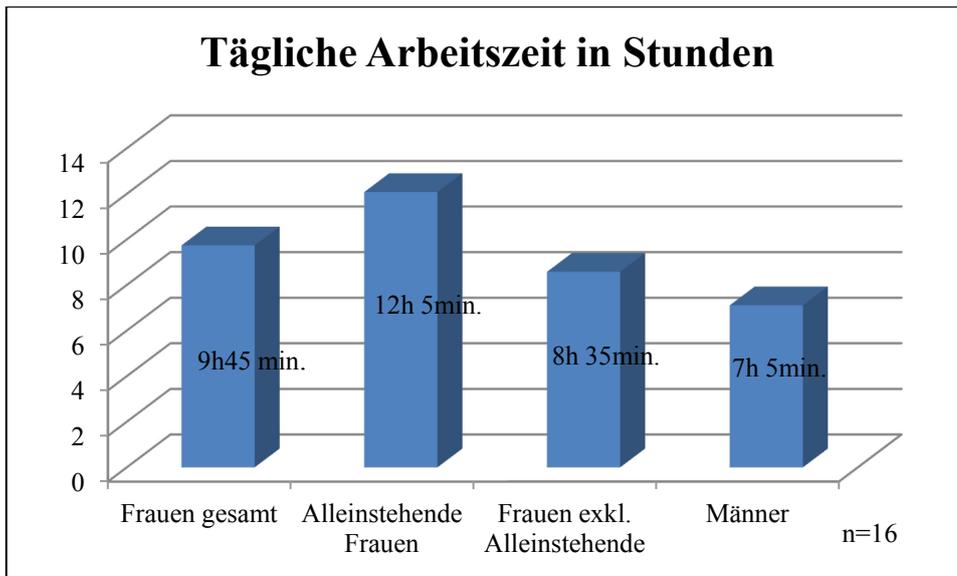
Zur Veranschaulichung der anfallenden Tätigkeiten in den Haushalten beschreibe ich hier einen typischen Tag für Mann und Frau und stelle dann die durchschnittlichen Arbeitszeiten dar. Als Stichprobe dienten neun Familien. Natürlich bestehen zwischen den Familien immer wieder Abweichungen in den Aufgaben. Einfluss auf mehr oder weniger Arbeitszeit haben vor allem die Anzahl und das Alter der Kinder. Es wurden hier die Tätigkeiten aufgenommen, bei denen die größten Überschneidungen existieren. Es werden die Tagesabläufe für die Sommerzeit beschrieben, in der kaum landwirtschaftliche Aktivitäten stattfinden.

Meistens stehen die Frauen zwischen 3.00 Uhr und 4.00 Uhr morgens auf, um das Feuer anzuzünden. Dann bereiten sie das Frühstück für ihren Partner und/oder ihre Kinder zu. Nach dem Frühstück richten sie die Kinder für die Schule her. Für den Abwasch müssen sie Wasser hochziehen und zum Haus tragen. Wenn das Geschirr gespült ist, werden die Tiere gefüttert. Falls die Zeit ausreicht, dann waschen sie noch ein bis zwei Stunden Wäsche, wofür sie ebenfalls Wasser pumpen und zum Waschtrog tragen müssen. Um ca. 11.00 Uhr beginnen die Frauen das Mittagessen zuzubereiten. Nach dem Essen um 12.00 Uhr machen sie eine Pause von ca. 30 Minuten bis zu einer Stunde. Dann wird noch einmal Wasser geholt, um wieder das Geschirr abzuwaschen. Nachmittags liegen dann je nach Haushalt verschiedene Aufgaben an, Holz holen oder hacken, Tiere versorgen, Hausreinigung, Verkaufstätigkeiten oder die Sorge für Kleinkinder oder Babies. Zwischen 16.00 Uhr und 17.00 Uhr wird dann meistens das Abendessen zubereitet und serviert. Danach werden nochmals die Tiere gefüttert. Zwischen zwei und sechs Mal im Monat fahren die meisten Frauen nach Nandaime um einzukaufen. Dann verlassen sie das

Haus um 7.00 Uhr mit dem Bus, der vier Mal in der Woche fährt (Mo., Mi., Fr. und Sa.) und kehren gegen 13.00 Uhr mit dem Bus zurück. Dann müssen die sonstigen täglichen Aufgaben am Nachmittag erledigt werden bzw. am nächsten Tag. In den Zeiten der Aussaat, Ernte oder Weiterverarbeitung der Ernte kommen diese Aufgaben ebenso noch hinzu, in die unten angegebenen Arbeitszeitkalkulationen wurde dies jedoch nicht berücksichtigt, da die Angaben dazu unzureichend waren.

Die erwachsenen männlichen Familienmitglieder stehen meist zwischen 04.30 Uhr und 05.30 Uhr auf, in der Zeit, in der sie die eigenen Felder bestellen (Mai- November) manchmal etwas früher. Die regulären Arbeitszeiten als Angestellte oder Tagelöhner in der Umgebung sind von 06.00 Uhr bis 12.00 Uhr und dann von 13.00 Uhr bis 16.00 Uhr und zwar 5,5 Tage die Woche (nur an jedem zweiten Samstag wird gearbeitet). Auch bei Selbstständigen oder während der Vorbereitung der Felder und der Aussaat sind das in etwa die Arbeitszeiten. Wegen der Hitze auf dem Feld wird oft nur von 06.00 Uhr bis 11.00 Uhr gearbeitet und danach am Nachmittag werden dann zwei bis drei Stunden lang Aufgaben wie Feuerholz besorgen, Verbrennen von Pflanzenresten oder die Versorgung des Großviehs erledigt. In einigen wenigen Haushalten sind auch die Männer für Einkäufe in der Stadt zuständig. Während Männern durchschnittlich etwa vier Stunden pro Tag als Freizeit zur Verfügung stehen, sind es bei Frauen meist nur ein bis zwei Stunden pro Tag. Falls Kleinkinder im Haushalt leben, wird diese freie Zeit auch oft für deren Beschäftigung aufgewandt.

Aus den Angaben zu den täglichen Arbeiten und deren Dauer sowie den Beobachtungen und Notizen, wurde unten stehende Arbeitszeitkalkulation errechnet. Die Kalkulation beinhaltet einerseits reproduktive Tätigkeiten, ebenso wie land- und viehwirtschaftliche Aufgaben und Lohnarbeit. Aktivitäten, die nicht täglich bzw. das ganze Jahr über ausgeführt werden, sind auf ein tägliches Maß umgerechnet. Unten ist die durchschnittliche Arbeitszeit/Tag von Frauen und von Männern ersichtlich. Die meisten Aufgaben, die Frauen als ihre tägliche Tätigkeit angaben, sind tatsächlich sieben Tage pro Woche. Nach eigenen Angaben haben die Männer jedoch sonntags meistens frei, unabhängig ob sie Lohnarbeit oder landwirtschaftlicher Tätigkeit nachgehen. Diese Freizeit wurde ebenfalls auf ein tägliches Maß umgerechnet.



**Abbildung 9: Tägliche Arbeitszeit in h**

Das verwendete Sample bestand hier aus neun Familien in verschiedenen Altersgruppen (zwischen 29 und 72 Jahren: neun Frauen, sieben Männer), davon drei alleinstehende Frauen, wobei die Repräsentativität der Daten ebenfalls anhand der durchgeführten Interviews und täglichen Beobachtungen überprüft wurde.

Hier werden große Unterschiede in den täglichen Arbeitszeiten einerseits zwischen weiblichen Haushaltsvorständen und Frauen in einem gemeinsamen Haushalt mit einem Partner, andererseits zwischen der Arbeitszeit von Frauen und Männern festgestellt. Während alleinstehende Frauen durchschnittlich 12 Stunden 5 Minuten am Tag arbeiten, arbeiten Frauen in einer Partnerschaft 8 Stunden 35 Minuten, also dreieinhalb Stunden weniger jeden Tag. Gleichzeitig arbeiten Männer, mit durchschnittlich 7 Stunden und 5 Minuten am Tag, fast eineinhalb Stunden weniger als ihre Frauen, mehr als zweieinhalb Stunden weniger als der Durchschnitt der Frauen und ganze 5 Stunden weniger als alleinstehende Frauen.

Wichtiger Einflussfaktor auf die Arbeitszeit der Frauen bzw. die zur Verfügung stehende Freizeit ist, ob Säuglinge und Kleinkinder im Haushalt leben. Die Sorgearbeit erhöht die Arbeitslast der Frauen meist erheblich.

Hauptgrund für die langen Arbeitszeiten von alleinstehenden Frauen in den drei Gemeinden ist, dass alle neben den täglichen Aufgaben, die bereits zwischen sechs und acht Stunden pro Tag in Anspruch nehmen, selbstständig oder anderweitig erwerbstätig sind. Drei Frauen stellen hausgemachtes Brot her, das sie verkaufen; drei weitere haben in

ihrem Haus einen kleinen Supermarkt, in dem sie Süßigkeiten und Dinge für den täglichen Gebrauch verkaufen; eine der Frauen hat einen ambulanten Gemüseverkauf und eine arbeitet insgesamt fast neun Monate im Jahr als Hausangestellte in Managua.

Natürlich sind auch einige nicht alleinstehende Frauen selbstständig im Verkauf tätig, jedoch oft in kleinerem Ausmaß, da die ökonomische Notwendigkeit geringer ist, weil ein zweites Einkommen und/oder eine zweite volle Arbeitskraft vorhanden sind.

Bei den weiblichen Haushaltsvorständen handelt es sich durchgehend um alleinstehende Frauen. Eine der Frauen berichtete, dass ihr Mann nach mehreren Jahren Trennung kurzzeitig wieder im Haushalt lebe. Da er jedoch weder durch Arbeit noch finanziell zum Haushalt beitrage, sähe sie sich selbst immer noch als alleinstehende Frau. Meist handelt es sich also um monoparentale Haushalte, in denen in fünf von neun Fällen nicht nur die eigenen Kinder sondern auch andere Verwandte, Enkel oder Eltern, leben. Diese Tendenz zu von Großmüttern geführten Haushalten, lässt sich in vielen weiblich geführten Haushalten beobachten. Diese Entwicklung steht auch in engem Zusammenhang mit den verstärkten Migrationsbewegungen, bei denen die Kinder bei ihren Großmüttern zurückbleiben (Agurto Vélchez/Guido 2003: 14 f.).

### 6.4.3 Selbstständige Arbeit

*„Ese es mi trabajo, hago pan para ayudarme [financiammente] y nacatamales los fines de semana.“*<sup>53</sup>(Candida Castillo 2013)

Selbstständige Arbeit ist vor allem für Frauen ein wichtiger Einkommenszweig. Nur wenige Männer in den drei Gemeinden sind selbstständig tätig: ein Schreiner, ein Maurer und zwei Produzenten, die Kohle oder Holz herstellen und verkaufen.

Frauen üben ebenfalls verschiedene selbstständige Tätigkeiten aus. Einerseits gibt es einige Frauen, die „Ventas“, kleine Läden, in ihren Häusern haben. Dort werden Süßigkeiten, Eis, Grundnahrungsmittel, Hygieneartikel und andere alltägliche Nutzgegenstände verkauft. Andererseits gibt es auch viele Frauen, die Brot backen, Torten und Gebäck herstellen, Nacatamales<sup>54</sup> produzieren, Piñatas erzeugen, Eis (für Getränke) oder auch Gemüse und Kosmetikartikel verkaufen. Während manche die

---

<sup>53</sup> „Das ist meine Arbeit, ich mache Brot um mir [finanziell] zu helfen und Nacatamales am Wochenende.“ (Übersetzung der Autorin)

<sup>54</sup> Nacatamales: Traditionelles Gericht, Maisbrei mit Fleisch und Gemüse in einem Bananenblatt gekocht

Produkte als ambulante Händlerinnen verkaufen, arbeiten andere auch auf Bestellung. Bei den Bäckerinnen beispielsweise gibt es festgelegte „Backtage“, an denen KundInnen Gebäck frisch aus dem Ofen kaufen können. Der Anteil der Frauen, die solche Geschäfte betreiben, ist saisonabhängig. Eine Schätzung der Anzahl weiblich geführter Läden bezogen auf die Anzahl der Familien lag zum Zeitpunkt des Aufenthalts bei etwa 60% der Haushalte.

Besonders für alleinstehende Frauen ist die Tätigkeit als Selbstständige sehr praktisch, da sie ihnen ermöglicht Einkommen von zu Hause aus zu generieren. Jedoch sind auch viele andere Frauen immer wieder selbstständig tätig. Diese Arbeit kann auch nur saisonbedingt sein. Eine der interviewten Frauen verkauft nur in den Sommermonaten Gemüse, das sie aus Nandaime holt, denn im Winter haben viele ProduzentInnen das Gemüse auch im eigenen Garten. Elva Julia Aguirre Zeledón erklärte beispielsweise, dass sie im Sommer meistens zu Mitte und Ende des Monats Torten und Gebäck herstellt, weil das die Tage sind, an denen die Berufstätigen ihren Lohn erhalten und somit der Absatz größer ist. Im Winter arbeitet sie nur auf Bestellung, da während dieser Zeit die meisten Familien in der Landwirtschaft tätig sind und kein regelmäßiges Einkommen haben. Diese Beispiele verdeutlichen, wie viele der Frauen als kleine Unternehmerinnen tätig sind, die ihre Gewinnspanne und möglichen Verlust sehr genau kalkulieren.

Das größte Hindernis für Frauen sich selbstständig zu machen, ist die notwendige Investition. Eine der Besitzerinnen einer Venta berichtete, dass sie ihren Laden nur durch Einkünfte aus einer Tätigkeit als Hausangestellte finanzieren konnte. Da sie als alleinerziehende Mutter nicht erneut migrieren wollte und konnte, hat sie jetzt eine andere Strategie zur Investition.

Entonces cuando yo vine me quedó un poquito [de dinero] y [...] puse [la venta]. Y después a pedirse un préstamo, yo hago mis préstamos, yo los pago y ya está. Yo no sé, aquí todo el mundo ha quedado asustado. ¿No sé es el señor? [...] ¿Él es que hace todo eso porque que mujer va a hacer eso? Miré, que hago esos préstamos, no todas las mujeres hacemos eso. No se ven en capacidad de pagar solas.<sup>55</sup> (Yahaira Obando 2013)

---

<sup>55</sup> „Also, als ich zurückkam, hatte ich noch ein bisschen [Geld] und davon habe ich [den Laden] aufgemacht. Und danach habe ich um Kredit angesucht, ich mache meine Darlehen und ich zahle sie und aus. Ich weiß nicht, hier sind alle erschrocken. Ich weiß nicht, ist es Gott? [...] Und er ist es, der all das macht, denn welche Frau würde das machen? Schau, ich nehme diese Darlehen auf, nicht alle Frauen machen das. Sie sehen sich nicht in der Lage das allein zu zahlen.“ (Übersetzung der Autorin)

Viele Familien nehmen keine Kredite mehr auf, nachdem sie in den letzten Jahren sehr schlechte Erfahrungen damit gemacht haben. Yahaira Obando war die einzige Frau, die mir begegnete, die selbst auf ihren Namen ein Darlehen aufgenommen hatte.

Aber selbst wenn die Hürde der anfänglichen Investition geschafft ist, hängen das Fortbestehen und der Erfolg einer selbstständigen Tätigkeit noch von anderen Faktoren ab. Neben dem Warenangebot muss auch die Betreuung der KundInnen stimmen, was die Sicherung von möglichst langen und verlässlichen „Öffnungszeiten“ bedeutet. Das wiederum ist nicht immer einfach.

Yelba Martinez berichtete beispielsweise, dass sie ihren Laden nicht behalten konnte. Sie musste wegen der Geburt ihres jüngsten Sohnes ins Krankenhaus. Da es Regenzeit und der Fluss voll war, konnte sie nicht sofort nach der Geburt zurück in die Gemeinde. In ihrer Abwesenheit hatte ihr Mann den Laden weitergeführt, jedoch zugelassen, dass viele KundInnen anschreiben. Nach ihrer Rückkehr brauchte sie beinahe ein Jahr, um diese Schulden einzutreiben und konnte daher nicht mehr in ihren Laden investieren. Eine Schließung war unabwendbar.

Obwohl die meisten Frauen ihr Geld sehr genau verwalten, besitzt und nützt nur eine von ihnen ein Sparkonto. Dieses Sparkonto erhielt sie durch eine Kreditkooperative in Nandaime, an der auch einige andere männliche Gemeindemitglieder beteiligt sind.

In Notfällen wie z.B. Krankheiten oder Arbeitslosigkeit kommt es auch dazu, dass auf die Einkünfte zurückgegriffen wird, die normalerweise zur Reinvestition gedacht gewesen wären. Ein Problem bei selbstständigen Tätigkeiten ist also die fehlende soziale Absicherung (Estrada 2013).

Jedoch im Gegensatz zur Viehhaltung, wo durch den Verkauf relativ schnell auf eine größere Menge Geld zugegriffen werden kann, handelt es sich bei selbstständigen Tätigkeiten um Geld, das sich „langsam bewegt“ (Yahaira Obando 2013). Dieses geringe, aber regelmäßige Einkommen kann ebenfalls eine große Hilfe für die alltäglichen Ausgaben sein. Auffällig war jedoch in diesem Zusammenhang, dass die meisten Frauen ihre selbstständigen Tätigkeiten in den Haushaltsbefragungen nicht als Einkommen

angaben. Inwieweit das auf ein gewisses Kalkül<sup>56</sup> oder auf die Unterschätzung der eigenen Tätigkeit zurückzuführen war, konnte ich leider nicht erfahren.

#### **6.4.4 Lohnarbeit und Migration**

In über 80% der Fälle handelt es sich bei Lohnarbeit im ländlichen Bereich um informelle Arbeit. Dies bedeutet, dass für die ArbeiterInnen keinerlei rechtliche Sicherheit durch Verträge oder sonstige soziale Absicherung existiert. Die meisten Arbeitsverhältnisse dauern relativ kurz und die ArbeiterInnen können jederzeit fristlos gekündigt werden (Torres 2008: 8). In vielen Fällen handelt es sich um Hilfsarbeit bei Aussaat und Ernte, Infrastrukturarbeiten oder die Tätigkeit als „cuidador“, eine Art Verwalter oder Sicherheitskraft auf größeren Ländereien. Letzteres ist meist eine längerfristige Arbeit, beinhaltet jedoch, wie in Kapitel 6.3 bereits deutlich wurde, ebenso keine Sozialversicherung. Diese Tätigkeiten werden hauptsächlich von Männern erledigt. Nur zwei alleinstehende Frauen berichteten mir, dass sie einige Tage in der Hirseernte in der nächsten Provinz (Rivas) gearbeitet hatten. Da diese Arbeiten als körperlich besonders schwere Arbeiten angesehen werden, sind es sehr wenige Frauen, die hier tätig sind. Die Arbeit im landwirtschaftlichen Sektor außerhalb des eigenen Landes ist für Frauen nicht anerkannt. Gesellschaftlich akzeptiert wird es nur aufgrund der „Notsituation“, in der sich, den allgemeinen Annahmen zufolge, alleinstehende Frauen befinden. Viele Bemerkungen von Außenstehenden zu diesem Thema wurden mit Ausdrücken des Mitleids versehen („pobrecita“: die Arme). Außerdem setzen sich Frauen in der Lohnarbeit im landwirtschaftlichen Sektor eher der Gefahr der (sexuellen) Misshandlung aus (Carballo Quiroz 2006: o. S.).

Wie bereits beschrieben stellen Lohnarbeit und (meist temporäre) Migration in größere Städte oder nach Costa Rica eine wichtige Einkommensquelle dar. Die Migrationsbewegungen von Männern und Frauen weisen jedoch beträchtliche Unterschiede auf.

Während männliche Haushaltsmitglieder hauptsächlich zur Zuckerrohrernte nach Costa Rica migrieren, sind die Migrationsbewegungen von weiblichen Haushaltsmitgliedern meist innerhalb des Landes und zwar durchwegs als Hausangestellte. Aus dem befragten Sample von 25 Haushalten gaben 62,5% der Haushalte an, dass entweder die Mutter oder

---

<sup>56</sup> Viele der Befragten gaben im Rahmen der von der Universidad Agraria durchgeführten Haushaltsbefragung extrem niedrige Einkommen an, unter anderem wohl auch aus der Hoffnung auf mögliche Projektgelder. Daher konnten diese Angaben leider nicht für die Arbeit ausgewertet werden.

eine der Töchter bereits als Hausangestellte gearbeitet hatte. Nur 4,2% der Befragten sind nach Costa Rica, die restlichen Frauen nach Managua oder in andere Städte migriert. Der Großteil der Frauen sind jüngere Frauen unter 35.

Dahingegen sind nur 53% der männlichen Haushaltsmitglieder bereits migriert. Die sind fast 10% weniger als bei den Frauen. 47,1% der Männer sind nach Costa Rica zur Zuckerrohrernte und 5,9% nach Managua.

Frauen können als Hausangestellte oft wesentlich mehr verdienen als ihre Partner mit Lohnarbeit auf dem Land (bis zu 4500 Córdobas: ca. 130 €/ Monat)<sup>57</sup>. Maritza Guevara beschrieb den Grund für ihre Berufstätigkeit, wie folgt: „Sí él no está trabajando, yo le hago para Managua para trabajar de doméstica. Porque no podemos estar así, no podemos vivir del aire, del viento, tenemos que trabajar.“ (Maritza Guevara 2013)<sup>58</sup>. Hier wird deutlich, dass es der Mann ist, der als Hauptverdiener angesehen wird, aber wenn er ausfällt, die Frau diese Aufgabe durchaus übernimmt. Es handelt sich dabei um eine durch Notlage erzwungene Gleichberechtigung, in der die Arbeit der Frau als wichtige Hilfe betrachtet wird. Trotzdem bleibt der Eindruck, dass die Berufstätigkeit der Frau als ein Lückenfüller fungiert, falls der „eigentliche Ernährer“ der Familie keine Arbeit finden kann.

Das wird umso deutlicher bei einer Analyse der Gründe, warum vergleichsweise viele Frauen wieder aufhören zu arbeiten. Als Hauptgrund wurden hier die eigenen Kinder genannt, die nicht allein gelassen werden könnten. Weitere Gründe waren, dass ihr Partner nicht allein für sich sorgen konnte und dass sie von der Familie, in der sie arbeiteten, schlecht behandelt wurden. Während die Männer, wenn sie im Ausland arbeiten, ihren Partnerinnen ihre Aufgaben überlassen, können diese, wenn sie migrieren, sich nicht immer darauf verlassen, dass ihr Partner ihre Tätigkeiten übernimmt.

Für alleinstehende Frauen ist die Arbeit als Hausangestellte oft die einzige Möglichkeit, ihre Kinder, die dann meist bei den Großeltern zurückbleiben, zu ernähren.

---

<sup>57</sup> Der durchschnittliche Verdienst für männliche Arbeitskräfte beträgt etwa 2500 Córdobas/ 72 € im Monat, also beinahe die Hälfte.

<sup>58</sup> „Wenn er nicht arbeitet, gehe ich nach Managua um als Hausangestellte zu arbeiten. Weil, so können wir nicht sein, wir können nicht von Luft, vom Wind leben, wir müssen arbeiten.“ (Übersetzung der Autorin)

La muchacha allá[...] trabaja en Managua, ahorita de domestica, porque se dejó con el marido. [...] Mantiene a los dos chavalitos que tiene. Porque el papá [*de ellos*] no le da nada.“<sup>59</sup>(Carlos Chamorro 2013 über seine Tochter)

Von den interviewten biparentalen Familien gab ein Viertel der Befragten an, dass die Frau nicht arbeite, weil ihr Partner das nicht möchte, bzw. es die Aufgabe der Männer sei. Obwohl der Prozess der Einbindung von Frauen als Angestellte in den Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten in Nicaragua sehr schnell fortgeschritten ist, ist diese Ansicht auch unter jüngeren Männern durchaus noch gängig (Agurto Vílchez/Guido 2001: 25). Gleichzeitig führe die steigende Anzahl an migrierenden und berufstätigen Frauen jedoch zu einer immer größeren Anerkennung der Frau als „Verdienerin“, wie der Vorsitzende des CPC aus Nandarola erklärte (Juan Ticay 2013).

Ein Grund für die langsamen Veränderungen in diesem Bereich sind auch die Verbesserungen in der Gesetzgebung für Hausangestellte und die graduelle Durchsetzung von Mindestlöhnen. Dies hat dazu geführt, dass Frauen in den Städten wesentlich besser verdienen können als Männer auf dem Land (Agurto Vílchez/Guido 2001: 37; Estrada 2013).

Obwohl einige Familien berichten Söhne und Töchter zu haben, die permanent in der nächsten Stadt oder sogar in Costa Rica leben, bleibt doch ein sehr großer Teil der jüngeren Bevölkerung in den Gemeinden. Es handelt sich auch bei den Männern meist um temporäre Migration. Diese Migrationsbewegung aus dem Munizipium Nandaime steht eng im Zusammenhang mit der Schließung der großen lokalen Zuckerverarbeitungsfabrik Amalia. Nachdem dadurch lokal etwa 1600 Arbeitsplätze wegfielen, führte dies zu einer regelrechten Migrationswelle (Castañeda 2012: 6).

Luisa Nicaragua berichtete über die wirtschaftlichen Abwägungen, die ihren Mann trotz seines bereits fortgeschrittenen Alters immer wieder dazu bewegen, für die Zuckerrohrernte nach Costa Rica zu fahren.

Pero así vivimos, pues aquí y cuando no hay trabajo nosotros nos afligimos, [...]. Y sí no se cosecha todo es comprado. [...] Lo que nos ha matado es la [*falta de*] lluvia. [...] Eso sí, nosotros tenemos animales ya. [Sí] no hay nada [...] hay que vender un cerdo cuando hay bastante ó hay que vender un ternero[...]. Eso es lo que dice [*su compañero*]: Hija yo me voy a ir a trabajar

---

<sup>59</sup> „Das Mädchen dort [...] arbeitet jetzt in Managua als Hausangestellte, weil ihr Mann und sie sich getrennt haben. [...] Sie bestreitet den Lebensunterhalt für die zwei Kinder, die sie hat. Weil deren Papa gibt ihr nichts.“ (Übersetzung der Autorin)

para que no vendamos lo que tenemos. Porque sí lo vendemos y de ahí (se ríe). Así se termina todo. ¿Y después que vamos a vender? (toca palmas) Entonces se va a trabajar.<sup>60</sup>(Luisa Nicaragua 2013)

Hier wird auch die große Bedeutung des Viehbestands für das Haushaltseinkommen deutlich. Während Lohnarbeit und Landwirtschaft zwar höheres Einkommen erzielen können, sind sie jedoch meist unregelmäßig aufgrund von befristeten Arbeitsverhältnissen bzw. der Verwendung eines Großteils der Ernte für den Eigenkonsum. Hühner und Schweine jedoch können konstant reproduziert werden bzw. mit dem Verkauf von Eiern und Fleisch das Budget regelmäßig aufge bessert werden. Das wiederum bedeutet, dass eine sehr wichtige alltägliche Einkommensquelle hauptsächlich durch die Arbeit von Frauen, die großteils für die Tierhaltung zuständig sind, geschaffen wird.

Die Migration der männlichen Haushaltsmitglieder, besonders wenn es sich dabei um den oder einen der beiden Haushaltsvorstände handelt, hat jedoch nicht nur die positive Konsequenz eines größeren Einkommens. Immer mehr Frauen sind dadurch zwischen vier und sechs Monate im Jahr quasi alleinstehend. Viele Aufgaben, wie beispielsweise das Einbringen der „postrera“, der späteren Ernte oder auch das Weiterverarbeiten der Ernte, Entkörnen u.ä. sowie der Verkauf bleiben dann in ihrer Verantwortung. Auffällig ist jedoch, dass trotz der größeren Verantwortung, die Frauen durch die Migration ihrer Männer tragen, sich die grundlegenden geschlechtsspezifischen Zuschreibungen in der Arbeitsteilung wenig geändert haben. Die Arbeit der Frauen wird von ihnen selbst als Hilfe für ihre Männer betrachtet. Hier stellt sich dann die Frage, inwieweit durch die Veränderungen in den Aufgaben auf Haushaltsebene auch Entscheidungskompetenzen verändert werden.

---

<sup>60</sup> „Aber so leben wir hier und wenn es keine Arbeit gibt, machen wir uns Sorgen, [...]. Und wenn es keine Ernte gibt, muss alles gekauft werden. Was uns wirklich schwer zu schaffen macht, ist der fehlende Regen.[...] Das ja, wir haben schon Tiere. Gibt es nichts, muss man ein Schwein verkaufen, wenn es gerade viele sind oder man muss ein Kalb verkaufen. [...] Das sagt er [ihr Partner]: Mädchen, ich werde arbeiten gehen, damit wir nicht das verkaufen, was wir haben. Weil wenn wir es verkaufen und dann war's das (lacht). Dann ist alles weg und was verkaufen wir dann danach? (klatscht) Also geht er eben arbeiten.“ (Übersetzung der Autorin)

#### 6.4.5 Entscheidungsprozesse auf Haushaltsebene

*„[Si] aquí viene alguien a comprar una gallina la vende, [...] es de sus gallinas. Eso jamás le digo cocinámela, entonces [...] no me tiene que andar diciendo nada [...]. Ella la mata y ella la vende.“*<sup>61</sup> (Carlos Chamorro über die Hühner seiner Frau)

Wer wie und welche Entscheidungen trifft, hängt nicht nur von der realen Arbeitsteilung ab, sondern auch von zugeschriebenen Verantwortungsgebieten. Hier sind jedoch auch große Unterschiede zwischen den Familien festzustellen. Während es in einigen Familien zu einer sehr strikten Trennung der Arbeits- und Entscheidungsbereiche kommt, gibt es auch immer mehr Familien, in denen Entscheidungen gemeinsam getroffen werden oder im Falle von Migration von der anwesenden Person in Rücksprache mit dem anderen. Die Erhebung von Daten zum Thema Entscheidungsfindung war in der Umsetzung teils schwierig. Da es sich jedoch im Zusammenhang mit den anderen Daten um ein wichtiges Thema handelt, wird hier versucht, die sehr vielfältigen Ergebnisse zu systematisieren.

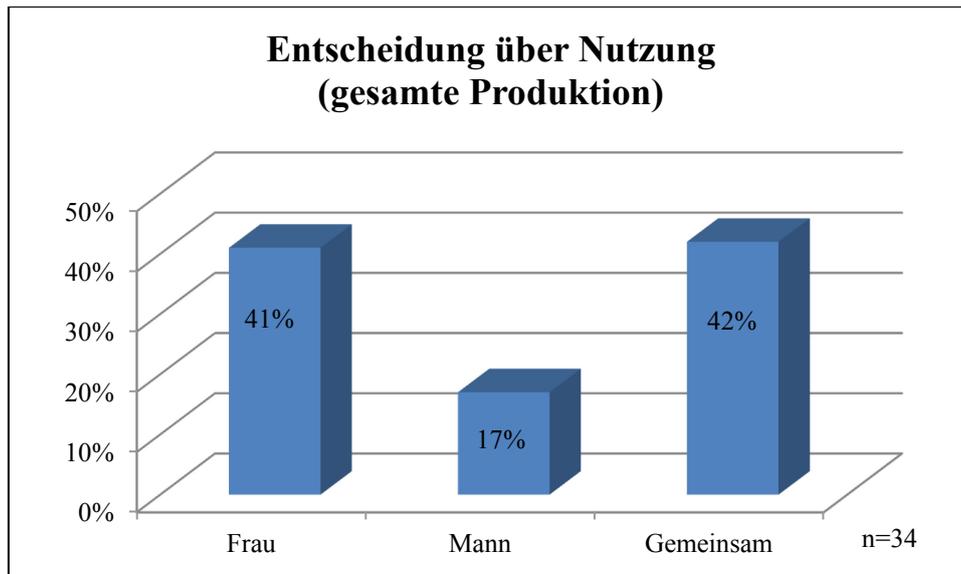
Das partizipative Gender-Instrument der UNA diente zur Erhebung, wie bei land- und viehwirtschaftlichen Produkten Entscheidungen über deren Nutzung und, im Falle eines Verkaufs, über das eingenommene Geld getroffen werden.

Ausgewertet wurden hier Daten von 34 Fincas. In allen 34 gibt es Viehhaltung, jedoch nur in 31 regelmäßigen Anbau von Grundnahrungsmitteln (Bohnen, Reis, Mais oder Hirse).

Die Ergebnisse wurden nach produzierten Gütern aufgeteilt, um so die bereits beschriebene Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen berücksichtigen zu können.

---

<sup>61</sup> „Wenn hier jemand kommt um ein Huhn zu kaufen, verkauft sie es, es ist von ihren Hühner. Da sage ich ihr nie „Koch es mir“, also [...] sie muss mir nichts sagen. Sie tötet es und sie verkauft es.“ (Übersetzung der Autorin)

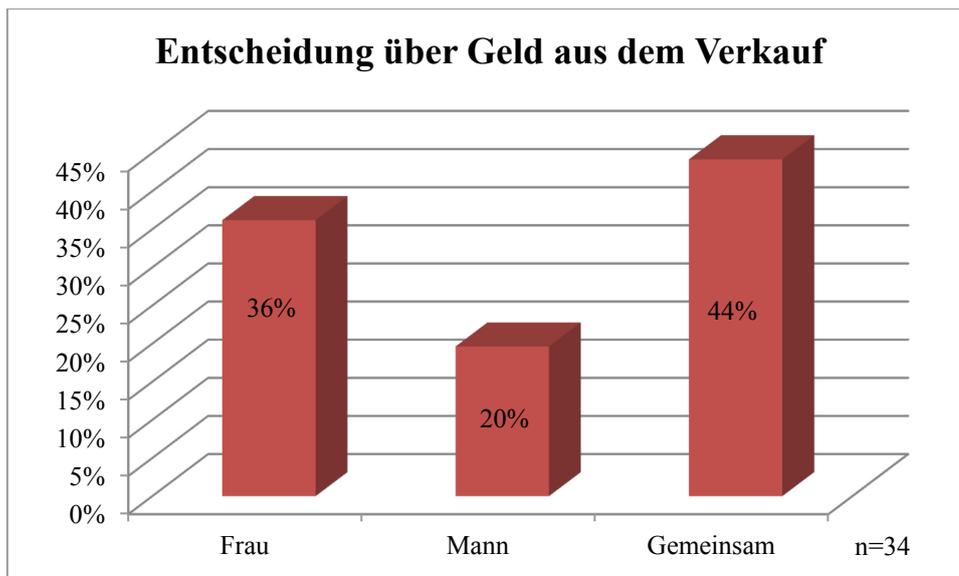


**Abbildung 10: Entscheidung über Nutzung der Produktion**

Auffällig ist hier, dass Frauen im Vergleich zu Männern wesentlich häufiger die Entscheidungen treffen, wenn es um die Verwendung der Produktion geht. Vor dem Hintergrund, dass in der Literatur immer wieder mangelnde Entscheidungsmacht der Frauen innerhalb ihrer Haushalte als zentrales Ungleichverhältnis zwischen den Geschlechtern beschrieben wird, ist dies ein überraschendes Ergebnis (Apusigah 2009: 60f.; Kabear; Whitehead 2001; Deere; Twyman 2012). Bei einer genaueren Analyse handelt es sich jedoch zumeist um die Entscheidung, wie z.B. Nahrungsmittel wie Reis, Mais, Bohnen, Kochbananen, tierische Produkte und Gemüse genutzt werden. Da aber der größte Teil der produzierten Nahrungsmittel für den Eigenbedarf<sup>62</sup> der Familien bestimmt ist und nicht verkauft wird, bedeutet dies, dass Frauen über die Verwendung der Nahrungsmittel in der Nahrungszubereitung entscheiden. Diese Interpretation erklärt die große Entscheidungsmacht der Frauen damit, dass es sich um einen als „weiblich“ definierten Arbeitsbereich handelt.

Bei den 35% der Produkte, die auch in den Verkauf gehen, sieht die Entscheidung über die Verwendung des Geldes folgendermaßen aus:

<sup>62</sup> Als Orientierung: 65% der Produkte aus der Produktpalette sind für den Eigenbedarf, leider ist es nicht genauer ersichtlich, wie groß im Endeffekt der Anteil ist, der in den Verkauf geht, da oft ein Teil verkauft wird und der Rest für Eigenbedarf ist, jedoch die Relation zwischen den beiden Teilen natürlich auch variiert.

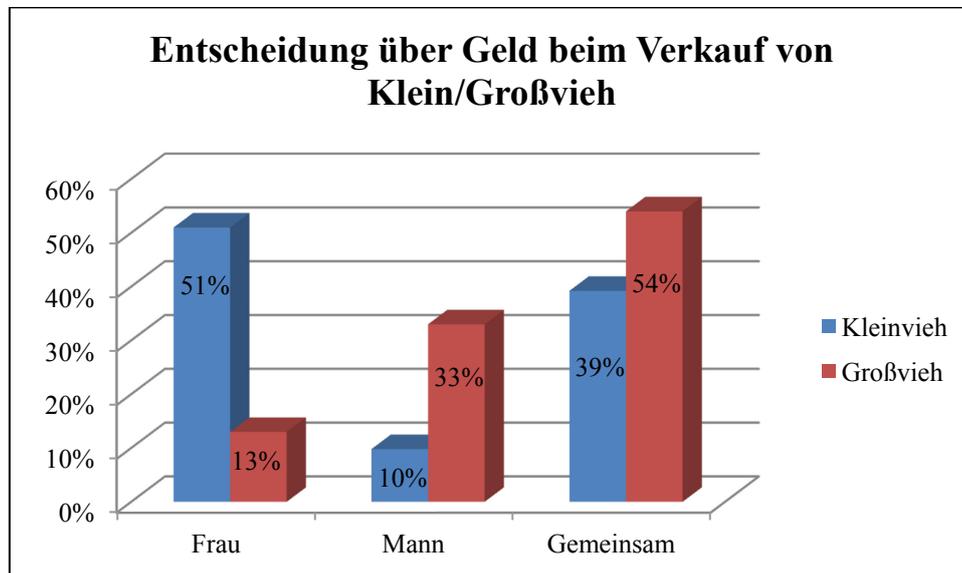


**Abbildung 11: Entscheidung über Geld aus dem Verkauf**

Hier gleichen sich die Daten von Frauen im Vergleich zu Männern langsam an, wobei der größte Anteil der Entscheidungen gemeinsam getroffen wird. Frauen treffen hier immer noch wesentlich häufiger die Entscheidung über eingenommenes Geld als Männer. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass der Verkauf von Ernteüberschüssen, Kochbananen, Vieh, Obst oder Gemüse oft von zu Hause aus stattfindet. Meist wissen die Gemeindemitglieder bereits recht genau, wer welche Güter hat und möglicherweise auch Überschüsse verkauft. Auf diese Weise kaufen sie direkt bei den benachbarten ProduzentInnen. Da die Frauen recht gut abschätzen können, wie viele Säcke Reis, Mais oder Bohnen sie für den Eigenbedarf benötigen, sind sie es auch, die den Rest von zu Hause aus verkaufen und somit über die Einnahmen entscheiden. Frauen sind auch oft für die Verwaltung des Geldes in der Familie zuständig, da sie eher über die aktuell benötigten Nahrungsmittel oder anderen Güter Bescheid wissen. In vielen Familien existiert trotzdem eine gewisse finanzielle Autonomie von Männern und Frauen. Die Männer verfügen über ihr Einkommen aus der Lohnarbeit, das für landwirtschaftliche Investitionen oder Lebenserhaltungskosten verwendet wird. Frauen verwalten ihre Einkünfte aus der Kleinviehproduktion und sonstigen selbstständigen Tätigkeiten. Diese investieren sie wieder in ihre Geschäfte bzw. verwenden sie ebenfalls für die täglichen Ausgaben.

Wenn die verschiedenen Untergruppen an Produkten (Grundnahrungsmittel, Kleinvieh, Großvieh, Gemüse, Bananengewächse) einzeln analysiert werden, fällt vor allem bei Kleinvieh (Geflügel, Ziegen und Schweine) und Großvieh (Rinder) ein beträchtlicher

Unterschied in der Entscheidungsmacht auf. Bei diesen zwei Untergruppen handelt es sich auch um die Güter, die am ehesten verkauft werden, dabei wurden auch Eier und Milch einbezogen.



**Abbildung 12: Entscheidung über Geld beim Verkauf von Klein/Großvieh (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013)**

Auffällig ist, dass Frauen eher für den Verkauf von Gütern, die weniger Wert haben, also Eier, Milch, Hühner und Schweine, zuständig sind. Während z.B. das Dutzend Eier für 36 Córdoba (ca. 1, 20 €) verkauft wird und der Liter Milch für 10 Córdoba (28 Cent), kostet ein junges Schwein ca. 1500 Córdoba (42,50 €), ein ausgewachsenes Schwein aber bereits 3000 Córdoba (85 €), also mehr als ein Monatslohn für ArbeiterInnen in der Region (Yahaira Obando 2013). Eine ausgewachsene Kuh oder ein Ochse jedoch können je nach Alter und Rasse zwischen 8.000 und 15.000 Córdoba (230 - 420 €) kosten (Yolanda Brenes 2013; Angel Aburto Ticay 2013). Gleichzeitig jedoch ist der jährliche Umsatz durch Verkauf bei Hühnern und Schweinen aufgrund der höheren Reproduktionsfähigkeit wesentlich größer als beispielsweise bei einer Kuh. Vor allem im Dezember berichteten Viehzüchterinnen, verkaufen sie manchmal vor Weihnachten bis zu 20 Hühner (100 Córdoba/2,83 € pro Huhn) und zwei bis drei Schweine (Consuelo del Carmen Torres Lopez 2013). Allein damit liegt der Umsatz für den Monat Dezember zwischen 5000 und 6500 Córdoba (ca. 140-180 €). Jedoch ist dieser Umsatz immer noch geringer als die Kosten für eine Kuh, die bei durchschnittlich 12.000 Córdoba (ca. 340 €) liegen (Yolanda Brenes 2013). Das verdeutlicht, dass mit Kleinvieh zwar durchaus ein

beträchtliches Einkommen erwirtschaftet werden kann, jedoch die Gewinne<sup>63</sup> nicht einmal für den Kauf eines Kalbs (ca. 5.000 Córdoba/140€) reichen würden.

In der Gesamtauswertung ist jedoch die Tendenz zu beobachten, dass Frauen immer einen größeren Anteil an Arbeit übernehmen, als sie dann Entscheidungsmacht über Nutzung der Güter oder des Geldes haben. Grundsätzlich werden Entscheidungen (Nutzen und Geld) im Gegensatz zu der recht klar separierten Arbeitsteilung eher gemeinsam getroffen. Kleinere Entscheidungen im „eigenen“ werden Bereich tendenziell selbst getroffen, aber mit dem Partner oder der Partnerin besprochen (Yelba Martinez 2013).

Eine Frage bezüglich der Entscheidungsprozesse auf Haushaltsebene war auch, inwieweit der Besitz oder Nicht- Besitz von Ressourcen dabei Einfluss haben kann. Folgendes Zitat illustriert sehr deutlich, welche Bedeutung Landbesitz haben kann.

Porque a mí me gusta mejor el trigo [... ] [para] no estarlo comprando para las gallinas, los chanchos. Él me ha dicho que me quiere echar arroz, mejor échale trigo le digo yo. Más barato porque no necesita de mucho abono. Eso sí, que al arroz hay que echarle bastante abono. [...] [C]omo las tierras son mías yo le digo esto y esto échale a las tierras (se ríe).<sup>64</sup>(Consuelo del Carmen Torres Lopez)

Dabei handelt es sich um eines der wenigen Beispiele, in denen die Frau entscheidet, was gesät werden soll. Entscheidungen im landwirtschaftlichen Bereich werden sonst meist von den Partnern getroffen, ausgenommen sind selbstredend die Haushalte alleinstehender Frauen.

In den Haushalten, in denen der Partner temporär migriert, ist eine Tendenz zu einer gemeinsamen Entscheidungsfindung festzustellen. Ob das jedoch in einem kausalen Zusammenhang steht, lässt sich leider nicht belegen. Von zwei der befragten Frauen wurde in diesem Zusammenhang erwähnt, dass ihr Partner ihnen vertraue und sie deshalb „seine“ Entscheidungen in der landwirtschaftlichen Produktion übernehmen, wenn er nicht da ist (Elva Julia Zeledón Aguirre 2013; Maritza Guevara 2013).

---

<sup>63</sup> Ein Teil des Umsatzes wird sofort wieder in neues Vieh investiert bzw. in Futter für den Bestand, also handelt es sich bei den 140-180 € nicht um den Reingewinn, der ca. bei der Hälfte liegt (Consuelo del Carmen Torres Lopez 2013; Yahaira Obando 2013).

<sup>64</sup> „Weil mir gefällt Hirse besser, [damit] wir sie nicht zukaufen müssen für die Hühner, die Schweine. Er hat gemeint, dass er mir Reis säen will, sä besser Hirse, sage ich. Das ist billiger, weil sie nicht viel Dünger braucht. Das, ja, Reis muss man sehr viel düngen. [...] [W]eil das Land mir gehört, sage ich ihm, sä das und das auf dem Land (lacht).“ (Übersetzung der Autorin)

Die Entscheidungsmacht, also der Einfluss, den jede/r der PartnerInnen auf eine Entscheidung ausüben kann, variiert, je nachdem um welchen Bereich und welches Thema es sich handelt. Während der Einfluss von Frauen in den reproduktiven und (klein)viehwirtschaftlichen Bereichen eher etwas größer ist, ist der Einfluss von Männern im Bereich der Landwirtschaft, Großvieh und Investitionsentscheidungen meist größer. Doch für diese Tendenzen gibt es natürlich auch genug Ausnahmen, wie dieses Zitat illustriert: „Nosotros comunicamos las cosas, pero hay familias como mi tío que él hasta en la cocina quiere tener el mando.“<sup>65</sup>(Yelba Martinez 2013).

#### **6.4.6 Zugang zu Wissen und Projekten**

In diesem Kapitel werden diese zwei verschiedenen Bereiche gemeinsam abgehandelt, da es sich generell um den Raum außerhalb des Haushaltes bzw. um externe Vernetzung seiner Mitglieder handelt.

In den drei Gemeinden gibt es neben den verschiedenen religiösen Vereinigungen (evangelikale und katholische Kirchengemeinden) auch jeweils eine Consejo de Poder Ciudadano (Definition siehe Kapitel 5.8). Da Nandarola die größte Gemeinde ist, hat der Vorsitzende des CPC eine vergleichsweise größere Bedeutung. Diese Aufgabe haben in Nandarola bisher nur Männer übernommen, jedoch gibt es auch weibliche Mitglieder des CPC, was in den Statuten der CPC auch explizit verlangt wird. Der aktuelle Vorsitzende Juan Ticay berichtete aus den bisherigen Erfahrungen mit Treffen in den Gemeinden, dass die Beteiligung von Männern und Frauen je nach Thema der Veranstaltung sehr unterschiedlich ausfällt. Während z.B. die Treffen des „Gabinete de familia“<sup>66</sup> und die Versammlungen in der Schule großteils bzw. ausschließlich von Frauen besucht werden, sind bei Veranstaltungen, in denen es um technische oder landwirtschaftliche Weiterbildung geht, hauptsächlich Männer anwesend.

Da das Projekt der „Bonos Productivos Alimentarios“(BPA) nur an Frauen gerichtet ist, stellen Frauen bei den Treffen zu diesem Thema die Mehrheit dar. Jedoch berichtete der Vorsitzende des CPC auch davon, dass die Frauen sich oft von ihren Männern unter Druck gesetzt fühlen, nicht zu Zusammenkünften und Veranstaltungen zu gehen. Grund dafür hält er das Misstrauen, die Frauen könnten die Zeit für etwas anderes nützen.

---

<sup>65</sup> „Wir kommunizieren die Sachen, aber es gibt Familien, wie mein Onkel, der will sogar in der Küche das Sagen haben.“ (Übersetzung der Autorin)

<sup>66</sup> Dabei handelt es sich um eine Anfang 2013 installierte Institution, in der GemeindemitgliederInnen sich versammeln und zum Wohl der Gemeinde organisieren, laut Gesetz inspiriert in christlichen Werten, sozialistischen Idealen und solidarischer Praxis (Pantoja 2013: o. S.)

Eifersucht wurde auch von anderen Interviewten als möglicher Grund angegeben, gleichzeitig aber auch die Vorstellung, dass Frauen in diesem „öffentlichen“ Bereich der Gemeinde nichts verloren hätten. Ein Beispiel dafür ist der Bericht einer der Frauen, die im CPC vertreten ist, Angélica Canales. Bestandteil ihrer Aufgabe ist es ebenfalls ein bis zwei Mal pro Monat an Sitzungen des Gemeinderats in Nandaime teilzunehmen, wofür sie auch eine finanzielle Aufwandsentschädigung bekommt. Sie berichtete, dass die Reaktion ihres Mannes darauf, dass sie auf diesen Posten gewählt wurde, eher negativ ausfiel. Seine Frage sei gewesen, ob es denn wirklich nötig sei, dass sie immer in die Stadt fahre. Ihr Engagement für die Gemeinde wird von ihrem Partner nicht als Chance für eine positive Entwicklung, sondern eher skeptisch gesehen. Da ihr Partner Marco Marín oft nicht daheim ist, weil er Vollzeit auf einer Finca als Verwalter arbeitet und manchmal auch dort übernachtet, stellt die Tatsache, dass seine Partnerin häufiger unterwegs ist, wohl noch ein zusätzliches Konfliktpotential dar. Trotzdem ist es bisher zu keinen größeren Auseinandersetzungen zwischen den beiden gekommen. Dies mag auch daran liegen, dass Angélica Canales im Falle eines ernst zu nehmenden Konflikts eine recht stabile „fall-back“-Position<sup>67</sup> hat, da ihr die 0,7 ha Land, die ihre Familie bewirtschaftet, von ihrem Vater vererbt wurden (Deere/ Leon 2003: 941f.).

Bei den Frauen, die in Projekten oder Organisationen (außerhalb religiöser Strukturen) aktiv sind, handelt es sich entweder um alleinstehende Frauen oder um Frauen, die auf ihrer Finca auch in der landwirtschaftlichen Produktion tätig sind.

In Nandarola existieren zwei Projekte: ein Kollektiv, das mit dem nationalen Agrartechnikinstitut (INTA) zusammenarbeitet und eine ebenfalls vom Agrartechnikinstitut betreute Frauengruppe, in der mit der Herstellung von organischen Düngern, Pestiziden und ähnlichem experimentiert wird.

Das Kollektiv ist eine Gruppe von zehn Personen, die ursprünglich aus fünf Frauen und fünf Männern hätte bestehen sollen, jetzt aber aus acht Männern und zwei Frauen besteht. Diese zehn Personen säen in der Regenzeit auf einer gemieteten Parzelle (ca. 1,5 ha) Saatgut des INTA (bisher Bohnen und Mais) an. Das Agrartechnikinstitut stellt die ersten drei Jahre Dünger, Pestizide, Herbizide und Insektizide zur Verfügung. Von der Ernte geht ein Anteil ausgewählter Samen zurück an das INTA, der andere Anteil der für die

---

<sup>67</sup> „Fall-back“ Position bezieht sich darauf, welche Ansprüche oder Sicherheiten die Betroffene im Falle einer Trennung oder Scheidung hätte (Deere/Leon 2003: 941f.).

Saat geeigneten Samen wird in großen Samenbehältern bei einem der Kollektivmitglieder aufbewahrt. Der Teil der Ernte, der sich nicht als Saatgut für eine neue Aussaat eignet, wird zum Eigenverbrauch unter den Mitgliedern aufgeteilt. Das aufbewahrte Saatgut wird dann bei der nächsten Aussaat in der Gemeinde verkauft. Die Gewinne aus diesem Kauf werden auf ein Sparkonto eingezahlt. Ziel ist, dass das Kollektiv innerhalb der nächsten Jahre (das untersuchte Jahr war das zweite) finanziell unabhängig wird. Im Rahmen des Kollektivs erhalten die Mitglieder Weiterbildungen zu verschiedenen landwirtschaftlichen Themen (Yahaira Obando 2013; Angel Aburto Ticay 2013).

Die zwei beteiligten Frauen sind beide alleinstehend. Über das Kollektiv haben sie sowohl die Möglichkeit ihr Wissen zu verschiedenen landwirtschaftlichen Praktiken zu erweitern als auch den Vorteil, dass die Erträge aus dem Kollektiv den Nahrungsmittelbedarf des eigenen Haushalts reduzieren. Auf die Frage, inwieweit sie als Frauen gleichberechtigt im Kollektiv integriert sind, antwortete eine der beiden, sie arbeite darin genauso wie ein Mann. Jedoch stellt es für beide einen großen Zeitaufwand dar, neben den alltäglichen Verpflichtungen für ihr/e Kind/er, der Betreuung ihrer Läden und anderen Verkaufstätigkeiten, zusätzlich regelmäßig für das Kollektiv tätig zu sein. In Zeiten der Aussaat oder der Saatgutauswahl führt es dazu, dass sie häufig bis zu 16 Stunden am Tag arbeiten. Yahaira Obando beschrieb ihre Situation als alleinstehende Mutter folgendermaßen:

A veces me duele el cerebro de [...] tanto pensar... No es como uno que se coordina con otro y ya, ya tiene ayuda. Ya digamos que sí uno tiene una poquedad el otro ya le refuerza y ya.<sup>68</sup>(Yahaira Obando 2013)

Die Frauengruppe, in der ca. 5-10 Frauen organisiert sind, ist auf Initiative des lokal tätigen Ingenieurs des INTA entstanden. Im Garten einer der Teilnehmerinnen wurde ein Versuchsfeld angelegt, auf dem Gemüse, Papayas und Kochbananen mithilfe von organischem Dünger und organischen Mitteln zur Kontrolle von Krankheiten und Schädlingen gezogen werden. Daran sind hauptsächlich unmittelbare Nachbarinnen des Versuchsfelds beteiligt. In weiter entfernten Teilen der Gemeinde kannte kaum eine Frau dieses Projekt. Die Weiterbildungen, die im Rahmen des Projekts angeboten werden, sind eher unregelmäßig, jedoch fanden einige Dinge in der Praxis der Frauen Anwendung wie z.B. die Nutzung von Bäumen als Futterpflanzen für das Großvieh in der Trockenzeit.

---

<sup>68</sup> „Manchmal tut mir das Gehirn weh vom [...]vielen Denken... Es ist nicht so, wie wenn einer sich mit dem anderen abspricht und so dann Hilfe hat. Dann, sagen wir, wenn einer ein bisschen was hat, unterstützt ihn der andere und schon [geht es].“ (Übersetzung der Autorin)

Hierbei handelt es sich aber nicht um ein festgelegtes Kollektiv, sondern es ist eine eher lose Gruppe, deren Fortbestand hauptsächlich von den Besuchen durch VertreterInnen des INTA abhängig ist. Das wird auch daraus ersichtlich, dass im Rahmen der Befragungen der StudentInnen der UNA nur zwei Frauen angaben, in einer Frauengruppe organisiert zu sein (siehe Kapitel 6.2). Dahingegen ist aus den Interviews mit drei der beteiligten Frauen ersichtlich, dass es sich um ca. 10 Frauen handelt, die in der Gruppe aktiv sind (Maritza Guevara 2013; Lilliam del Carmen Guevara 2013; Mercedes Garcia 2013).

Viele der befragten Männer kannten die Gruppe nicht, bzw. erinnerten sich dann nach kurzem Nachdenken daran. Ein möglicher Grund dafür mag auch sein, dass sie erst seit einem Jahr existiert. Die Frau, auf deren Grundstück das Versuchsfeld liegt, berichtete aber, dass ihr Partner das Wissen seiner Frau bezüglich Düngung von Gemüse auch sehr erfolgreich für den Bohnenanbau verwenden konnte. Dadurch hatten sie im Vergleich zu anderen ProduzentInnen trotz des ausbleibenden Regens eine recht gute Ernte (Maritza Guevara 2013). Ein Hindernis für die erfolgreiche Verbreitung des organischen Obst- und Gemüseanbaus, ist die Form der Tierhaltung. In den meisten Familien werden Schweine und Hühner freilaufend gehalten, was leicht dazu führt, dass Gemüsegärten (auch von NachbarInnen) zerstört und junge Bäume oder Pflanzen angefressen werden (Luisa Nicaragua 2013).

Ein weiteres Projekt sind die BPAs im Rahmen des Programms „Hambre Cero“ (siehe dazu Kapitel 5.8). Für die Verteilung der BPAs finden, organisiert vom lokalen CPC-Vorsitzenden, immer wieder Treffen statt, in denen die Anzahl an möglichen und interessierten Empfängerinnen festgestellt wird. Von den Frauen, die durch den BPA Güter erhalten haben, konnte sich jedoch keine an eine damit verknüpfte technische oder anderweitige Weiterbildung erinnern. Auf die Frage nach den BPAs klang mir oft die Beschwerde entgegen, dass sie leider nie etwas erhalten hätten. Da die Bedürftigkeit unter anderem anhand der zur Verfügung stehenden Produktionsfläche der Familie (also auch des Mannes) gemessen wird, fielen einige der befragten Frauen durch zu großen Landbesitz bereits aus der Gruppe der möglichen Empfängerinnen. Auf der anderen Seite gab es den Fall, dass eine der befragten Alleinerziehenden im Rahmen des Programms eine Kuh erhielt. Jedoch besitzt sie außer der sehr kleinen Parzelle, auf der ihr Haus steht, kein Land. Dadurch ist es für sie schwierig, das Tier zu versorgen, da es auch teuer wäre, zusätzlich eine Weidefläche anzumieten. Da sie die Kuh erst vor kurzem erhalten hatte,

war sie zum Zeitpunkt meines Aufenthalts kurzfristig auf der Weide ihres Vaters untergebracht (Lilliam del Carmen Guevara 2013). Häufiger jedoch beklagten sich die Frauen über die Qualität des erhaltenen Viehs. Eine der Frauen, die Hühner erhalten hatte, berichtete, dass sie die Hühner für den Konsum verwendet hätte und lieber die Hühner aus eigener Zucht vermehrte, da diese produktiver und weniger anfällig für Krankheiten seien. Inwieweit dies mit der möglicherweise schlechten Qualität des verteilten Viehs zusammenhängt oder damit, dass diese Hühner nicht angepasst sind bzw. andere Pflege benötigen würden, konnte leider nicht überprüft werden. Aus Erfahrungen aus anderen Regionen lässt sich jedoch schließen, dass all diese Faktoren möglicherweise zusammenwirken (Kester 2010: o. S.).

Auffallend war jedoch, dass immer wieder die Äußerung kam, dass eine Familie bzw. eine Frau Güter aus dem BPA oder sonstigen Programmen der Regierung bekommen hätte, weil sie beispielsweise in den 1980er Jahren ein Familienmitglied im Krieg verloren hatte (Maria Irene Hernandez Mendoza 2013).

Während der BPA in anderen Gemeinden für Produzentinnen eine wichtige Hilfe sein kann (Bohigas 2011: 37f.), ist er in Nandarola, San Mateo und Los Castillos von eher untergeordneter Wichtigkeit. Die meisten Frauen organisieren selbst die Reproduktion ihrer Tiere ohne Zukauf oder Unterstützung von außen (Consuelo de Carmen Lopez Torres 2013; Yahaira Obando 2013). Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen des Programms scheinen nicht stattzufinden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Frauen zwar in der „öffentlichen“ Sphäre aktiv sind, dies jedoch nicht immer konfliktfrei ist. Die meisten befragten Paare gaben an, dass eher der männliche Partner zu Weiterbildungsveranstaltungen in den Gemeinden geht, auch vor dem Hintergrund, dass diese Veranstaltungen (außer es handelt sich um exklusiv an Frauen gerichtete Veranstaltungen: BPA, Frauengruppe) meist über landwirtschaftliche Praxis, also einen eher „männlichen“ Bereich, abgehalten werden. Außerdem existieren zu den Zeiten der Versammlungen in den Familien mit Kindern meist Betreuungspflichten, die eher von den Frauen übernommen werden. Somit ist die Mobilisierung der Frauen nicht immer einfach. Eine Vertreterin der NGO NOCHARI aus Nandaime erklärte, dass sie bereits vor einigen Jahren versucht hatten, eine Frauenorganisation in Nandarola und den anliegenden Gemeinden aufzubauen, jedoch unter den Frauen kein Interesse bestanden hätte. Grund dafür wäre gewesen, dass die

Frauen sich zu dem Zeitpunkt eher für ein Mikrokreditprojekt interessiert hätten als für Weiterbildung in nachhaltiger Landwirtschaft, was NOCHARI ihnen angeboten hatte (Maria Eugenia Morales 2013).

#### **6.4.7 Zugang zum Markt und Inputs**

Ob und inwieweit Frauen Zugang zum Markt, also sowohl für Ein- als auch für Verkauf haben, ist sehr unterschiedlich gestaltet. Aus den geführten Interviews lässt sich schließen, dass es sich beim Einkauf großteils um eine gemeinsame Tätigkeit handelt, wo zwischen den PartnerInnen ausgetauscht wird, was für den Haushalt, die Landwirtschaft, die Kinder oder das Vieh benötigt wird. Viele der alltäglich notwendigen Dinge sind in den Gemeinden selbst erhältlich, jedoch ist es etwa zweimal im Monat in den meisten Haushalten notwendig nach Nandaime zu fahren. Diese Fahrten werden (zumindest im Sommer) von den Frauen übernommen, da viele Männer als Arbeiter berufstätig und daher nicht flexibel in der Zeiteinteilung sind.

Es sind nur wenige Familien, die Teile ihrer Produktion in Nandaime verkaufen. Dies ist nur der Fall, wenn der Ertrag relativ gut war und größere Überschüsse erwirtschaftet werden konnten. Nur eine Produzentin, die vor kurzem aus der Stadt aufs Land gezogen ist, berichtete, dass sie auch zu ZwischenhändlerInnen in Masaya und Managua geht, wenn sie dort bessere Preise bekommt. Vieh und Überschüsse werden meist innerhalb der Gemeinde verkauft. Ausnahme ist der Viehverkauf im Dezember. Dafür fahren StadtbewohnerInnen aus Nandaime häufig aufs Land, um Schweine oder Hühner für die Feiertage zu kaufen. Aktuell produziert keine/r der ProduzentInnen für den Export. Eine Produzentin berichtete, dass ihre Familie versucht hatte Erdnüsse anzubauen, jedoch mit den großen ProduzentInnen aus nördlicheren Regionen im Preis nicht konkurrieren konnte und sich jetzt wieder auf die Produktion von Grundnahrungsmitteln konzentriert (Yolanda Brenes 2013).

Da der Verkauf hauptsächlich von zu Hause aus geschieht, liegt er meist in Händen der Frauen. Jedoch haben zwei Produzenten in den Interviews explizit darauf hingewiesen, dass sie es sind, die die Informationen über den Verkaufspreis für Bohnen, Mais und anderem einholen, damit ihre Frauen dann zu dem marktüblichen Preis verkaufen (Angel Aburto Ticay 2013; Francisco Potosme 2013). Die Entscheidung über den Preis und der bessere Zugang zu Marktinformationen liegen also in diesem Fall beim Mann, obwohl die Frau für den Verkauf zuständig ist.

Beim Kauf von benötigten Inputs für Land- und Viehwirtschaft findet eine Trennung entsprechend der Arbeitsteilung statt. Selbst wenn die Frau die landwirtschaftlichen Inputs einkauft, ist es der Mann, der entscheidet, was benötigt wird. Dahingegen sind die Frauen bezüglich des Kaufs von Arzneimitteln, Vitaminen und ähnlichem für das Kleinvieh die Verantwortlichen. Beim Großvieh ist das wiederum von Fall zu Fall verschieden.

Das Thema Zugang zu Krediten wurde hier nicht inkludiert, da nur zwei ProduzentInnen angaben, sie hätten in den letzten drei Jahren um ein Darlehen angesucht.

Die Produktion in den drei Gemeinden ist nur in sehr geringem Maß mechanisiert. Zwei ProduzentInnen berichteten, dass sie, wenn ausreichend Geld vorhanden sei, einen Traktor zum Pflügen des Feldes mieteten. Die meisten Familien pflügen mit Ochsengespannen. Diese sind entweder Eigentum oder es werden andere Produzenten fürs Pflügen mit deren Gespann bezahlt. Pflügen ist eine der Tätigkeiten, die ausschließlich von Männern ausgeführt wird. Weiblich geführte Haushalte bezahlen dafür immer eine externe Arbeitskraft.

Somit ist der Zugang zu Maschinen für die Produktion sowohl für Frauen als auch für Männer aus finanziellen Gründen sehr schwierig.

## **7. Diskussion: Reproduktion oder Aufbrechen der Strukturen**

### **7.1 Landzugang und Landtitel**

Bis zum Jahr 1983 war es für Kleinbauern- und Bäuerinnen in der Region um Nandarola nur als PächterInnen möglich, selbst auf Parzellen anzubauen. Die Veränderungen im Rahmen der sandinistischen Agrarreform und die Verteilung des lokalen Großgrundbesitzes liefen nicht konfliktfrei ab. Die Unterscheidung zwischen Alteingesessenen und „Zugezogenen“ prägt immer noch die soziale Struktur der Gemeinden. Dies erschwert beispielsweise die Organisation auf Gemeindeebene oder gemeinsamen Widerstand gegen die erneut wachsende Landakkumulation von großen GrundbesitzerInnen.

Frauen waren in der Kooperative der drei Gemeinden extrem unterrepräsentiert. Während der nationale Durchschnitt bei 11% Frauen lag, war er in der Kooperative Marcelino Lopez bei nur knapp 8% (Ceci 2005: 88). Durch Vererbung hat sich dieses Besitzverhältnis jedoch in den letzten Jahren immer mehr zugunsten der Frauen verschoben. Die Tendenz, dass Frauen im Vergleich zu Männern eher durch Vererbung als durch Kauf Land erhalten, lässt sich auch auf nationaler Ebene feststellen (Torres 2008: 14). Jedoch bedeutet Landbesitz nicht automatisch Kontrolle über das Land. Vor allem Frauen, die Land von ihren Ehepartnern erben, geben die Verantwortung und damit auch die Kontrolle über das Land häufig an Söhne oder Schwiegersöhne ab.

Im nationalen Vergleich zeigt sich, dass der Anteil der Landeigentümerinnen in den drei Gemeinden relativ hoch ist. Deere et al. kamen auf der Basis von Daten aus dem Jahr 2005 zu dem Ergebnis, dass in Nicaragua 16,9% des Landes offiziell Frauen und nur 4,1% beiden EhepartnerInnen gehörte. Der Rest war Eigentum von Männern (Deere et al. 2010: 7ff.). 2012 lag der Anteil der Besitzerinnen auf nationaler Ebene bei 23% (INIDE 2012: 8). In Nandarola, San Mateo und Los Castillos jedoch besitzen Frauen fast ein Drittel des Landes. Gemeinsame Landtitel machen 5% der EigentümerInnen aus. Im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Ländern ist dies ein extrem geringer Anteil an gemeinsamem Landbesitz (Deere et al. 2010: 7). Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass das „Joint Titling“ (siehe Kapitel 5.6) erst nach der großen Agrarreform der SandinistInnen eingeführt wurde, jedoch der Landbesitz der Gemeindemitglieder hauptsächlich auf diese Reform zurückzuführen ist.

Die Tendenz, dass Frauen, obwohl sie Land besitzen, nicht notwendigerweise auch die Entscheidungen in der Landwirtschaft treffen, zeigt sich nicht nur in den drei Gemeinden. Deere et al. kommen für Nicaragua ebenfalls zum Ergebnis, dass von den 16,9% Eigentümerinnen nur etwa die Hälfte (8,8%) die Entscheidungen über ihr Land treffen (Deere et al. 2010: 7ff.). Im Beispiel der drei Gemeinden waren es 33% Eigentümerinnen, aber nur 22,5 % von ihnen bezeichneten sich selbst als die Verantwortliche für die Finca. Damit ist jedoch der Anteil der Frauen, die Koordinatorinnen einer Finca sind, im nationalen Vergleich immer noch recht hoch. Gleichzeitig liegen Männer und Frauen in den drei Gemeinden bezüglich der Größe ihres Landbesitzes relativ gleich auf, tendenziell besitzen Frauen sogar mehr Land als Männer. Die auf nationaler Ebene zu beobachtende Entwicklung, dass Frauen weniger Land besitzen als Männer, ist in den Feldforschungsgemeinden also nicht zu beobachten (INIDE 2012: 8).

Land als Ressource ist für das Überleben und die Lebensform der Menschen in den drei Gemeinden sehr wichtig. Jedoch wird es vor dem Hintergrund des wachsenden Mangels immer schwieriger, Zugang zu und Kontrolle über diese Ressource zu erhalten.

Bezüglich des Zugangs zu Land zeigt sich eine Problematik, die alle betrifft. Der wachsende Landkauf von GroßinvestorInnen und die immer kleiner werdende Parzellen durch Vererbung vergrößern den Druck auf die Ressource Land immer mehr. Landkauf ist ein großer finanzieller Aufwand, den viele ProduzentInnen kaum leisten können. Während es für kleine ProduzentInnen relativ schwierig ist Land zusätzlich zu erwerben, sind sie jedoch besonders gefährdet Land verkaufen zu müssen, um persönliche Notlagen zu lösen. Vor allem im Fall von schwereren Krankheiten erweist sich das Fehlen von sozialen Sicherungssystemen für Kleinbauern und -bäuerinnen oft als katastrophal. Innerhalb kürzester Zeit müssen dann oft über Jahre akkumulierte Güter wie Vieh und Land verkauft werden. Für alleinstehende Frauen ist dieses Risiko umso größer, da häufig die zusätzliche finanzielle Hilfe durch ein zweites Haushaltsmitglied im arbeitsfähigen Alter nicht gegeben ist.

## 7.2 Arbeitsteilung und Arbeitszeiten

Aus den oben vorgestellten Daten geht sehr deutlich hervor, wie sich Geschlechterrollen und Zuschreibungen im alltäglichen Leben manifestieren. Während den Frauen für den Wirkungsraum des Hauses und dessen Umgebung zuständig sind, wird den Männern die körperliche Feldarbeit bzw. die Rolle des „Ernährers“ der Familie zugeschrieben. Das bestimmt natürlich auch den möglichen Einfluss in nicht „eigenen“ Bereichen. In anderen Weltregionen verläuft die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung beispielsweise zwischen Subsistenzproduktion, die häufiger die Frauen übernehmen, und Produktion für den Markt, die eher eine den Männern zugeschriebene Aufgabe ist (siehe zu Ghana: Carr 2008). Im vorliegenden Beispiel aus Nicaragua findet die Aufteilung zwischen Land- und (Klein-) Viehwirtschaft statt. Diese Arbeitsteilung bestimmt jedoch auch den Zugang zu anderen Ressourcen. Eine der Konsequenzen ist die niedrigere Beteiligung von Frauen an landwirtschaftlichen Weiterbildungsmaßnahmen und Projekten im landwirtschaftlichen Bereich. Eine andere mögliche Folge ist die geringere Kontrolle der Ressource Land (Deere/Leon 2003: 830 f.). Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass Frauen in den drei Gemeinden mit wesentlich größerer Wahrscheinlichkeit als Männer kein gesichertes Besitzverhältnis für das Land haben, auf dem sie leben (siehe Kapitel 6.4.1).

Die Daten zur Arbeitsteilung jedoch zeigen auch, dass es sich bei der Landwirtschaft nicht um einen komplett männlichen Arbeitsbereich handelt. Immer mehr, vor allem jüngere Frauen wirken aktiv in den verschiedenen Produktionsschritten mit und übernehmen bestimmte Aufgaben ganz, wie z.B. die Organisation der Ernte. Bezüglich der weiblichen Beteiligung in der Landwirtschaft liegen die drei Gemeinden im nationalen Vergleich etwa im Durchschnitt (Agurto Vilchez/Guido 2003: 71 ff.).

Der Ausschluss der Frauen aus dem landwirtschaftlichen Bereich wird unter anderem durch Migration und Lohnarbeit der Partner aufgebrochen. Dadurch übernehmen oder koordinieren die Frauen diese Tätigkeiten stellvertretend für ihren Partner. Jedoch bedeutet dies nicht, dass die Frauen auch von ihren Arbeitsbereichen, also den reproduktiven Tätigkeiten oder der Viehzucht, nach der Rückkehr des Partners einen Teil abgeben können. Die größere Beteiligung an der Landwirtschaft bedeutet für Frauen meist höhere Arbeitslasten.

Dahingegen werden reproduktive Tätigkeiten, wenn eine Frau migriert, kaum von den Männern übernommen, sondern meistens ausgelagert zu Großmüttern oder anderen

weiblichen Verwandten. Diese Tendenz ist auch auf nationaler Ebene zu beobachten (Agurto Vilchez/Guido 2003: 14f.). Die geschlechterspezifische Arbeitsteilung wird also nur teilweise aufgebrochen. Dabei wird ein Prozess in Gang gesetzt, der die Arbeitszeiten und Verantwortungen der Frauen vergrößert.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Frauen beachtliche produktive Beiträge zum Familieneinkommen leisten, teils als Arbeitsmigrantinnen, teils als Selbstständige oder auch in der Viehproduktion. Die größere Beteiligung in der produktiven Ökonomie führt jedoch wiederum zu größeren Arbeitslasten für die Frauen. Dies zeigt sich besonders deutlich in den Haushalten von alleinstehenden Frauen, die einen Großteil der reproduktiven und produktiven Tätigkeiten im Haushalt übernehmen müssen. Vor allem die Kombination von reproduktiven und produktiven Tätigkeiten stellt eine große Herausforderung dar. Da für die Kleinkinder in den Gemeinden praktisch keine und für die Grundschulkinder nur temporäre Betreuung existieren, ist eine Grundvoraussetzung für produktive Tätigkeiten bei Frauen mit jüngeren Kindern, dass sie mit der Sorgearbeit vereinbar sein müssen. Dadurch scheiden Strategien wie Migration als Hausangestellte oder sonstige Lohnarbeit (Maquiladoras o.ä.) meist von vornherein aus. Deswegen sind Aktivitäten als Selbstständige vor allem für Alleinstehende aber auch für Frauen in biparentalen Haushalten, eine der wichtigsten Möglichkeiten zur Einkommensgenerierung (siehe dazu Kapitel 7.3).

Im nationalen Vergleich fällt auf, dass die Männer in den drei Gemeinden nur halb so viele Stunden in reproduktive Tätigkeiten investieren wie nicaraguanische Männer im Durchschnitt (Aguilar/Espinosa 1998: iii). Ansonsten entsprechen die Form der Arbeitsteilung und die Arbeitsdauer in etwa den nationalen Daten (ebd.: i ff.).

Insgesamt ist also ein Prozess zu beobachten, dass Frauen sich in den verschiedensten produktiven und reproduktiven Sphären bewegen und teils auch Geschlechterrollen aufbrechen, jedoch für Männer nicht das Gleiche gilt. Während Frauen also immer mehr Aufgaben übernehmen, gilt das nicht unbedingt auch für ihre Partner.

### 7.3 Selbstständige Arbeit

Frauen machen in den ländlichen Regionen in Nicaragua einen großen Teil der Selbstständigen aus. Torres berechnete den Anteil an Läden in ländlichen Regionen auf ca. 25,5 % der Haushalte (Torres 2008: 9). In den drei Feldforschungsgemeinden ist er doppelt so hoch. Das mag auch eng mit der mangelhaften Infrastruktur zusammenhängen, wodurch der lokale Markt gestärkt wird. Torres stellte im Einzelhandel in den ländlichen Regionen eine deutlich höhere Aktivität von Frauen aus weiblich geführten Haushalten fest. Diese Feststellung deckt sich mit den Beobachtungen aus der Feldforschung. Deere et al. stellten für 2001 fest, dass mehr als 55% der angegebenen Läden Frauen gehören und sie auch die Entscheidungen treffen. Im vorliegenden Beispiel jedoch sind es beinahe ausschließlich Frauen, die Ladenbesitzerinnen sind.

Interessanterweise beträgt auf nationaler Ebene der ökonomische Wert der weiblich geführten Geschäfte gegenüber den männlichen jedoch nur ein Drittel (Deere et al. 2010 19ff.). Diese Tendenz kann anhand der Daten aus den drei Gemeinden teils erklärt werden. Während es sich bei Männern um Tätigkeiten als selbstständige Handwerker handelt, die damit ihren Lebensunterhalt bestreiten, sehen nur wenige Frauen ihre selbstständige Arbeit als vollwertige Arbeit an, sondern bezeichnen sie meist als Form sich zu helfen.

Trotzdem gibt gerade diese „Hilfe“ vielen Frauen eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit. Obwohl dieser Bereich in immer mehr Befragungen separat erhoben wird, wird dem ökonomischen Wert dieser Tätigkeiten oft nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt. Im Gegensatz zu Lohnarbeit, die oft nur temporär ist, sind selbstständige Tätigkeiten, wie Gemüseverkauf oder Läden mit alltäglichen Notwendigkeiten, krisensicherer und bieten ein möglicherweise nicht gerade hohes, aber regelmäßiges Einkommen. Gezielte Förderung von selbstständigen Frauen durch Weiterbildung im finanziellen Bereich oder auch die Förderung von (kooperativen) Sparformen für Investitionen, wären mögliche Ansätze, um auch die Anerkennung von Frauen in ihrer selbstständigen Tätigkeit zu fördern. Beispiele aus der Region zeigen, dass wenn Frauen ihr eigenes Geld erwirtschaften, dies positive Wirkungen auf ihr Selbstbewusstsein, aber auch auf die Art und Weise, wie ihre Männer ihnen begegnen, haben kann (Maria Eugenia Morales 2013).

## 7.4 Lohnarbeit und Migration

Die Tätigkeiten als ArbeiterIn oder Angestellte/r sind in den drei untersuchten Gemeinden ein hauptsächlich den Männern vorbehalten Bereich. Dabei handelt es sich meist um kurzfristige Tätigkeiten, die nur zeitweise das Auskommen der Familien garantieren können.

Als Antwort auf die geringe Verfügbarkeit von Lohnarbeit in ländlichen Regionen, hat Migration innerhalb und auch außerhalb der Landesgrenzen Nicaraguas bereits eine langjährige Tradition (Fruttero/Wennerholm 2008: 4). Während in den 1980ern politische Hintergründe die internationale Migration dominierten, sind es seit den 1990ern ökonomischer Wandel und Krisen, die die Migrationsbewegungen hervorrufen (Baumeister 2006: 9). Nicaragua ist im regionalen Vergleich eine Ausnahme, da Costa Rica und nicht die Vereinigten Staaten das wichtigste Zielland von MigrantInnen ist (Fruttero/Wennerholm 2008: 3ff.).

Die Auslöser für die Migration von Männern ebenso wie von Frauen sind ökonomische Gründe. Das trifft sowohl in den drei Gemeinden als auch auf nationaler Ebene zu. In den drei Gemeinden weisen die Migrationsmuster von Männern im Vergleich zu denen von Frauen deutliche Unterschiede auf. Im Gegensatz dazu sind die Migrationsmuster von Migranten und Migrantinnen auf nationaler Ebene sowohl bezüglich interner als auch externer Migration sehr ähnlich (ebd.).

Die wichtigsten Unterschiede bei der Migration von Männern und Frauen aus den drei Gemeinden liegen einerseits im Ziel der Migration, andererseits in der Ausgangssituation. Während die Männer meist Costa Rica als Ziel ihrer Arbeitsmigration haben, ist es bei den Frauen hauptsächlich interne Migration in Richtung Managua. Bei Frauen findet die Migration oft statt, bevor sie sich fest binden und/oder Kinder bekommen, Männer sind meist bereits in einer Partnerschaft<sup>69</sup>.

Dies wiederum hat entscheidende Auswirkungen darauf, wer die Rücküberweisungen erhält. Junge alleinstehende Frauen unterstützen mit ihrem Lohn ihre Eltern und Geschwister bei den täglichen Ausgaben. Männer schicken meist Teile ihres Lohns als Rücküberweisungen an ihre Frauen für die notwendigen Ausgaben. Einkünfte, die das

---

<sup>69</sup> Für alleinstehende Männer stellt die Migration ein Risiko dar, da sie dann ihr Land, Vieh und ähnliches allein bzw. in der Obhut anderer zurücklassen müssen.

übersteigen, werden häufig in Vieh und Landwirtschaft investiert. Alleinstehende Frauen mit Kindern unterstützen mit ihrem Lohn ihre Kinder und oft auch die Großeltern, die sich um die Kinder kümmern<sup>70</sup>.

Die größte und kontinuierlichste Aktivität von Frauen als Angestellte ist, sowohl im vorliegenden Beispiel als auch im nationalen Durchschnitt, bei jungen Frauen oder alleinstehenden Frauen mit Kind zu verzeichnen (Aguilar/Espinosa 1998: 60; 69f.). Der Anteil der berufstätigen Frauen verringert sich in vielen Fällen deutlich, wenn Frauen einen Partner finden (ebd. 61ff.). Daher sind es möglicherweise gerade Frauen in biparentalen Haushalten, die aufgrund ihrer größeren ökonomischen Abhängigkeit auch eher Risiken ausgesetzt sind. Diese Hypothese findet sich auch in der Literatur, jedoch gibt es bisher keine weiterführenden Studien dazu (Costa/Medeiros 2006: 14).

Migration als Strategie zur Überlebenssicherung und zur ökonomischen Verbesserung ist sowohl auf nationaler Ebene als auch in den drei Gemeinden sehr verbreitet. Während bei Dürre, Arbeitslosigkeit oder Krankheit in der Familie, die Familienmitglieder aus einer Notsituation heraus migrieren<sup>71</sup>, dient die Migration oft auch als Akkumulationsstrategie für Investitionen in Landwirtschaft oder Selbstständigkeit, um so in Zukunft sein Auskommen im Herkunftsort sichern zu können.

Sowohl Frauen als auch Männer sind jedoch als MigrantInnen großen Risiken ausgesetzt. Während viele Männer gesundheitliche Schäden von der Arbeit auf den Plantagen davontragen, sind Frauen in ihrer Arbeit als Hausangestellte oft psychischen, physischen bis zu sexuellen Misshandlungen ausgesetzt. Im Haushaltsbereich werden Arbeitsrechte oft nicht eingehalten, da eine offizielle Überprüfung schwierig und die (ökonomische) Abhängigkeit der Angestellten meist groß ist. Die verstärkte Durchsetzung der Arbeitsrechte von Hausangestellten und die wachsende politische Organisation der betroffenen Frauen, können diesen Problemen zumindest teilweise Einhalt gebieten (Estrada 2013).

---

<sup>70</sup> Die finanzielle Bedeutung der Rücküberweisungen von MigrantInnen in der Feldforschungsregion konnte leider nicht erhoben werden, da die verfügbaren Daten unzureichend waren.

<sup>71</sup> Diese Form der „distress migration“ (Notmigration) führt beispielsweise in Indien dazu, dass ganze Familien von einem Ort zum anderen ziehen um Arbeit und Unterkunft zu finden (CREATE 2008: 1f.).

Bei den Männern ist die Situation ähnlich: Als temporäre Migranten in Costa Rica sind sie oft nicht legal angemeldet<sup>72</sup> und können daher ihre Arbeitsrechte nicht einfordern. Auch haben sie als nicaraguanische Migranten in Costa Rica immer wieder mit starken Diskriminierungen zu kämpfen. In diesem Bereich gibt es aktuell kaum Organisationen, die bei dieser Problematik Abhilfe schaffen wollen (Castañeda 2012: 30f.; 41f.).

### **7.5 Entscheidungsprozesse auf Haushaltsebene**

Im Gegensatz zu der deutlich geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, zeigen die Daten zur Entscheidungsfindung ein etwas ausgeglicheneres Bild. Leider konnte im Rahmen der Arbeit nicht untersucht werden, wie sich Entscheidungsstrukturen unter Bedingungen der temporären Arbeitsmigration entwickeln und ob bzw. inwieweit zumindest teilweise ein Zusammenhang zwischen Migration und eher ausgeglichenen Entscheidungsstrukturen existiert.

Es lässt sich jedoch ein Zusammenhang zwischen Arbeitsteilung und Entscheidungsmacht feststellen. Während Entscheidungen bezüglich Kleinvieh, Kinder und Konsum eher den Frauen obliegen, treffen die Männer eher die Entscheidungen in der landwirtschaftlichen Produktion sowie bei den Investitionen und beim Großvieh. Die Zuschreibung der Landwirtschaft als männlichen Entscheidungsbereich lässt sich auch im nationalen Vergleich finden (Deere et al. 2010: 19). Tendenziell sind es die finanziell wichtigeren Bereiche, in denen die Männer dominieren, während in den Bereichen, die finanziell weniger bedeutsam oder mit reproduktiven Tätigkeiten verknüpft sind, die Frauen häufiger die Entscheidung treffen.

Auffällig jedoch ist, dass bei einem Großteil der Familien der Mann selbstverständlich als Haushaltsvorstand angesehen wird, Entscheidungen aber vergleichsweise häufiger gemeinsam getroffen werden. Diese Tendenz lässt sich auch in einer ähnlichen Studie aus der Region Rivas finden (Carballo Quiroz 2006: o. S.). Ein möglicher Grund dafür wäre, dass in landwirtschaftlichen Familienbetrieben, in denen die Familie selbst wichtigster Bestandteil der Produktion ist, Entscheidungen alle betreffen und somit auch von allen mitgetragen werden müssen. Dabei handelt es sich um eine Hypothese, die so im Feld nicht detailliert überprüft wurde.

---

<sup>72</sup> Es stellt sowohl in Nicaragua als auch in Costa Rica einen erheblichen Aufwand dar die notwendigen Dokumente für eine legale Einreise und Arbeitserlaubnis zu erhalten (Castañeda 201: 37 f.)

Deere und Twyman stellten in Ecuador beispielsweise eine positive Relation zwischen gemeinsamer bzw. ausgeglichener Kontrolle von Immobilien und gemeinsamen Entscheidungen bezüglich Ausgaben und Berufstätigkeit fest (Deere/Twyman 2012: 313 ff.). In den drei Gemeinden herrscht jedoch das Modell vor, dass entweder Frau oder Mann Land besitzt, in seltenen Fällen sind es beide (gemeinsam).

Wie oben beschrieben lässt sich zwar eine Verbindung zwischen, wer die Arbeit ausführt und wer größere Entscheidungsmacht für diesen spezifischen Bereich hat, ziehen. Jedoch eine generelle Relation, wie z. B. je mehr Ressourcen Frauen/Männer kontrollieren, desto größer ist ihr Einfluss auf alle Entscheidungen im Haus, lässt sich nicht herstellen. Dass größere Ressourcenkontrolle und größerer Einfluss auf Entscheidungen nicht unbedingt zusammenhängen, haben auch andere Studien aus Nicaragua gezeigt (Agurto Vilchez/Guido 2003: 49). Beispielsweise ist die Entscheidung bezüglich der Berufstätigkeit von Frauen in den drei Gemeinden weitgehend unabhängig von der Kontrolle über Ressourcen. Wichtigste Einflussfaktoren in diesem Bereich sind die finanzielle Notwendigkeit, aber in vielen Fällen auch die grundsätzliche Einstellung des Partners zur Berufstätigkeit bei Frauen.

Tendenziell werden Entscheidungssphären nach räumlichen Einflussbereichen aufgeteilt. Was also mit Haus und Hof zusammenhängt, wird eher von Frauen und alles darüber hinaus wird mehr von Männern entschieden. Dies zeigt sich deutlich beim Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten: Obwohl Frauen kaum Entscheidungen im Produktionsprozess treffen, sind sie für den Verkauf von zu Hause aus verantwortlich.

## **7.6 Zugang zu Wissen und Projekten**

Der Zugang von Frauen zu Weiterbildung und Projekten kann auf verschiedene Art und Weise beschränkt sein. Einerseits existiert auf Seiten der Institutionen, die mit diesen Aufgaben betraut sind immer noch eine gewisse Diskriminierung der Frauen, andererseits sind sie mit privaten Hindernissen konfrontiert.

Für das Jahr 2002 lag die Beteiligung von Frauen an Weiterbildungsmaßnahmen in land- und viehwirtschaftlichen Bereich in Nicaragua bei 26 bzw. 13,3 % in verschiedenen damit befassten Institutionen (FAO 2007: 129f.). Detaillierte Daten aus dem Jahr 2003 zeigen, dass nur 4,1 % der ländlichen Haushalte Weiterbildung erhielt, bei weiblich geführten Haushalten lag der Anteil bei 1,3%. (Agurto Vilchez/Guido 2003: 59). Laut

aktuellen Angaben lag in Nandaime der Anteil der Betriebe, die Weiterbildung erhielten, bei 11% (INIDE 2012: 45), was 4 Prozentpunkte unter dem nationalen Durchschnitt liegt (INIDE 2012: 33). Leider gibt es keine Angaben dazu, wie groß der Anteil an teilnehmenden Frauen war.

Grundsätzlich sind es in den drei Gemeinden meist Männer, die an technischen Weiterbildungen bezüglich Landwirtschaft und Großvieh teilnehmen. Das deckt sich mit den Ergebnissen aus nationalen Erhebungen (Agurto Vilchez/Guido 2003: 50f.). Das entspricht zwar der Arbeitsteilung, führt jedoch auch zur Reproduktion dieser Arbeitsteilung. Wenn Frauen kein Wissen über Landwirtschaft erwerben, können sie auch nicht gleichberechtigt an den Entscheidungen zu diesem Thema teilhaben. Obwohl beispielsweise im Rahmen des BPA technische Weiterbildungen eingeplant wären, war den Frauen in den Gemeinden davon nichts bekannt. Das Frauenprojekt zu biologischer Landwirtschaft in Nandarola stellt gewissermaßen eine Ausnahme dar, jedoch vermittelt es in erster Linie Wissen für den Hausgarten, das aber auch auf den Feldern angewandt werden könnte. Die Frage ist hier, inwieweit von Seiten der Partner das Interesse besteht, das Wissen ihrer Partnerinnen zu nützen.

Maria Eugenia Morales von der Frauenorganisation NOCHARI in Nandaime betonte diesbezüglich, dass ihre Organisation die Erfahrung gemacht hat, dass um Geschlechterverhältnisse nachhaltig zu verändern mehrere Strategien notwendig seien. Einerseits die technische Weiterbildung von Frauen, andererseits aber auch die Sensibilisierung von Frauen und Männern zum Thema Geschlechterverhältnisse (Maria Eugenia Morales 2013).

Für viele Frauen ist es auch eine zeitliche Frage, ob sie an Weiterbildungen teilnehmen können. Kinderbetreuung und andere Tätigkeiten im Haushalt erschweren das. Außerdem müssen sie sich teils gegenüber ihren Partnern für die Teilnahme an Aktivitäten außerhalb des Hauses rechtfertigen.

## 7.7 Zugang zum Markt und Inputs

Auffällig in den drei Gemeinden ist die relativ schlechte Anbindung an größere Märkte. Wenn die ProduzentInnen Überschüsse verkaufen, dann nur in der nächsten größeren Gemeinde. Der schlechte Zugang zu größeren Märkten, auf denen vielleicht bessere Preise für Vieh und landwirtschaftliche Produkte zu erzielen wären, betrifft Männer und Frauen gleichermaßen.

Generell ist die Situation in Nicaragua, dass ein großer Teil des Verkaufs von land- und viehwirtschaftlichen Produkten über Zwischenhändler stattfindet. Nur wenige ProduzentInnen verkaufen selbst auf den Märkten, da der Transport oft schwierig und teuer ist (Artola et al 2003: 57; 160ff.). Für Frauen, die traditionell eher in der Viehwirtschaft tätig sind, stellt der Transport von lebendem Vieh zum Markt eine zusätzliche Erschwernis dar, die sich meist wegen der geringen Verkaufsmengen nicht lohnt (Carballo Quiroz 2006: o. S.).

Aufgrund der schlechten (öffentlichen) Anbindung an den nächsten, größeren Markt ist der Kauf und Verkauf von Gütern also, soweit möglich, auf die drei Gemeinden beschränkt. Dies ist für Frauen als Ladenbesitzerinnen von großem Vorteil. Dadurch kann eine von Frauen dominierte lokale Ökonomie florieren.

Viele der lokalen ProduzentInnen berichteten von schlechten Erfahrungen mit Banken und Kreditkooperativen. Die meisten haben schon seit einiger Zeit um keine Kredite mehr angesucht. Diesbezüglich wurde als einer der wichtigsten Gründe für Landverlust angeführt, dass Kredite, die für die Landwirtschaft aufgenommen worden waren, nicht zurückgezahlt werden konnten.

Im lokalen Vergleich lag in Nandaime die Anzahl der KreditnehmerInnen bei ca. 10% der Betriebe, 9% für Landwirtschaft und 1% für Viehwirtschaft (INIDE 2013: 45).

Es stellt aber eine große Schwierigkeit für die ProduzentInnen in Nandarola, San Mateo und Los Castillos dar, anderweitig die Gelder aufzubringen, um in die Landwirtschaft zu investieren. Denn selbst wenn keine chemischen Inputs verwendet werden, gibt es andere nötige Ausgaben, wie die Kosten fürs Pflügen oder der Lohn für zusätzliche HelferInnen in besonders arbeitsintensiven Zeiten (Aussaat: Mai; Ernte: Juli, August, November). Werden diese Investitionen jedoch über Kredite finanziert und der Regen und somit auch die Ernte bleiben aus, gibt es kein Sicherungsnetz für die ProduzentInnen.

Agurto Vilchez und Guido beschreiben dieses Problem der nicaraguanischen Kleinbauern und -bäuerinnen sehr eindrücklich. Das Land und die Arbeitskraft ohne Saatgut, ohne Inputs, ohne Kredit, ohne technische Weiterbildung und ohne Infrastruktur sind nicht ausreichend um die Familien zu ernähren (Agurto Vilchez/Guido 2003: 29).

## 8. Schlussfolgerungen

In den letzten drei Jahrzehnten hat sich die ländliche Struktur in Nicaragua grundlegend gewandelt. Vor allem die sandinistische Agrarreform der 1980er Jahre und die ökonomischen Probleme ab den 1990er Jahren haben die ländliche Region und die Lebensformen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben entscheidend geprägt (siehe dazu Kapitel 5).

Aktuell werden land- und viehwirtschaftliche Strategien immer mehr durch temporäre Lohnarbeit und Migration sowie durch Aktivitäten als Selbstständige ergänzt. Diese Tätigkeiten dienen einerseits zur Finanzierung der Investitionen in Land- und Viehwirtschaft, andererseits zur Risikominimierung, da durch diese Einkünfte den wachsenden Unsicherheiten in der landwirtschaftlichen Produktion<sup>73</sup> entgegengewirkt werden kann. Diese Diversifizierungsstrategien können jedoch auch negative Effekte auf die Familien bzw. das Wohlbefinden der einzelnen Mitglieder haben (siehe dazu Kapitel 7.4).

Im Rahmen verschiedener Reformen und Gesetzesnovellen wurde seit den 1980er Jahren versucht die Frauen in ihrer Rolle als landwirtschaftliche Produzentinnen zu fördern. Dadurch hat es große Fortschritte für Frauen bei Landbesitz und –kontrolle gegeben. Trotzdem ist die Landwirtschaft auch noch heute ein männlich dominierter Bereich. Landtitel, aber vor allem auch die Kontrolle und Entscheidungsmacht darüber, was mit dem Land geschieht, liegen wesentlich häufiger bei männlichen Familienmitgliedern. Obwohl aus den Ergebnissen der Feldforschung hervorgeht, dass es eine steigende Anzahl von Landbesitzerinnen gibt, zeigen die Resultate zur Kontrolle über das Land und bezüglich der Arbeitsteilung in der Landwirtschaft immer noch eine deutliche Benachteiligung von Frauen gegenüber Männern. Gleichberechtigte Kontrolle von Land ist aus verschiedenen Gründen sehr wichtig in ländlichen Regionen.

Kleinbäuerinnen und –bauern leben in einer von Risiken geprägten Situation. Für Frauen (und Männer) können Ereignisse wie die Trennung vom Partner, Dürre, Krankheit, Tod von Familienmitgliedern oder ähnliches schwerwiegende Konsequenzen haben. Die Kontrolle und der Besitz von Land kann in solchen Fällen ein zentrale Bedeutung zur Bewältigung solcher Schocks haben. Land ist Lebensraum, Produktionsgrundlage,

---

<sup>73</sup> In den drei Gemeinden, in denen die Feldforschung durchgeführt wurde, stellen vor allem die Häufung extremer Wetterphänomene mit Dürren und Überschwemmungen und sinkende Fruchtbarkeit der Böden ein Problem dar (Cisne 2013: o. S.)

Nahrungsmittellieferant und im Notfall auch eine Ressource, die durch ihren Verkauf aus großen finanziellen Engpässen befreien kann.

Der Zugang zu Ressource Land ist in den letzten Jahren für kleine ProduzentInnen jedoch schwieriger geworden. Steigende Landkäufe von großen InvestorInnen, die auch vor fraglichen Druckmitteln gegen Kleinbauern und –bäuerinnen nicht zurückschrecken, sowie der Bevölkerungszuwachs haben Land in der Feldforschungsregion zu einer immer knapperen Ressource gemacht. Die Verfügbarkeit von immer weniger Land zum Anbau von Feldfrüchten hat auch negative Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit der Böden. Neue nachhaltige Anbausysteme werden in den Gemeinden bisher kaum angewandt.

Das Land allein ist jedoch nicht ausreichend für eine nachhaltige Sicherung des Lebensunterhalts. In den Feldforschungsgemeinden Nandarola, San Mateo und Los Castillos ist es auch der mangelnde oder eingeschränkte Zugang zu anderen wichtigen Ressourcen, der dazu führt, dass Familien, aber vor allem Frauen, großen Risiken ausgesetzt sind. Ein Beispiel ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung. Die meisten ProduzentInnen besitzen keine Krankenversicherung. Zusätzlich ist aber aufgrund der mangelnden Infrastruktur der Zugang zur nächsten Gesundheitseinrichtung in den Regenmonaten nicht gewährleistet. Die öffentliche Anbindung an die nächste größere Stadt, in der es ein Krankenhaus und eine Polizeistation gibt, ist auch in der Trockenzeit nur im Zweitagerhythmus. Vor allem für die Frauen ist das eine große Erschwernis. Die Vorsorge während Schwangerschaften ist beispielsweise sowohl mühselig als auch teuer aufgrund der hohen Fahrkosten.

Diese mangelhafte Verbindung führt auch dazu, dass der Zugang zu größeren Märkten für den Verkauf eigener Produkte erschwert ist. Warenverkauf findet daher hauptsächlich innerhalb der Gemeinden statt. Dieser Umstand hat jedoch für Frauen, die hauptsächlich für die lokale Vermarktung von land- und viehwirtschaftlichen Produkten sowie für die meisten der Läden am Ort verantwortlich sind, einen positiven Effekt. Der Verkauf von Zuhause aus ermöglicht ihnen direkten Zugang zu finanziellen Ressourcen, über die sie dann auch entscheiden können.

Handlungsräume von Frauen sind meist eher an das Haus und den umgebenden Hof gebunden. Das Engagement in politischen oder sozialen Projekten auf Gemeindeebene oder auch die Teilnahme an Weiterbildungen, sind für Frauen eher schwierig. Gründe dafür sind Kinderbetreuungspflichten, die nur selten vom Partner übernommen werden,

aber auch Vorstellungen von Geschlechterrollen, nach denen Frauen eher nach Hause, als in öffentliche Bereiche gehören.

In landwirtschaftlichen Familienbetrieben ist das Zuhause gleichzeitig ebenfalls der Arbeitsplatz der Familienmitglieder. Dadurch kommt es vor allem bei den Frauen dazu, dass die reproduktiven und produktiven Tätigkeiten im Alltag kombiniert werden. Dies führt leicht dazu, dass ihre Beiträge in den produktiven Bereichen wie der Viehwirtschaft, aber auch der Landwirtschaft unterschätzt werden. Obwohl reproduktive Tätigkeiten im Alltag von Frauen dominieren, wurde anhand des empirischen Beispiels sehr deutlich, wie Frauen als Selbstständige und Viehzüchterinnen regelmäßiges Einkommen generieren.

In vielen Haushalten dominiert eine in Nicaragua typische Form der Arbeitsteilung. Darin sind die Männer als Haushaltsvorstände für die Landwirtschaft, das Großvieh und die sonstige Lohnarbeit, die Frauen für den Großteil der reproduktiven Tätigkeiten und die Kleinviehwirtschaft zuständig. Jedoch haben verbesserte Arbeitschancen für Frauen als Hausangestellte in den urbanen Zentren dazu geführt, dass während der letzten zehn Jahre immer mehr Frauen zu (Haupt)Verdienerinnen in den Familien wurden. Das hat zu einer größeren Anerkennung von Frauen als Berufstätige geführt.

Trotzdem sind es im Feldforschungsbeispiel immer noch etwa ein Viertel der Männer, die den Standpunkt vertreten, dass Frauen nicht berufstätig sein sollten. Der Anteil an temporär berufstätigen Frauen nimmt ab einem gewissen Alter, in dem sie mit größerer Wahrscheinlichkeit verheiratet sind und Kinder haben, wieder ab. Ein Grund hierfür ist, dass die Aufgaben im Haushalt sowie die Kindererziehung kaum von Männern übernommen werden.

Die in den letzten zehn Jahren verstärkt stattfindende temporäre Migration von Männern nach Costa Rica führt dazu, dass Frauen „männliche“ Aufgaben in der Landwirtschaft teilweise übernehmen.

Somit haben Veränderungen in den Lebenserhaltungsstrategien und im Arbeitsmarkt in diesem Bereich zu einem Aufbrechen von zuvor recht klar definierten Geschlechterrollen geführt. Ein Bereich der von diesem Wandel jedoch komplett ausgenommen wurde, ist die reproduktive Arbeit. Während Frauen also ihren Aktionsradius ausweiten, trifft das nicht oder kaum auf Männer zu. Also handelt es sich um eine meist einseitige Veränderung in den Geschlechterrollen. Während Frauen immer mehr in verschiedenen

produktiven Bereichen tätig werden, gilt das nicht für Männer in reproduktiven Tätigkeiten. In dieser Hinsicht wäre es sehr wichtig, die Entwicklung der Arbeitsteilung längerfristig zu beobachten, um so Änderungstendenzen deutlicher erkennen zu können. Die Ergebnisse der verstärkten Integration von Frauen in „neuen“ Tätigkeitsbereichen sind einerseits die tendenziell größere Kontrolle von Frauen über Ressourcen wie Geld oder auch Land, andererseits aber auch größere Arbeitslasten für Frauen im Vergleich zu Männern.

Diese Tendenz beschreibt Sylvia Chant als einen Prozess der Feminisierung der Verantwortung. Ihr zufolge übernehmen Frauen vor allem in Zeiten ökonomischer Krisen neue Aufgaben zur Sicherung des Lebensunterhalts der Familie. Dieser Prozess geht jedoch nicht notwendigerweise mit größerer Unabhängigkeit und Entscheidungsmacht von Frauen einher (Chant 2010: 113ff.). Denn mehr und neue Arbeit bedeutet nicht automatisch größere Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit.

Während in den drei Gemeinden zutrifft, dass Frauen mehr Verantwortung und Arbeit übernehmen, lässt sich jedoch tendenziell feststellen, dass Frauen, vor allem in den „eigenen“ Arbeitsbereichen (Haus, Hof und Kleinvieh), vergleichsweise unabhängige Entscheidungen treffen. Aber auch in anderen Bereichen, wie z.B. Großviehzucht oder bezüglich der Verwendung der landwirtschaftlichen Produktion, haben Frauen meist Mitspracherecht. Ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen größerer Kontrolle von materiellen Ressourcen und daraus resultierender wachsender Entscheidungsmacht konnte aber nicht festgestellt werden. Jedoch ist beispielsweise die Verhandlungsposition von Frauen mit eigenem Landbesitz tendenziell besser als die Position von Frauen ohne Land.

Hier wäre es interessant, über einen längeren Zeitraum hinweg zu untersuchen, ob durch die sich verändernde Arbeitsteilung Entscheidungsprozesse und Verhandlungspositionen nachhaltig verändert werden.

Eine weitere Forschungsfrage war, ob und inwieweit weiblich geführte Haushalte gegenüber männlich geführten benachteiligt sind. Entgegen der möglichen Annahme, dass diese Haushalte beispielsweise eher von Armut betroffen sind, haben die Ergebnisse der Forschung gezeigt, dass weiblich geführte Haushalte ökonomisch genauso, teils sogar besser gestellt sind als andere Haushalte. So besitzen weiblich geführte Haushalte durchschnittlich mehr Land als Haushalte mit einem männlichen Haushaltsvorstand. Auch sind diese Haushalte häufig ökonomisch diversifizierter. Jedoch ist damit auch eine

beachtlich höhere Arbeitslast für die Frauen verbunden, da sie meist sowohl Hauptverdienerinnen als auch Hauptverantwortliche für die reproduktiven Tätigkeiten sind.

Fallen die Frauen als Hauptverantwortliche im Haushalt aus, befindet sich oft die ganze Familie in einer prekären Lage, da nicht immer eine zweite volle Arbeitskraft im Haushalt lebt. Inwieweit weiblich geführte Haushalte größeren Risiken ausgesetzt sind, hängt also hauptsächlich von der Altersstruktur ab bzw. davon, ob andere im Haushalt lebende Familienmitglieder bereits berufstätig sind.

Bezüglich des Zugangs zu Wissen und Projekten hat sich gezeigt, dass vor allem weibliche Haushaltsvorstände in diesem Bereich aktiver und stärker in Projekte integriert sind als Frauen, die mit einem Partner gemeinsam im Haushalt leben.

Abschließend kann vor dem Hintergrund der politökonomischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in Nicaragua durchaus ein Aufbrechen der Geschlechterrollen festgestellt werden, jedoch bleiben viele strukturelle Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern weiterhin bestehen. Die Situation für Frauen im Zugang zu Land, Berufstätigkeit und eigenen finanziellen Ressourcen hat sich wesentlich verbessert. Jedoch blieb die Arbeitsteilung bei den sogenannten reproduktiven Tätigkeiten davon unberührt. Auch ist die Anerkennung von Frauen als Produzentinnen und wirtschaftliche Akteurinnen immer noch eher gering.

Die großen gesellschaftlichen Veränderungen während der letzten drei Jahrzehnte in Nicaragua haben weitreichende Konsequenzen für die Verteilung der materiellen Ressourcen und die ökonomischen Strategien von Kleinbauern und -bäuerinnen gehabt. Die Konsequenzen auf längere Sicht sind aber bisher nur wenig untersucht.

Weiterführend für die Forschung zu Geschlechterverhältnissen in Nicaragua könnte eine genauere Analyse der längerfristigen Auswirkungen von verschiedenen Formen der Migration auf Geschlechterverhältnisse und Entscheidungsprozesse in Haushalten sein. Ein weiteres, bisher nicht analysiertes Thema ist die Entwicklung der Aufteilung reproduktiver Tätigkeiten in Haushalten unter Einfluss der verschiedenen Migrationsbewegungen.

Für eine größere Anerkennung von Frauen als ProduzentInnen wäre eine detaillierte Auswertung ihres ökonomischen Beitrags zum Haushalt durch Viehzucht, unbezahlte landwirtschaftliche Arbeit und selbstständige Tätigkeit sehr sinnvoll, da dazu bisher keine detaillierten Erhebungen existieren.



## 9. Literaturverzeichnis

Achathaler, Lisa Johanna (2010): Organisationsstrukturen der Campesinos im Wandel der Sandinistischen Agrarreform in Nicaragua. Diplomarbeit. Universität Wien

Acholo, Moses et al. (2009): Sustainable livelihood approach: a critical analysis of theory and practice. Geographical Paper 189.  
<http://www.reading.ac.uk/web/FILES/geographyandenvironmentalscience/GP189.pdf>

Agarwal, Bina (2003): Gender and Land Rights Revisited: Exploring New Prospects via the State, Family and Market. In: Journal of Agrarian Change 3/1-2. 184- 224

Aguilar, Mercedes; Espinosa, Isolda (1998): Uso del tiempo de las y los Nicaragüenses. INEC <http://www.inide.gob.ni/bibliovirtual/publicacion/usodeltiempo.pdf>

Agurto Vélchez, Sonia; Guido, Maria Alejandra (2003): Después de una década de investigación. La esperanza tiene nombre de mujer. Managua: FIDEG.

Almendarez, Roberto Stuart et al. (2009): Consejos del Poder Ciudadano y gestión pública en Nicaragua. Managua: EDISA

Apusigah, A. Atia (2009): The Gendered Politics of Farm Household Production and the Shaping of Women's Livelihoods in Northern Ghana. In: Feminist Africa 12/2009. 51-68

Artola, Ner et al. (2003): Las cadenas de valor en Nicaragua: quequisque, forestal, lacetós. Tres estudios de caso. Managua: UNIFEM

Baires, Sabrina et. al. (2004): Incidencia del CAFTA sobre la agricultura familiar en las zonas secas de Nicaragua. In: Encuentro Nr.67

Bastiaensen, Johan et al.(2006): Political arenas around access to land: a diagnosis of property right practices in the Nicaraguan interior. Discussion Paper.  
<http://www.ua.ac.be/download.aspx?c=.IOB&n=59593&ct=58052&e=205496> [Zugriff 10.10.2013]

Baumeister, Eduardo (2006): Migración internacional y desarrollo en Nicaragua. En: Serie Población y Desarrollo 67

Baumeister, Eduardo; Rocha, Juan Francisco (2009): Crisis y pobreza rural en América Latina: El caso de Nicaragua. Documento de Trabajo 47. Programa Dinámicas Territoriales Rurales. Santiago (Chile). Rimisp

BCN (2010): Anuario de estadísticas macroeconómicas 2010. [http://www.bcn.gob.ni/publicaciones/periodicidad/anual/anuario\\_estadistico/2010/pdf/es/anuario\\_estadistico\\_2010.pdf](http://www.bcn.gob.ni/publicaciones/periodicidad/anual/anuario_estadistico/2010/pdf/es/anuario_estadistico_2010.pdf) [Zugriff 06.01.2014]

Beneria, Lourdes; Sen, Gita (1981): Accumulation, Reproduction, and "Women's Role in Economic Development": Boserup Revisited. In: Signs 7/2. 279- 298

Biggs, Stephen; Ellis, Frank (2001): Evolving Themes in Rural Development 1950s-2000s. In: Development Policy Review 19/4. 437-448

Bohigas, Edurne (2011): ¿Ciudadanía Cero? El "Hambre Cero" y el empoderamiento de las mujeres. Los casos de Matigúas, Muy Muy y Río Blanco. <http://www.yumpu.com/es/document/view/14133989/descargar-parte-1-grupovenanciaorg> [Zugriff 10.10.2013]

Boserup, Ester (1982): Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika. Stuttgart: Edition Cordeliers

Breuer, Franz (2010): Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis. Wiesbaden: VS-Verlag.

Bröckling, Ulrich (2003): You are not responsible for being down, but you are responsible for getting up. Über Empowerment. In: Leviathan Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft 31/3; 323-344

Broegaard, Rikke J. (2005): Land tenure insecurity and inequality in Nicaragua. In: Development and Change 36(5): 845–864

Broegaard, Rikke J. (2009): Land access and titling in Nicaragua. In: Development and Change 40(1): 149-169

Brydon, Lynne; Chant, Sylvia (1993): Women in the Third World. Gender Issues in Rural and Urban Areas. UK: Edward Elgar Publishing

Cáceres, Sinfioriano (2005): Hasta ahora el ADA no nos sirve para nada. In: Envio 282. <http://www.envio.org.ni/articulo/4004> [Zugriff 10.10.2013]

Carballo Quiroz, Isabel et al. (2006): El papel de la mujer en el sector agropecuario en la comunidad de Le [sic!] Chocolate, municipio de Rivas. Escuela Internacional de Agricultura y Ganadería Rivas.

Carney, Diana et al. (2000): Livelihood approaches compared. In: Forum on Operationalizing

Participatory Ways of Applying Sustainable Livelihoods Approaches. Proceedings. 47-62

Carr, Edward R. (2008): Men's crops and women's crops: The Importance of Gender to the Understanding of Agricultural and Development Outcomes in Ghana's Central Region. In: World Development 36/5. 900-915

Castañeda, Irma (2012): A Necessary Effort: The Construction of a Binational Immigration Policy for Nicaraguan Immigrants in Costa Rica. Independent Study Project (ISP) Collection. Paper 1424. [http://digitalcollections.sit.edu/isp\\_collection/1424](http://digitalcollections.sit.edu/isp_collection/1424)

Castillo, Gina E. et al. (2008): Using Rights-Based and Gender-Analysis Arguments for Land Rights for Women: Some Initial Reflections from Nicaragua. In: Gender and Development 16/1. 55-71

CDC (Centro de Derechos Constitucionales); MAM (Movimiento Autónomo de Mujeres) (2012): Análisis de la Ley Integral contra la violencia hacia las mujeres y de reformas a la Ley No. 641, Código Penal. Managua: CDC

Ceci, Sara (2005): Women's access to land in Nicaragua. In: FAO Gender and Land compendium: 80-103

Centeno, Juan Carlos; González, Álvaro (2013): Informe general. Análisis de encuestas socioeconómicas: Comunidades Nandarola, San Mateo y Los Castillos, municipio de Nandaime, Granada. Unveröffentlichtes Projektdokument DEPARTIR.

Chambers (2008): Revolutions in Development Inquiry. London: Earthscan Publ.

Chambers, Robert; Conway, Gordon R. (1991): Sustainable Rural Livelihoods. Practical Concepts for the 21st Century. IDS Discussion Paper 296. <http://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/bitstream/handle/123456789/775/Dp296.pdf>

Chant, Sylvia (2010): Towards a (re)conceptualisation of the 'feminization of poverty': reflections on gender-differentiated poverty from The Gambia, Philippines and Costa Rica. In: The international handbook of gender and poverty: concepts, research, policy. 111-116

Chant, Sylvia (2010): Gendered poverty across space and time: introduction and overview. In: The international handbook of gender and poverty: concepts, research, policy. 1-26

Cisne, José Dolores (2013): Programa de presentación de resultados del Diagnostico Participativo en las comunidades de San Mateo, Los Castillos y Nandarola. DEPARTIR: unveröffentlichtes Projektdokument.

Cornwall, Andrea (2003): Whose Voices? Whose Choices? Reflections on Gender and Participatory Development. In: World Development 31/8. 1325-1342

Corral, Leonardo; Reardon, Thomas (2001): Rural non-farm incomes in Nicaragua. In: World Development 29:3. 427-442

Costa, Joana; Medeiros, Marcelo (2006): Poverty among women in Latin America: feminization or over-representation? Working Paper 20. UNDP

CREATE (2008): Distress seasonal migration and its impact on children's education. [http://www.create-rpc.org/pdf\\_documents/PTA28.pdf#page=1&zoom=auto,0,849](http://www.create-rpc.org/pdf_documents/PTA28.pdf#page=1&zoom=auto,0,849)  
[Zugriff 06.01.2014]

Deere, Carmen Diana; Leon, Magdalena (2001): Derechos de propiedad, herencia de las esposas e igualdad de género: aspectos comparativos entre Brasil e Hispanoamérica. In: Estudios Feministas 2/2001. 433-459

Deere, Carmen Diana; Leon, Magdalena (2003): The Gender Asset Gap: Land in Latin America. In: World Development 31/6. 925-947

Deere, Carmen Diana et al. (2010): Poverty, Headship, and Gender Inequality in Asset Ownership in Latin America. Working Paper. [http://gencen.isp.msu.edu/documents/Working\\_Papers/WP296.pdf](http://gencen.isp.msu.edu/documents/Working_Papers/WP296.pdf) [Zugriff 06.01.2014]

Deere, Carmen Diana; Twyman, Jennifer (2012): Asset Ownership and Egalitarian Decision Making in Dual-headed Households in Ecuador. In: Review of Radical Political Economics 44 (3). 313-320

Degele, Nina; Winker, Gabriele (2007): Intersektionalität als Mehrebenenanalyse. [http://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet\\_Mehrebenen.pdf](http://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet_Mehrebenen.pdf) [Zugriff 06.12.2013]

Dietrich, Wolfgang (1988): Nicaragua. Entstehung, Charakter u. Hoffnung eines neuen Weges. 3. Aufl. Heidelberg: Heidelberger Verlagsanst.

DFID (2011): Defining Disaster Resilience. A DFID Approach Paper. [http://www.fsnnetwork.org/sites/default/files/dfid\\_defining\\_disaster\\_resilience.pdf](http://www.fsnnetwork.org/sites/default/files/dfid_defining_disaster_resilience.pdf) [Zugriff 06.12.2013]

Ellis, Frank (1998): Household strategies and rural livelihood diversification. In: Journal of Development Studies 35:1. 1-38

El Nuevo Diario (2008): Nicas parten a corte de caña en Costa Rica. 28.11.2008 <http://www.elnuevodiario.com.ni/economia/33691> [Zugriff 06.12.2013]

Estrada, Patricia (2013): The marginal among the invisible. Interview ausgestrahlt von Radio Orange 94.0, 12.11.2013. [www.noso.at](http://www.noso.at) [Zugriff 06.12.2013]

FAO (2007): Nicaragua. Situación de las mujeres rurales. [http://www.asocam.net/portal/sites/default/files/publicaciones/archivos/GEEYE\\_049.pdf](http://www.asocam.net/portal/sites/default/files/publicaciones/archivos/GEEYE_049.pdf) [Zugriff 02.01.2014]

FAO (2013): Director General de la FAO subraya progresos en los programas de erradicación del hambre en Nicaragua. <http://www.rlc.fao.org/es/prensa/noticias/director-general-de-la-fao-subraya-progresos-en-los-programas-de-erradicacion-del-hambre-en-nicaragua/> [Zugriff 10.10.2013]

Fischer et al. (2006): Entwicklung- eine Karotte, viele Esel? In: Fischer, Karin et al. (Hrsg.): Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien. 13-54

Fruttero, Anna; Wennerholm, Carolina (2008): Migración Nicaragüense: un análisis con perspectiva de género. In: Serie Cuadernos de Género 4.

García, Alfredo; Lopez, Yuri Marín (2005): Revisitando el Agro Nicaragüense: Tipología de los sistemas de producción y zonificación agro- socioeconómica. <http://cedoc.magfor.gob.ni/documentos/cedoc/e50-0389.pdf> [Zugriff 06.12.2013]

García, Aromina (2013): Cumple un año ley contra violencia de género en Nicaragua. In: Agencia Pulsar 02.07.2013 <http://www.agenciapulsar.org/genero/cumple-un-ano-ley-contra-violencia-de-genero-en-nicaragua/> [Zugriff 10.12.2013]

Garmendia-Zapata, Miguel; Tercero-Sanchez, Carlos Lenin (2008): Diversidad de fauna silvestre en bosque seco tropical, Nandarola, Nandaime. In: La Calera. 12-20

Gideon, Jasmine (1999): Looking at economies as gendered structures: An Application to Central America. In: Feminist Economics 5/1. 1-28

Grigsby, Arthur H.; Perez, Francisco (2007): Structural implications of economic liberalization on agriculture and rural development in Nicaragua. NITLAPAN <http://www.nitlapan.org.ni/site/en/publications/research-books/file/189-implicaciones-estructurales-de-la-liberalizacion-comercial-en-la-agricultura-y-el-desarrollo-rural-en-nicaragua.html> [Zugriff 10.10.2013]

Grigsby, Arturo; Perez, Francisco (2009): Estrategias Campesinas frente a los efectos estructurales de la Globalización en la Agricultura y el Desarrollo Rural. <http://www.nitlapan.org.ni/site/es/publicaciones/cuadernos-investigacion/file/50-estrategias-campesinas-frente-a-la-globalizacion.html?start=20> [Zugriff 10.10.2013]

Herrera Vallejos, Carmen (2009): Mujer Rural: La Siempre Ausente en la Conflictiva Distribución del Derecho a la Tierra en Nicaragua. Managua: CIELAC; UPOLI

Holmes, Rebecca; Slater, Rachel (2008): Measuring progress on gender and agriculture in the 1982 and 2008 World Development Reports. In: Gender and Development 16/1; 27-40

- Husinsky, Maria (2006): Gender Box: Gender und Landrechte. Nikaragua. Wien: VIDC
- IEEPP (2011): Hambre Cero. Avances y desafíos. [http://www.simas.org.ni/files/publicacion/1317054416\\_Hambre\\_cero\\_avances\\_desafios.pdf](http://www.simas.org.ni/files/publicacion/1317054416_Hambre_cero_avances_desafios.pdf) [Zugriff 10.10.2013]
- ILO (2013): Definition of Gender Mainstreaming. <http://www.ilo.org/public/english/bureau/gender/newsite2002/about/defin.htm> [Zugriff 08.12.2013]
- INETER (2013): Mapa Político de Granada, Nicaragua. [http://www.vmapas.com/America/Nicaragua/Granada/Mapa\\_Politico\\_Granada.jpg/maps-es.html](http://www.vmapas.com/America/Nicaragua/Granada/Mapa_Politico_Granada.jpg/maps-es.html) [Zugriff 06.12.2013]
- INIDE (2008a): Nandaime en cifras. <http://www.inide.gob.ni/censos2005/CifrasMun/Granada/Nandaime.pdf> [Zugriff 06.12.2013]
- INIDE (2008 b): Municipio de Nandaime. Barrios y comarcas. Pobreza extrema. <http://inide.gob.ni/censos2005/CifrasMun/GranadTPDF/MaPNandaime.pdf> [Zugriff 06.12.2013]
- INIDE (2009a): Anuario estadístico 2009. [www.inide.gob.ni/bibliovirtual/anuarios/ANUARIO09/anuario09.html](http://www.inide.gob.ni/bibliovirtual/anuarios/ANUARIO09/anuario09.html) [Zugriff 09.10.2013]
- INIDE (2009 b): Encuesta de hogares sobre medición de nivel de vida 2009. <http://www.inide.gob.ni/bibliovirtual/publicacion/Informe%20EMNV%202009.pdf> [Zugriff 10.10.2013]
- INIDE (2012): Informe Final IV. Censo nacional agropecuario. <http://www.inide.gob.ni/Cenagro/INFIVCENAGRO/informefinal.html> [Zugriff 10.10.2013]
- INIDE (2013): Departamento de Granada y sus municipios. Uso de la tierra y el agua en el sector agropecuario. <http://www.magfor.gob.ni/descargas/publicaciones/IVCensoNacionalAgropecuarioCENAGRO/GRANADA.pdf> [Zugriff 06.12.2013]

INIM Instituto Nicaragüense de la Mujer (o.J.): Ley 779. [http://www.inim.gob.ni/index.php?option=com\\_content&view=article&id=1149:ley-779&catid=1:latest-news](http://www.inim.gob.ni/index.php?option=com_content&view=article&id=1149:ley-779&catid=1:latest-news) [Zugriff 30.12.2013]

Kabeer, Naila (1994): *Reversed Realities. Gender Hierarchies in Development Thought*. London: Verso

Kabeer, Naila; Whitehead, Ann (2001): *Living with uncertainty: gender, livelihoods and pro-poor growth in rural sub-Saharan Africa*. IDS Working Paper 134. [www.ids.ac.uk/files/Wp134.pdf](http://www.ids.ac.uk/files/Wp134.pdf) [Zugriff 06.12.2013]

Kaller-Dietrich, Martina et al. (2012): *Die sandinistische Revolution in Nikaragua*. <http://www.lateinamerika-studien.at/content/geschichtepolitik/geschichte/geschichte-253.html> [Zugriff 10.10.2013]

Kester, Paul (2010): *Hambre Cero: ¿Desarrollo o gotas de lluvia?* In: *Envio* 350 <http://www.envio.org.ni/articulo/4121> [Zugriff 0.10.2013]

Lamberg, Sigrid (2010): *Subsistenzökonomie in Nicaragua : Perspektiven in einer sich transformierenden Gesellschaft*. Frankfurt: Brandes & Apsel

Lara, Rafael (2013): *Reforma a la Ley 779 es un paso atrás*. In: *El Nuevo Diario* 24.09.2013 <http://www.elnuevodiario.com.ni/nacionales/297531-reforma-a-ley-779-paso>

Lenherr, Isabella Maria (2003): *Gender und Entwicklung. Fallbeispiele aus Nicaragua*. Diplomarbeit. Universität Wien.

Maldidier, Cristobal (2012): *Desarrollo territorial rural: ¿una oportunidad para incluir a los pobres en el desarrollo?* In: *Encuentro* Nr. 92, 73-86

Maletta, Hector (2011): *Tendencias y perspectivas de la agricultura familiar en América Latina*. [http://www.rimisp.org/wp-content/files\\_mf/1366298815N902011AgriculturafamiliarAmericaLatinaMaletta.pdf](http://www.rimisp.org/wp-content/files_mf/1366298815N902011AgriculturafamiliarAmericaLatinaMaletta.pdf) [Zugriff 10.10.2013]

Maral-Hanak, Irmi (2006a): *Feministische Entwicklungstheorien*. In: Fischer, Karin et al. (Hrsg.): *Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*. 177-195

Maral- Hanak, Irmi (2006b): *Gender Mainstreaming* in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit- zur Etablierung frauenpolitischer Planungsinstrumente in Geberorganisationen. In: Abreu Fialho Gomes, Bea de et al. (2006): Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen. 65-87

Marmitt Wadi, Yonissa et al. (2008): Desenvolvimento rural e gênero: as ocupações e rendas das mulheres das famílias agrícolas e rurais sul-rio-grandenses

Marín, Yuri; Pauweis, Stefaan (2001): El Campesino Finquero. Hacia una modernización incluyente de la Región Central. NITLAPAN <http://www.nitlapan.org.ni/site/es/publicaciones/libros/file/144-el-campesino-finquero-ii-hacia-una-modernizacion.html> [Zugriff 10.10.2013]

Mayr, Bernadette (2012): The Role of Women in a Mixed Crop-Livestock Productions System in Northern India: How can the gender gap be closed? Diplomarbeit. BOKU

Mayring, Philipp (2001): Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung 2/1. Art. 6. <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-01/1-01mayring-d.htm> [Zugriff 06.12.2013]

McFadden, Patricia (2000): Radically Speaking: The Significance of the Women's Movement for Southern Africa. [http://www.wworld.org/programs/regions/africa/patricia\\_mcfadden3.htm](http://www.wworld.org/programs/regions/africa/patricia_mcfadden3.htm) [Zugriff 06.12.2013]

MEFCCA (2013): Ministerio de Economía Familiar, Comunitaria, Cooperativa y Asociativa. Programa Hambre Cero. [http://www.economiafamiliar.gob.ni/index.php?option=com\\_content&view=article&id=672&Itemid=228](http://www.economiafamiliar.gob.ni/index.php?option=com_content&view=article&id=672&Itemid=228) [Zugriff 06.01.2014]

Mohanty, Chandra Talpade (1984): Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses. In *Boundary 2* 12/3; 13/1. 333-358

Moser, Caroline (1993): *Gender Planning and Development. Theory, Practice and Training*. London, New York: Routledge

Moulyneux, Maxine (1985): Mobilization without Emancipation? Women's Interest, the State, and Revolution in Nicaragua. In: *Feminist Studies* 11/2. 227-254

- Neira Gomez, Isabel; Valladares, Angélica María (2003): Impacto de la ayuda oficial al desarrollo en Centroamérica. In: Estudios Económicos de Desarrollo Internacional 3/1. <http://www.usc.es/economet/reviews/eedi312.pdf> [Zugriff 06.12.2013]
- Normas Juridicas Nicaragua (1995): Ley 209 Ley de estabilidad de la propiedad. <http://www.acnur.org/t3/fileadmin/scripts/doc.php?file=biblioteca/pdf/0160> [Zugriff 10.10.2013]
- Orozco, Itza (2012): Entre Agroecología y Agroindustria Corporativa: Mujeres construyendo prácticas de producción y comercialización desde Nandaime y las Mesetas. Diplomarbeit: UCA.
- Pantoja, Ary (2013): Gabinetes de Familia aprobados. In: El Nuevo Diario 22. Februar 2013. <http://www.elnuevodiario.com.ni/politica/278429>
- Perez, Francisco J. (2011): Sin cambios estructurales no habrá una reducción sostenible de la pobreza rural. In: Envio Nr. 350, Mai 2011 <http://www.envio.org.ni/articulo/4336> [Zugriff 09.10.2013]
- Puntos de Encuentro (2001): Mujeres rurales: visibilizadas a medias. In: La Boletina 47: 9-21
- Quijano; Maria Adelaida (2012): Rural intra-household gender relationships in transformation: Women's and men's bargaining power regarding land and money in Paipa (Colombia). Vortrag auf dem ICA 2012 in Wien.
- Ramos, Helena (2013): Acceso a la tierra debe ser parejo. Mujeres rurales continuan en lucha. In: La Boletina 89. 30-37
- Rajgor, Gouthami; Rajgor, Meena (2008): Women's perception of Land Ownership. A Case Study from Kutch District, Gujarat, India. In: Gender and Development 16/1.41-54
- Rodríguez Alas, Tomás Ernesto(2002): Ajuste Estructural y Desarrollo Rural en Nicaragua. NITLAPAN Cuadernos de Investigación Nr.16. Managua: NITLAPAN, UCA
- Ruiz Arias, Manuel I. (2010): En temas de seguridad social el FMI tiene poco que decirnos y mucho que escuchar. In: Envio 342. <http://www.envio.org.ni/articulo/4233> [Zugriff 06.12.2013]

Saravia- Matus, Silvia; Saravia-Matus, Jimmy (2009): Agrarian Reform: Theory & Practice. The Nicaraguan Experience. In: Encuentro Nr. 84: 21-43

Schiefer, Bernadette (2004): Nicaragua: Requiem für eine Revolution (1979-1990). [http://www.lateinamerika-studien.at/content/lehrgang/lg\\_jaeger/pdf/schiefer\\_nicaragua.pdf](http://www.lateinamerika-studien.at/content/lehrgang/lg_jaeger/pdf/schiefer_nicaragua.pdf) [Zugriff 10.10.2013]

Scoones, Ian (1998): Sustainable Rural Livelihoods: A Framework for Analysis. IDS Working Paper 72. <http://www.ids.ac.uk/files/dmfile/Wp72.pdf> [Zugriff 06.12.2013]

Sen, Amartya (1993): Capabilities and Well-Being. In: Nussbaum, Martha; Sen, Amartya (Hrsg.): The Quality of Life. Oxford: Clarendon Press. 31-53

Solesbury, William (2003): Sustainable Livelihoods: A Case Study of the Evolution of DFID Policy. Working Paper 217 <http://www.odi.org.uk/sites/odi.org.uk/files/odi-assets/publications-opinion-files/172.pdf> [Zugriff 06.12.2013]

Springer/Gabler Verlag (Hg.): Gabler Wirtschaftslexikon: Bruttoinlandsprodukt (BIP) <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/57565/bruttoinlandsprodukt-bip-v6.html> [Zugriff 12.01.2014]

Taşlı, Kaan (2007): A Conceptual Framework for Gender and Development Studies: From Welfare to Empowerment. Diplomarbeit. Wirtschaftsuniversität Wien

Torres, María Olimpia (2008): Diagnóstico de Género en la Economía rural de Nicaragua. In: Serie Cuadernos de Género 2.

Weber, Barbara (2004): Österreichische Entwicklungszusammenarbeit: „Women in Development- WID“ oder „Gender in Development- GAD“. Diplomarbeit Universität Wien.

Weltbank et al. (2009): The Gender in Agriculture Sourcebook. <http://siteresources.worldbank.org/INTGENAGRLIVSOUBOOK/Resources/CompleteBook.pdf> [Zugriff 06.12.2013]

Weltbank et al. (2011): The State of Food and Agriculture. Women in Agriculture. Closing the gender gap for development. <http://www.fao.org/docrep/013/i2050e/i2050e.pdf>

Weltbank (2013a): World Development Indicators 2013. Agricultural Inputs.  
<http://wdi.worldbank.org/table/3.2> [Zugriff 13.12.2013]

Weltbank (2013b): Data. Agriculture and Rural Development. Rural population.  
<http://data.worldbank.org/indicator/SP.RUR.TOTL.ZS/countries/1W-NI?display=graph>

Whitehead, Ann (2006): Some Preliminary Notes on the Subordination of Women. In:  
IDS Bulletin 37/4. 24-27

## 10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sustainable Rural Livelihood Framework (Scoones 1998: 4) .....	16
Abbildung 2: Department Granada (INETER 2013: o.S.).....	28
Abbildung 3: Municipio Nandaime Gemeinden in extremer Armut (INIDE 2008b: o.S.) .....	59
Abbildung 4: Altersverteilung zwischen Männern und Frauen (González/Centeno 2013: 26).....	60
Abbildung 5: Landbesitzformen (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013) .....	70
Abbildung 6: Vergleich Landbesitz von Männern und Frauen (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013).....	71
Abbildung 7: Durchschnittliche Landgröße (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013).....	73
Abbildung 8: Arbeitsteilung in der Viehproduktion (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013).....	78
Abbildung 9: Tägliche Arbeitszeit in h.....	84
Abbildung 10: Entscheidung über Nutzung der Produktion .....	93
Abbildung 11: Entscheidung über Geld aus dem Verkauf.....	94
Abbildung 12: Entscheidung über Geld beim Verkauf von Klein/Großvieh (erstellt nach Daten DEPARTIR 2013).....	95

## 11. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Größe des Landbesitzes von Männern und Frauen .....	44
Tabelle 2: Bedeutung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe in ausgewählten Ländern .....	45
Tabelle 3: Bildungsniveau in den Gemeinden Nandarola, Los Castillos, San Mateo .....	62

## 12. Abkürzungsverzeichnis

BPA	Bono Productivo Alimentario
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CPC	Consejo de Poder Ciudadano
GAD	Gender and Development
INTA	Instituto Nicaragüense de Tecnología Agropecuaria
SLF	Sustainable Livelihood Framework
WID	Women in Development
UCA	Universidad Centroamericana
UNA	Universidad Nacional Agraria

### 13. Anhang

#### Liste der InterviewpartnerInnen (aufgezeichnete Interviews)

Datum	PartnerIn	Ort
28.01.2012	Angélica Canales	Nandarola
28.01.2012	Elva Julia Zelédon Aguirre	Nandarola
29.01.2012	Nely Silva Valverde	Los Castillos
29.01.2013	Maria Aurelia Pavón	Nandarola
29.01.2013	Angel Aburto Ticay	Nandarola
30.01.2013	Luisa Nicaragua	Nandarola
30.01.2013	Candida Castillo	Los Castillos
30.01.2013	Rosa Obando	Nandarola
30.01.2013	Carlos Chamorro	Nandarola
31.01.2013	Consuelo del Carmen Zequeira	San Mateo
31.01.2013	Paula Emilia Lopez Zequeira	San Mateo
31.01.2013	Maria Ana Martinez	Nandarola
01.02.2013	Maritza Guevara	Nandarola
01.02.2013	Mercedes del Carmen Mercado Potosme	Nandarola
01.02.2013	Lilliam del Carmen Guevara	Nandarola
11.02.2013	Yahaira Obando	Los Castillos
11.02.2013	Lilliam Obando	Nandarola
13.03.2013	Maria Eugenia Morales (NOCHARI)	Nandaime

#### Interviews ohne Audioaufnahmen

29.01.2013	Luisa Emilia Delgado	Nandarola
12.02.2013	Teresa Gutierrez Calero	Nandarola
12.02.2013	Juan Ticay	Nandarola

13.02.2013	Damaris Chamorro	Nandarola
13.02.2013	Martha Potosme	Nandarola
14.02.2013	Rosa Potosme Pavón	Nandarola
14.02.2013	Yelba Martinez	Nandarola
14.02.2013	Maria Irene Hernandez Mendoza	Nandarola
15.02.2013	Yolanda Brenes	Los Castillos
04.03.2013	Jania Canales Nicaragua	Nandarola
04.03.2013	Roberto Martinez	Nandarola
05.03.2013	Leonardo Antonio Chavarría Canales	Los Castillos
05.03.2013	Josefa Viviana Pérez Barrera	Los Castillos

### Beispiel des partizipativen Gender-Instruments des DEPARTIR Projekts

Finca: "El Recuerdo"		Familia: Sanchez		Comunidad: San Mateo		Género: Sebastian Sánchez	
Product	Como se usa	¿Quién Decide como se usa?	Si vende Para que?	¿Quién Decide como se usa el dinero?	Product	Como se usa	¿Quién Decide como se usa?
Tomate	Venta Consumo	♀ ♀	Para gastos de hogar y comida, Jabón, Vestuario, comprar insumos agrícolas.	♂	Papaya	consumo	♀♂
Pipian	venta consumo Alimentar cerdos	♂ ♀ ♀	Para comprar insumos agrícolas, mejoras en la cocina, vestuario.	♂	cerdos	consumo	♀♂
Chilloma	venta Consumo	♂ ♀	Ingresos de la casa, pagar deudas e invertir para la nueva cosecha.	♂	Cabras	venta consumo	♂ ♂
Yuca	consumo	♀♂			Estiercol	Abono	♂
Aroz	consumo	♀♂			Burro	trabajo (transporte)	♂
Rastrojo	Alimentar el burro	♂			Maiíz	consumo	♀♂
Sorgo	consumo	♀♂			Rastrojo	Para alimentar al burro	♂
Rastrojo	Alimentar el burro	♂			Ejote	consumo	♀♂
Musaceas cucino; Platano	Consumo	♀♂			Chilote	consumo venta	♂ ♂
Hojas y tallos	Alimentar cerdos y las bestias	♂			Coros	consumo	♀♂

NANO94

## Interviewleitfaden

---

**Orden de preguntas:** *Preguntas principales* (preguntas para profundizar el tema)

### 1. Preguntas generales sobre la finca

- 1.1 Nombre de la productora (edad):
- 1.2 Nombre del productor (edad):
- 1.3 Cuál es el nombre de la finca:
- 1.4 Cuántas manzanas tiene la finca:
- 1.5 La finca es propia ó es alquilada: Propia\_\_ Alquilada\_\_ (tienen otra casa p.e. en la ciudad?)
- 1.6 Como la adquirieron: heredada (de parte de quien), comprada (dinero de quien) otro
- 1.7 ¿Qué producen en la finca? Agrícola\_\_\_\_ Pecuario\_\_\_\_ Pecuario y agrícola\_\_\_\_
- 1.8 ¿Cuántas parcelas tienen en producción?\_\_\_\_
- 1.9 ¿Cuántas parcelas alquilan?\_\_\_\_ Y por que?
- 1.10 ¿Son casados (ó juntados)? Casados\_\_\_\_, Juntados\_\_\_\_
- 1.11 ¿Cuántos niños tienen? (hijos)\_\_\_\_(edad)  
¿Viven otras familias aquí?: Si\_\_\_\_, No\_\_\_\_  
Quiénes:

### 2. Producción agrícola.

- 2.1 *¿Qué productos agrícolas producen, quien se encarga y por que? Anotar por parcelas.*(¿Quién está mejor informado en los temas de producción agrícola? Porque es así?)
- 2.2 *¿De la producción agrícola, cuanto dejan para el consumo de la casa?*(¿Quién decide?)
- 2.3 *¿De la producción agrícola, cómo deciden vender?* (¿Quién está mejor informado sobre la venta agrícola? ¿Porque es así?¿Cuánto y qué venden, cuándo venden y dónde venden? ¿Quién administra y decide sobre los ingresos de la producción agrícola?¿Para que son los ingresos?)
- 2.4 *¿Han habido cambios productivos en los últimos años?* (¿Porque eran necesarios estos cambios? ¿Cómo decidieron sobre estos cambios?¿Había inversiones necesarias para estos cambios?)

### **3. Producción Pecuaria.**

- 3.1 *¿Qué producto pecuario producen y quien se encarga y por que?*
- 3.2 *¿Quién está a cargo de los trabajos pecuarios diarios, cuando las hacen?*
- 3.3 *¿Qué es lo que mas consumen de los animales y quien decide cuando se mata cual animal?*
- 3.4 *¿Qué producen para vender, cuánto venden y dónde venden y por que? ¿Quién decide? (¿Quién administra/decide sobre cuales ingresos? ¿Para que se usan?)*
- 3.5 *¿Compraron o vendieron animales ultimamente? ( ¿Cómo decidieron sobre la venta/compra?¿Quien fue a comprar/vender?)*
- 3.6 *¿Ha/n planeado/discutido cambios en la producción para el futuro? (¿Qué cambios, porque estos cambios, de que depende si se podrán realizar?)*
- 3.7 *¿A quien planea dejarle la finca?*

### **4. División de otros trabajos**

- 4.1 *¿Que otros trabajos hay que hacer cada dia? (¿Quién las hace, cuantas horas? )*
- 4.2 *¿Han habido cambios en la division de trabajo ultimamente? (¿Cuales y porque?)*

Huerta familiar:

- 4.3 *¿Cómo determinaron el espacio para la huerta familiar, dónde y por qué?*
- 4.4 *¿Que hay en la huerta familiar?*
- 4.5 *¿Que va para subsistencia/venta?*
- 4.6 *¿Quién está a cargo de la huerta?*

Producción artesanal

- 4.7 *¿Qué producción artesanal hay?*
- 4.8 *¿Quién es el/la responsable?*
- 4.9 *¿Quién vende? (¿Porque?)*

Intercambio de mano de obra

- 4.10 *¿En que época se intercambia mano de obra y quien lo hace?*
- 4.11 *¿Porque se hace?*

Venta de mano de obra

- 4.12 *¿Quién vende su mano de obra, en que epoca?*
- 4.13 *¿Porque lo vende?*

## **5. Negocio**

*¿Quién está administrando el negocio? (¿Responsable de venta, finanzas etc.? ¿Hace cuanto tiene el negocio? ¿Porque decidieren/decidió ponerlo?, ¿Como logró ponerlo, hacer las inversiones?, ¿ Que son estrategias para el futuro del negocio?)*

## **6. Mujer cabeza de familia/Migración**

Preguntas posibles:

*6.1 ¿Porque migró el marido/ la esposa, como decidieron eso?( ¿ A donde va, por cuanto tiempo? ¿Es todos los años, regularmente/irregularmente ? ¿Remesas? ¿Nuevas inversiones?)*

*6.2 ¿Quién toma las decisiones sobre la producción agropecuaria/en la casa?*

*6.3 ¿Hay alguien quien le ayuda en la producción?*

*6.4 ¿Qué efecto tuvo la migración para la producción agropecuaria? (¿Están trabajando todas la parcelas? ¿Había cambios en la producción desde que migró?)*

*6.5 ¿Qué eran los mayores cambios para Ud. y en la producción agropecuaria cuando se hizo (unic@) responsable de la unidad de producción?*

*6.6 ¿A quién planea dejarle la finca?*

*6.7 ¿Qué planes tiene para el futuro de la finca?*

## **Zusammenfassung**

---

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit Geschlechterverhältnissen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben in drei Gemeinden in Nandaime, im Südosten Nicaraguas.

Hauptziel der Feldforschung war sichtbar zu machen, wie sich Geschlechterverhältnisse unter Einfluss der politökonomischen Veränderungen der letzten drei Jahrzehnte verändert haben.

Vor allem in ländlichen Bereichen sind Frauen gegenüber Männern im Zugang zu verschiedenen Ressourcen eher benachteiligt. Anhand des empirischen Feldbeispiels werden Landbesitz und Landkontrolle, Entscheidungsfindung, Arbeitsteilung, ökonomische Strategien und Zugang zu anderen Ressourcen wie Wissen und Weiterbildung von Männern und Frauen diskutiert.

Die Datenerhebung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Projekt DEPARTIR der Agraruniversität in Managua, wobei Daten partizipativer Instrumente, Ergebnisse von quantitativen Fragebögen und qualitative Interviews trianguliert wurden.

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass sich die Struktur des Landbesitzes durch die Agrarreform der 1980er Jahre und Vererbung zugunsten von Frauen verändert hat, Frauen gegenüber Männern in diesem Bereich jedoch immer noch benachteiligt sind.

Außerdem verdeutlichten die Resultate, dass Frauen täglich bis zu drei Stunden mehr als Männer arbeiten.

Frauen sind fast zur Gänze für die sogenannten reproduktiven Tätigkeiten im Haushalt zuständig und leisten zusätzlich produktive Beiträge zum Haushaltseinkommen durch Viehwirtschaft und Selbstständigkeit. Männer hingegen sind großteils für Landwirtschaft und Lohnarbeit verantwortlich. In den letzten Jahren führt temporäre Arbeitsmigration von Männern dazu, dass Frauen verstärkt auch Teile der landwirtschaftlichen Arbeit übernehmen.

Die Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass die Auswirkungen von ökonomischen Krisen und veränderten Lebenserhaltungsstrategien eine Ausweitung der Verantwortung von Frauen sind. Diese Entwicklung ermöglicht Frauen einerseits vergleichsweise bessere Kontrolle über finanzielle und andere Ressourcen, resultiert jedoch auch in beachtlich höheren Arbeitsbelastungen.

## **Abstract**

---

This thesis discusses gender relations in family farming in three communities in Nandaime, in the southeast of Nicaragua. The key objective of the empirical research was to demonstrate in what way gender relations had been influenced by political and economic change during the last three decades. Especially in rural areas most women are facing disadvantages in their access to resources compared to men. Gendered structures of land ownership and control, decision-making, labour division, economic strategies and access to other resources like knowledge and capacity building activities have been the topics of investigation in order to highlight the impact of political and economic upheavals on gender relations. Data was collected in collaboration with DEPARTIR project of the National Agrarian University. The methodological background was based on combined data from participative instruments on the one hand as well as quantitative questionnaires and qualitative interviews on the other hand. Results of the study show that structures of land tenure have changed mainly through agrarian reforms and inheritance schemes favoring women. Nevertheless women still own and control less land than men. The findings also display that on an everyday basis, women work up to three hours longer than men. Women are almost exclusively responsible for reproductive activities at household level. In addition, they contribute to productive activities like animal husbandry and self-employment. In contrast, men are mainly responsible for agricultural activities and wage labour. Lately temporary labour migration of men has been increasing. This relates to the consequence that women have partially been taking over agricultural activities for men. According to the empirical findings, economic crisis and changing livelihood strategies have resulted in cumulating responsibilities for women. Although this process has been improving women's access to financial and other resources at household level, it also involves significant increases in women's workloads.

## Resumen

---

La tesis está dirigida a determinar las relaciones de género en la agricultura familiar en tres comunidades de Nandaime, en el sureste de Nicaragua.

El objetivo principal de esa investigación es analizar y determinar la forma en que las relaciones de género fueron influidas por los diferentes cambios políticos, económicos y estructurales de las últimas tres décadas.

En lo rural hay una tendencia que las mujeres se ven en desventaja comparado con los hombres, referente al acceso a diferentes recursos. En la investigación se estableció una comparación referente a propiedad y control de la tierra, toma de decisiones, división de trabajo, estrategias económicas y acceso a otros recursos como capacitación técnica entre mujeres y hombres.

La recolección de datos se hizo en colaboración con el proyecto DEPARTIR de la Universidad Agraria de Managua. Usando métodos de la investigación social empírica se combinaron datos de encuestas cuantitativas, instrumentos participativos y entrevistas cualitativas.

El análisis de los datos demuestra que hubieron cambios referente a la tenencia de la tierra a favor de las mujeres por dos razones: por la reforma agraria y por herencia. Aún así cabe señalar que las mujeres aún poseen menos que los hombres.

De igual forma se determinó que las mujeres trabajan hasta 3 horas más como promedio, referente a los trabajos que los hombres desempeñan.

Los datos demuestran que las mujeres asumen casi totalmente la responsabilidad del trabajo reproductivo en el hogar y que además son responsables de las actividades pecuarias, y el área de pequeños negocios. Los hombres en cambio asumen las tareas agrícolas y el trabajo remunerado fuera del hogar. Con la crisis económica muchos hombres se ven obligados a migrar temporalmente abandonando partes de las actividades agrícolas, las cuales son asumidas por las mujeres.

Las consecuencias de la crisis económica y de los cambios en las estrategias de vida son responsabilidades ampliadas para las mujeres. Esa tendencia por un lado les permite a las mujeres de capitalizarse y mejorar su acceso a otros recursos, por otro lado resulta en un aumento significativo de sus horas de trabajo.

## **Lebenslauf**

---

**Simone Peter** geb. 04.01.1987

## **Ausbildung**

---

2007- 2014 **Studium Internationale Entwicklung** Universität Wien

seit 2009 **Studium Agrarwissenschaften** Universität für Bodenkultur

2006 **Abitur**, Gymnasium Salvatorkolleg Bad Wurzach

## **Auslandsaufenthalte**

---

2013 **Joint- Study Studienaufenthalt** an der Universidad Nacional Agraria, Managua

## **Stipendien**

---

2013 **Lateinamerikastipendium** der Universität Wien

**Förderungsstipendium** nach dem Studienförderungsgesetz des BMWF

## **Wissenschaftliche Tätigkeiten**

---

2012 **Mitarbeiterin am „54. International Congress of Americanists“** an der Universität Wien

2012 **Vortrag auf dem „Young Scientists Forum“** an der Universität für Bodenkultur

2009 - 2010 **Tutorin für das Proseminar „Transdisziplinäre Entwicklungsforschung“** an der Universität Wien

## **Sprachkenntnisse**

---

**Deutsch** Muttersprache

**Englisch** sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift

**Spanisch** sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift

**Französisch** gute Kenntnisse in Wort und Schrift